Lucinde

oder

Capital und Arbeit.

Erster Band.

54 44

Digitized by Google

Digitized by Google

Lucinde

oder

Capital und Arbeit.

Ein social-politisches Zeitgemälde aus der Gegenwart

in drei Bänden

von

J. B. v. Schweitzer,

Dr. jur. und Advocat zu Frankfurt a. M.

Frankfurt a/M.

Im Selbstverlag des Verfassers.

In Commission bei Reinhold Baist.

1863.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Druck von Reinhold Baist in Frankfurt a. M.

Digitized by Google

Herrn

Ferdinand Lassalle

(derzeit zu Ostende)

widmet dieses Buch

Hochachtungsvoll

Der Verfasser.

Digitized by Google

Digitized by Google

Herr Ferdinand Lassalle!

Aus dem Getümmel der alten Reichs- und Krönungsstadt entsende ich Ihnen zu den fernen Meeresgestaden — ein Sprecher für Tausende — den Gruß des Beifalls und der Verehrung.

Dieser Gruß — er mag unerwartet kommen für den, dem er gilt — unerwartet nicht für die Herzen unseres Volkes.

Als der Ruf, den Sie erhoben, das erste Mal zu meinem Ohre scholl, war ich vertieft in die Gedankenwelt eines Philosophen, dessen Werke die Lust und die Bewunderung meiner Seele sind.

Aber das ernste, gewichtige Wort, welches Sie ruhig in das betäubende Gelärme unserer Tribünenhelden hineingeworfen, rief mich zurück zu den Fragen des Tags und denen des Jahrhunderts.

Digitized by Google

Sie haben eine Wahrheit verkündet — und diese Wahrheit so einfach und so klar!

Aber es war immer eine mißliche Sache um die Verkündung der Wahrheit!

Denken Sie an den Giftbecher des Socrates, an die Scheiterhaufen des Giordano Bruno und des Vanini?

Doch nein! Wir leben ja in einer Zeit der Aufklärung und der Humanität: man füllt keine Giftbecher, man errichtet keine Scheiterhaufen mehr — man macht Notizen in die Tagesblätter, man schreibt lange Leitartikel.

Diese Giftbecher aber sind nicht an Ihnen vorübergegangen — diese Giftbecher werden Sie auch fürder bis zur Neige leeren müssen.

Und wie hätte es auch anders kommen können! Lehrt doch die Weltgeschichte auf jedem ihrer Blätter, daß Wahn und Haß dem neuen Gedanken sich unabwendbar entgegenwerfen, daß der Beifall des Tags den platten Söhnen der Gegenwart, nicht den Propheten der Zukunft gehört.

Doch geschehe, was da wolle — Sie werden wie bisher so auch ferner fest und unerschüttert auf dem Felsengrunde der erkannten Wahrheit stehen!

Ich meinerseits bin zufrieden, wenn ich durch vorliegendes Buch die Sache der Wahrheit und der Gerechtigkeit um ein Weniges fördern kann. —

Und nun noch ein Wort zum Abschied!

Digitized by Google

Man soll seine Feinde nicht unterschätzen — und die Ihrigen haben furchtbare Waffen. Ich selbst — ich will es gestehen — gab Sie verloren, ich selbst glaubte, Sie würden zusammenbrechen in jenem entsetzlichen Augenblick, da ein liberaler Banquier Ihnen öffentlich zurief: Sie sind ein Socialist!

Doch Sie haben den Vernichtungsschlag ausgehalten — Gott sei Dank! Das Aergste ist vorüber!

In der Hoffnung, daß Sie noch viele Vernichtungsschläge erleben werden, grüßt Sie

Hochachtungsvoll

Der Verfasser.

Frankfurt a. M., im September 1863.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Widmung V

1. Kapitel.
Ein Blitzstrahl 1

2. Kapitel.
Banquier und Professor 18

3. Kapitel.
Ein Abend in der Arbeiterfamilie 30

4. Kapitel.
Nachtgedanken und Träume 48

5. Kapitel.
Ein reaktionärer Minister 53

6. Kapitel.
Capital und Arbeit 68

7. Kapitel.
Ein kleiner Capitalist 107

8. Kapitel.
Ein Mann der nicht vom Volkswohl spricht . . . 112

9 Kapitel.
Das erste Stelldichein 125

10. Kapitel.
Vaterländische Berathungen 131

Digitized by Google

11. Kapitel.
Eine Versammlung des Vereins für Fortschritt und Freiheit 138
12. Kapitel.
Vaterländische Erregungen 157
13. Kapitel.
Ein neuer Triumph der liberalen Partei . . . 163
14. Kapitel.
Kleine Meinungsdifferenzen 168

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek München

1. Kapitel.

Ein Blitzstrahl.

Meine Laura! Nenne mir den Wirbel,
Der an Körper Körper mächtig reißt!
Nenne, meine Laura, mir den Zauber,
Der zum Geist gewaltig zwingt den Geist!
Schiller.

Es war ein heißer Sommertag; brennend lag die Sonne auf der lechzenden Pflanzenwelt und kein Lüftchen regte sich, mit kühlendem Gruße die Stirnen der Menschen zu kühlen.

In dem Kirchhof des Dorfes Altbach, zwei Stunden von der großen Haupt- und Residenzstadt N* kniete vor einem schwarzen Kreuze auf einfachem Grabe Emma, die Schwester des Arbeiters Emil Blankendorf.

Emma war etwa 20 Jahre alt und von seltener Schönheit; leicht und sicher ruhte das lockenumwallte Haupt auf der hohen, schlanken Gestalt; inneres Leben und tiefe Empfindung sprachen aus dem beweglichen Ausdruck ihrer feinen Züge und aus den großen, glanzvoll dunkeln Augen.

Sie war einfach gekleidet, ohne Kopfputz und ohne Hut; aber das reine, helle Sommerkleid passte sich gut der schlanken, vollen Gestalt an.

Digitized by Google

Sie kniete auf dem Grabe des längst verstorbenen Vaters, hielt die Querstange des Kreuzes, welches sie mit einem frischen Kranze geschmückt, mit den Armen umschlungen und hatte das Haupt zur Erde gesenkt. Stille herrschte ringsum; allein und einsam weilte sie auf der Stätte der Todten; wie ermüdet lag die dürstende Natur um sie her.

Schmerz, bange Ahnung und frommes Hoffen bewegten ihre Brust; zu Hause in der Hauptstadt lag die Mutter auf dem Krankenlager. Sollte sie so bald schon dem Gatten nachfolgen? Sollte die Gute so frühe diesem Erdenleben, so frühe schon ihren Kindern entrissen werden? Oder durfte die Betende hoffen, daß die geliebte Mutter noch lange auf Erden weilen dürfe?

Tiefe, warme Gebete sandte Emma zum Himmel empor; sie bat den dahingeschiedenen unvergeßlichen Vater, bei Gott Fürsprache einzulegen, auf daß der Kelch des Leidens glücklich vorübergehe an der geliebten Dulderin.

Lange hatte sie so gekniet, das Kreuz mit den Armen umschlungen und verloren in trauerndes Gefühl und hoffendes Gebet; — da erinnerte sie sich, daß es Zeit sei zur Rückkehr; noch ein letzter Blick auf das einsame Grab und sie trat den Heimweg an.

Die Sonne stand schon tief; fern am Horizont stiegen schwere, dunkle Wolken auf; aber Emma sah nicht Sonne und Wolken; ihre Seele wandelte nicht auf Erden.

Der Weg zur Hauptstadt führte durch einen großen Wald, der sich den Häusern der Stadt bis auf etwa ¼ Stunde näherte; man hatte von Altbach aus eine halbe Stunde auf gewöhnlichem Waldwege zu gehen, bis man die große Landstraße erreichte, die durch den Wald nach der Stadt hin führte.

Emma war aus dem Kirchhof herausgetreten und unwillkührlich schweifte jetzt ihr Blick über die Gegend hin: wohlbekannte Baumgruppen und Anhöhen grüßten

Digitized by Google

sie wie alte, treue Freunde — liebliche Gebilde aus fernen Kinderjahren stiegen vor ihrer Seele auf. Ach, dort, wo der alte, mächtige Lindenbaum inmitten kleiner Erdhügel sich erhebt, hatte sie sich so oft nach der Schulzeit getummelt und gefreut — sorglos und glücklich — aber das war vorüber, vorüber für immer — und die Gespielinnen der Kindheit zerstreut in der weiten Welt, verloren, vergessen — — —

Sie betrat den Waldweg; schnellen Schrittes und in mancherlei Empfindung versunken ging sie hin; verloren in die Tiefen ihrer inneren Welt beachtete sie kaum die Richtung ihrer Schritte. Plötzlich aber hielt sie ein; sie befand sich vor einem hohen Steinbild des gekreuzigten Heilands. Einsam stand es da im schweigenden Wald, wie eine verlorene Mahnung aus fernem Jahrtausend, wie eine steinerne Warnung vor Menschenwahn und Menschenhaß; um das blutende Haupt des Erlösers wand sich die Dornenkrone von Golgatha.

Ein Anflug frommer Trauer zuckte durch Emma's Seele; aber ein anderer Gedanke erfüllte sie schnell; das Steinbild — sie wußte es noch aus den Tagen ihrer Kindheit — lag weit ab von dem Wege, den sie hätte verfolgen sollen; sie hatte eine falsche Richtung eingeschlagen.

Sie dachte nach; da fiel ihr ein, daß einige Schritte vom Eingang in den Wald der Weg sich in zwei Theile spalte; ohne Zweifel war sie links statt rechts gegangen. Sollte sie den Weg bis zu der Stelle, wo er sich mit dem rechten vereint, zurückgehen oder sollte sie quer durch den Wald den rechten Weg zu erreichen suchen? Schon mußte die Sonne tief stehen und sie entschied sich für das Letztere, weil es ihr schnell zum Ziel zu führen schien.

Sie ging zwischen den Büschen und Bäumen hin, fort und immer fort; aber vergebens erwartete sie jeden Augenblick, auf den wohlbekannten Weg zu stoßen, der

Digitized by Google

zur Landstraße führte, auf der es bis spät Abends lebhaft blieb und auf welcher in kurzen Zwischenräumen Wein- und Bierschenken angebracht waren; vergebens wandte sie den suchenden Blick beständig nach allen Seiten, um den ersehnten Weg zu erspähen. Und doch glaubte sie fest, in der Richtung gegangen zu sein, in welcher sie ihn erreichen müßte!

Sie blieb einen Augenblick stehen und lauschte, ob vielleicht von irgend einer Seite her der Schall menschlicher Stimmen oder andere Töne an ihr Ohr drängen; aber in lautloser Stille umgab sie der Wald; kein Blättchen regte sich und die Insectenwelt schien erschöpft von der drückenden Hitze in tiefen Schlummer versunken; still und bewegungslos lag Alles — still und bewegungslos in unheimlicher Ruhe.

Unwillkürlich schrack sie zusammen, als sie sich in dieser Einsamkeit allein sah — bei nahender Nacht allein in Wald und Waldesstille.

Sie ermannte sich und schritt weiter. Da endlich — nach langem, vergeblichen Hoffen — fand sie sich auf einem Weg, welcher sich einige Schritte weiter in einen großen freien Platz verlor, der von hohen gewaltigen Eichen umgeben war und an dessen einer Seite mächtige Felsen, bewachsen mit Gestrüpp, schroff emporragten. Sie erinnerte sich aus ihrer Kindheit, diesen Platz schon gesehen zu haben; aber sie schrack in demselben Augenblick auch zusammen; denn sie erinnerte sich nicht minder, daß dieser Platz von dem Weg, der zur Hauptstraße führte, weit ablag. Es war kein Zweifel mehr — sie hatte sich verirrt. Rathlos stand sie da, wußte nicht, wohin sich wenden, ob nach rechts oder links, nach vorwärts oder rückwärts gehen.

In diesem Augenblicke erhob sich ein starker Wind, der Vorbote eines nahenden Gewitters; Blätter flogen von den Bäumen, Zweige rauschten aneinander und Aeste knarrten.

Noch stand Emma rathlos vor dem freien Waldplatz

Digitized by Google

mit den mächtigen Bäumen und den hohen Felsen; da war es ihr, als nahten schwere, unregelmäßige Schritte; sie erschrack und sah ängstlich um sich her; aber nirgends erblickte sie ein lebendes Wesen; und doch — es war unverkennbar — die Schritte kamen näher.

Und in der That — eben bog ein Soldat um die Ecke, welche von Felsen gebildet wurde. Sein Schritt war unsicher — er schien angetrunken zu sein.

Emma blieb im ersten Augenblick regungslos stehen; doch sie hatte sich schnell gefaßt und wollte eben quer in den Wald einbiegen. Es war zu spät; der Soldat hatte sie gesehen.

Alle Wetter, ist die Dirne schön! rief er aus. Heda! Mädchen! Her zu mir!

Emma begann zu laufen; allein der Soldat war hinter ihr her. Schon nach den ersten Schritten strauchelte sie über eine hervorstehende Baumwurzel und fiel zu Boden. Der Soldat holte sie ein, hob sie auf und preßte sie mit rauhem Ungestüm in seine Arme.

Lassen Sie mich, bat Emma. Was wollen Sie von mir? Wollen Sie Ihre Kraft so mißbrauchen? Haben Sie kein Ehrgefühl?

Aber der Soldat ließ sich nicht irre machen — mit wildem Ungestüm drang er auf das Mädchen ein.

Schwere, dunkle Wolken waren am Himmel heraufgestiegen; schon rollten nahende Donner — aber im Walde war Alles still — unheimlich still wie in der Heimath der Todten.

Aber dennoch — unwillkürlich dem innern Drange folgend — rief Emma laut und verzweiflungsvoll um Hülfe, daß es weithin durch die Stille scholl.

Wozu das Geschrei? sagte der Soldat barsch. Es ist Niemand weit und breit, spare Dir die Mühe.

Er machte einen neuen Versuch, das Mädchen zu bewältigen; diese aber wehrte sich heftig und unter Aufwendung aller ihrer Kräfte.

Wozu all' der Lärm? rief der Soldat. Meinst Du,

Digitized by Google

ſchöne Dirne, ich wollte Dir an Leib und Leben! Sei ruhig! Ans Leben wenigſtens nicht! Gib gutwillig nach, oder — — —

Laſſen Sie mich, bat Emma. Laſſen Sie mich, ich beſchwöre Sie. Sie fiel auf ihre Kniee und bat flehentlich um Schonung und Mitleid.

Hole der Henker dieſe Ziererei! rief der Soldat wüthend und zog den Säbel. Willſt Du jetzt gutwillig, alberne Dirne, oder ſoll ich Gewalt brauchen? Bei dem Anblick der blanken Waffe ſchrak Emma zuſammen und erbebte; da warf der Soldat den Säbel zur Seite, umfaßte das zitternde, vor Zorn und Scham glühende Mädchen mit beiden Armen und warf es vollends zu Boden.

Eben fielen die erſten dicken Tropfen. Blitze zuckten und der Donner ertönte näher und lauter.

Emma rang und kämpfte mit dem Soldaten, der ſie mit roher Brutalität zu bewältigen ſuchte; aber ſchon erlahmten ihre Kräfte; die Anſtrengung des weiten, in glühender Sonnenhitze zurückgelegten Weges, der Schrecken, die Aufregung und Kraftanſtrengung des Kampfes — das alles hatte ſie ermattet und erſchöpft — ſie fühlte ihre letzten Kräfte ſchwinden — — —

Da hörten die Beiden auf einmal eilig nahende Schritte von der Waldſeite her; Aerger und Wuth malte ſich in den Blicken des Soldaten, der eilig ſeinen Säbel wieder aufhob, frohe Hoffnung keimte in Emma's wogender Bruſt.

Was geht hier vor? rief eine Stimme und vor dem zornentbrannten Soldaten ſtand, feſt und ruhig, der junge Graf Theodor von Lindenwall.

Wer hat Dich gerufen, verfluchter Gauner? entgegnete wüthend der Soldat. Fort von hier oder mein Säbel fährt Dir durch alle Eingeweide!

Wag' es! rief der Graf, ruhig und ſicher, aber lauernden Blickes ſtehen bleibend.

Da haſt Du Dein Theil! rief der Soldat und drang mit erhobenem Säbel auf den Grafen ein.

Digitized by Google

Dieser aber, mit einem schnellen und sicheren Schlage seines Spazierstocks, schlug dem Soldaten die Waffe aus der Hand, packte ihn in raschem Sprung an der Gurgel und warf ihn rücklings zu Boden.

Emma sprang auf, nahm den Säbel und reichte ihn dem Grafen hin. Steh' auf! sprach dieser, den Säbel ergreifend.

Der Soldat erhob sich blutend. Und nun, Elender, rief der Graf mit erhobenem Säbel, fort von hier, oder Du hast am längsten gelebt!

Ich verspreche sogleich zu gehen, sagte dieser kleinlaut, aber geben Sie mir vorher den Säbel zurück, ich bitte darum.

Nein! war die Antwort.

Ich werde gestraft, wenn ich ihn nicht habe.

Desto besser! Das Weitere wird sich finden, sagte kurz und rauh der Graf und machte Miene, mit dem Säbel auf den Soldaten einzudringen. Da wich dieser zurück und entfernte sich eilenden Schrittes.

Mein Fräulein, begann der Graf zu Emma gewandt, ich bin überglücklich, daß ich Sie aus der Gewalt dieses Elenden retten durfte.

Nehmen Sie meinen innigsten Dank, antwortete Emma. Ach, ich kann nicht sagen, wie sehr ich Ihnen danke, daß Sie so bereitwillig mir beistanden, so muthvoll mich gerettet haben. Es war gut und edel von Ihnen. Aber was werden Sie von mir denken, daß ich zu dieser späten Stunde hier im Walde allein bin? Ach, es ist nicht meine Absicht gewesen, glauben Sie mir, ich bin keine leichtfertige Landstreicherin.

Ich glaube es Ihnen ohne Versicherung, mein Fräulein. Aber was fangen wir an? Ein heftiger Gewitterregen scheint sich entladen zu wollen; schon fallen schwere, dicke Tropfen — — —

Es ist wahr, sagte Emma; aber vielleicht können wir noch die Landstraße erreichen; da sind von Zeit zu Zeit kleine Häuschen oder Hütten — — —

Digitized by Google

Die Landstraße erreichen? Unmöglich! sagte der Graf. Wir sind weit von ihr entfernt und überdies wüßte ich kaum quer durch den Wald die Richtung genau zu treffen. Doch sehen Sie! In dem Felsen dort ist ein Ueberhang, eine Art Grotte. Kommen Sie mit; wir können nicht hier im Freien bleiben.

Emma zauderte.

So kommen Sie doch! Sie sind erhitzt und der Regen wird stärker — — — Der Graf reichte ihr den Arm, und sie schritten auf die Grotte zu, welche auf der andern, etwa 100 Schritte entfernten Seite des Platzes lag.

So lange der Soldat anwesend war, hatte der Graf keine Zeit gefunden, das Mädchen, dessen laute Hülferufe ihn noch rechtzeitig hatten zur Rettung herbeieilen lassen, zu betrachten und näher in's Auge zu fassen. Allein nachdem der Soldat gegangen war, hatte sein Blick bewundernd auf der hohen Mädchengestalt geruht. Und jetzt, da er sie so hinführte im grünenden Wald, allein und fern von allen Menschen, da ward es ihm froh und sehnsuchtsvoll zu Muth.

Die Sonne, die schon tief am Horizont, gerade an einer wolkenlosen Stelle, stand, warf helle Lichtstrahlen in das schwarze dunkle Gewölke, das unheildrohend am abendlichen Himmel hing: in grellen Gegensätzen lagen dort oben Licht und Finsterniß neben einander und die eigenthümlich zaubervolle Beleuchtung warf ihren düsterlichten Abglanz auf den schweigenden Waldplatz mit den ragenden Felsen; neu auflebend wandten sich die Blumen und Halme des Waldes den ersten Tropfen des erquickenden Regens entgegen. Auf den Zügen des bewegten Mädchens, dessen Angesicht noch von der Gluth der Erregung geröthet war, lag der himmlische Abglanz des beleuchteten Wolkenmeers; noch wogte stürmisch ihre Brust; in wilder Unordnung fielen, untermischt mit Gras und Blätterstückchen, die schwarzen Locken um das feine, schöne Gesicht. Freudiger Dank und schamhafte Verlegenheit sprachen aus dem dunkeln Auge. Und als der

Digitized by Google

Graf sie nun sah, wie sie an seiner Seite dahinschritt, so schön und groß in der Kraft und Blüthe der Jugend, allein mit ihm in dieser wilden erhabenen Natur — da war es ihm warm und wonnevoll um's Herz, da fühlte seine Brust sich freier und weiter, in Liebesdrang und Waldesluft.

Er blieb einen Augenblick stehen, fasste ihre beiden Hände, blickte ihr ins Auge und sagte in ernstem, innigem Tone: Sie sind gewiß ein liebes, edles Mädchen! Wie glücklich bin ich, daß ich Sie gefunden habe!

Emma zog ihre Hände nicht zurück; aber sie wich dem Blick des Grafen aus und sagte: Sie sind so freundlich! Ich bin beruhigt in Ihrem Schutz!

Das dürfen Sie! Kommen Sie mit!

Und die Beiden traten in die Grotte. Auf der einen Seite derselben bildete ein Felsenvorsprung eine natürliche Bank; darauf ließen sie sich nieder.

Eben begann der Regen heftig niederzuströmen; schneller aufeinander folgten die Blitze; laut und mächtig, weithin sich verlierend, krachte der Donner. Die Abenddämmerung begann in die Nacht überzugehen.

Ich kann Ihnen nicht genug sagen, begann der Graf von Neuem, wie sehr ich mich freue, daß der Zufall uns zusammenführte. Und nach einer kurzen Pause fragte er in freundlichem Tone: Wie heißen Sie, mein Fräulein?

Emma Blankendorf, war die Antwort.

Sie haben schöne, sehr schöne Augen, Fräulein Emma, fuhr der Graf fort. Man wird nicht müde, in dieses schöne, tiefe Auge zu blicken. Und ein inniger Druck der Hand sagte mehr, als die Worte gesagt.

Mein Herr! sprach Emma, ihre Hand zurückziehend; dieses Dunkel, das immer zunimmt, dieses entsetzliche Unwetter, und wir hier so allein im Wald — von allen Menschen fern — mir wird Angst — —

Und warum, Fräulein Emma? Bin ich nicht an Ihrer Seite? Was haben Sie zu fürchten, wenn ich Sie

Digitized by Google

ſchütze? Würde ich doch eher das Leben laſſen, als zugeben, daß Ihnen ein Leid widerführe! Feurig ſchlang er ſeine Arme um das Mädchen und ſagte mit ſanfter, innniger Stimme: Sie ſind ja ſo ſchön, ſo einzig ſchön, und gewiß auch gut und edel. Wer ſollte Sie kennen und Sie nicht verehren, Sie nicht lieben? Ich fühl' es, daß ich Sie liebe und daß Sie mich wieder lieben müſſen. — Und enger ſchloß er den Arm, den er um das Mädchen gelegt — er beugte ſich nieder, ſie zu küſſen.

Aber Emma wand ſich heftig los. Auch Sie? rief ſie bewegt; wollen auch Sie es mißbrauchen, daß ich hier ſo allein bin, im einſamen Wald, in Nacht und Sturm? Ach, fuhr ſie bitter fort, Sie haben das Recht dazu! Was ſollen Sie von einem Mädchen halten, das Sie Abends ſo gefunden haben — hier im Wald allein. — — Und ihre Bruſt wogte in heftiger Bewegung; ihre Augen wurden feucht.

Betroffen ſchwieg der Graf; er fühlte die Schwere des Vorwurfs; er war unzufrieden mit ſich ſelbſt.

Die Nacht war vollends hereingebrochen; undurchdringliche Finſterniß umgab die Grotte; mit furchtbarer Gewalt ſchlug der ſtrömende Regen, vom Winde gepeitſcht, an die Felſen an, während ein gewaltiger Orkan durch den Wald brauſte und die Aeſte der mächtigen Bäume wild an einander ſchlug; unheimlich tönte durch die Nacht das dröhnende Knarren fallender Baumſtämme.

In der Felſengrotte aber war es ruhig und ſicher; die Gewalt der entfeſſelten Kräfte brach ſich an der ewigen Felſenburg.

Zürnen Sie mir nicht, Fräulein Emma, begann nach kurzer Pauſe der Graf. Es war nicht meine Abſicht, Sie zu kränken — wahrhaftig nicht! — es thut mir im Herzen weh, wenn ich Sie beleidigt habe; aber es iſt ſo ſchwer, ſich zu beherrſchen; ſo ſchwer, Ihnen gegenüber, Fräulein Emma, ruhig und vernünftig zu bleiben.

Emma konnte den Sprechenden nicht ſehen; aber

Digitized by Google

vor ihrem Geiste stand lebendig die schöne, männliche Gestalt des Gefährten, und leise entgegnete sie:

Ich habe es nicht bös gemeint; aber Sie sagen dies Alles gewiß jedem Mädchen, das Ihnen — — mit dem Sie sprechen — — —

Sie sind im Irrthum, Fräulein Emma. Was ich Ihnen sage, das sagt mein Herz und sagt es nur Ihnen.

Ich kann es nicht glauben; Sie kennen mich ja so wenig!

Aber ich habe in Ihr schönes, tiefes Auge gesehen, habe hinabgeblickt bis in Ihr Herz.

Emma schwieg. Ein starker Blitz erhellte die Grotte und der Graf sah, daß Sie das Haupt ganz zu ihm hingeneigt, das Angesicht ganz zu ihm hingewandt hatte — mit freudigem, unwillkürlich forschendem Blick. — —

Als der Blitz die Grotte erhellte, sprang sie erröthend auf — erschrocken — wie ertappt auf böser That.

Der Graf erhob sich gleichfalls und trat zu ihr; und sie standen nun beisammen an dem Eingang der Grotte, hinausblickend in die dichte, wilde Finsterniß voll Sturm und Graus; schnell auf einander folgten jetzt die Blitze und wie ungeheuere Riesen standen im zuckenden Glanze die Bäume des Waldes, hinaufragend in das dunkle Himmelsgewölbe.

Wie schön, wie erhaben dieses gewaltige Spiel der zürnenden Natur, rief der Graf.

Wir fühlen uns in der Hand geheimnißvoller, unwiderstehlicher Mächte, sagte Emma.

Da plötzlich ward der Platz in ein blendendes Flammenmeer getaucht; ein furchtbarer Schlag machte die Felsen erdröhnen; mit entsetzlichem Krachen brach, vom Blitz gespalten ein ungeheurer Baum zusammen und stürzte vor der Grotte nieder; der Blitz hatte wenige Schritte von den Beiden eingeschlagen.

Mit einem Schrei war Emma in die Arme des Grafen gesunken. Mit ruhiger, sicherer Kraft hielt er das

Digitized by Google

Mädchen umschlungen und gestützt, beugte sich über sie nieder und fühlte den warmen Hauch ihres Athems. Zitternd schmiegte sie sich an ihn an — da drückte er sie an sich, innig und fest. Er konnte nicht widerstehen — ein langer, glühender Kuß brannte auf den Lippen Emmas.

Und so standen sie da, Brust an Brust, inmitten der tosenden Natur, in Sturm und Nacht.

Aber was sind Sturm und Nacht, wenn es in den Herzen warm und hell — wenn es da drinnen licht und freundlich ist? Vergessen waren Donner und Blitz und Nacht und Sturm — glühende Küsse flogen von Lippe zu Lippe.

Zu den Füßen der Liebenden aber lag der tausendjährige Baum, den der himmlische Funke geknickt.

Endlich führte der Graf seine Gefährtin wieder zur Bank; er zog seinen Arm zurück und behielt nur ihre Hand in der seinen. Er fühlte sie zittern — diese süße Hand, und es tönte ihm wie Himmelsklang, als er die leisen Worte hörte: Was thun Sie? Was machen Sie aus mir!

Regen und Wind begannen nachzulassen; die Donner tönten ferner. Emma weinte leise.

Emma, meine süße Emma, sagte der Graf. Fürchten Sie nichts von mir! Ich habe Sie viel zu lieb, um zu vergessen, was ich Ihnen schuldig bin. Aber lassen sie mich diese liebe Hand drücken, lassen Sie mich in diesen schönen dunkeln Locken spielen, die meine Sinne bezaubert haben für immer.

Sie sollen mich auch lieben, rief Emma schluchzend; habe ich doch an nichts mehr gedacht, nicht an Nacht und Sturm und nicht an die kranke Mutter zu Haus, als Sie mich so hielten — — in Ihrem Arm — —

So liebst Du mich, süßes, gutes Kind? Fragte der Graf entzückt.

Ach, es kam so schnell, versetzte Emma, ich weiß selbst nicht wie, aber ich kann nicht mehr anders.

Digitized by Google

Und sie saßen neben einander, Hand in Hand, und Brust an Brust gelehnt — am Himmel aber traten hervor die ewigen Sterne.

Es hat aufgehört zu regnen, begann endlich Emma; wir müssen an den Heimweg denken.

Als sie beim Heraustreten aus der Grotte den zerschmetterten Baum liegen sah, fuhr sie zusammen, wie ergriffen von böser, düsterer Ahnung; ein wilder Blick flammte in ihrem Auge; aber er ging vorüber, schnell wie die Blitze, die noch vor Kurzem am Himmel gezuckt, und wieder weilte ihr Auge mit süßen Vertrauen auf dem schönen, freundlichen Gefährten.

Verfolgen wir zunächst den Weg auf der linken Seite! sagte der Graf. Ich bin im Walde ziemlich bekannt und wir gelangen jedenfalls an irgend eine Stelle, die ich kenne und von wo wir den nächsten Weg zur Heerstraße sicher erreichen können.

Und Arm in Arm wandelten die Beiden hin.

Lange gingen sie, unter mancherlei Gesprächen, in dem Walde fort. Es war ein weiter Weg, den sie zurückzulegen hatten.

Aber gibt es nicht Stunden, wo kein Weg zu lang, keine Entfernung zu groß ist, Stunden, wo wir uns mit innerer Wonne freuen über diesen langen, weiten Weg, dessen unausstehliche Länge und Weite wir schon so oft im Unmuth verwünschten? Wer ist so unglücklich, daß er es nie em funden hätte — jenes zarte, keimende Gefühl an der Seite eines schönen, freundlichen Wesens, mit dem wir — vielleicht nach vergnügter Abendgesellschaft — hinwandeln wohlbekannte Wege, und zürnen diesen Wegen, daß sie heute, grade heute so kurz, so schnell zum Ziele führend sind!

Endlich hatten die Beiden die Landstraße erreicht.

Es muß schon sehr spät sein, sagte Emma, als sie nirgends mehr längs der Straße ein Licht erblickte. Was wird meine Mutter denken, was wird mein Bruder sagen, daß ich so spät in der Nacht noch nicht zu Hause bin!

Digitized by Google

Deine Mutter iſt krank, Emma, wie Du vorhin ſagteſt? fragte der Graf.

Ach, ſchon ſeit 8 Tagen, entgegnete Emma. Heute iſt es aber etwas beſſer geworden. Und ſehen Sie, mein Herr, da ich heute in Altbach zu thun hatte, ging ich nachher noch auf den Kirchhof, und am Grabe des verſtorbenen Vaters, im Gebete für die kranke Mutter habe ich mich verſpätet. Glauben Sie nicht, daß es meine Gewohnheit ſei, im Wald allein zu ſein, zu ſpäter Stunde, auf einſamen Wegen — —

Wozu dieſe Entſchuldigungen und Verſicherungen, Emma? verſetzte der Graf. Habe ich Dir nicht geſagt, daß ich Dich verehre und Dir glaube, auch ohne alle Verſicherungen?

Sie ſollen nicht ſchlecht von mir denken, ſagte das Mädchen. Durchaus nicht!

Das werde ich niemals, entgegnete der Graf. Aber ſage mir, hat Deine Mutter Pflege, wenn Du nicht zu Hauſe biſt?

Ja! Der Bruder hat Erlaubniß bekommen, einige Tage aus der Fabrik zu bleiben. Da löſ't er mich zuweilen einige Stunden ab, er will es ſo; freilich verliert er durch ſein Wegbleiben aus der Fabrik an ſeinem Lohn; aber den kann er auch für einige Tage entbehren; er iſt gut geſtellt; er iſt ein gar geſchickter Arbeiter.

Haſt Du ihn gern?

Unendlich gern! Ich bin ſtolz auf ihn; und Sie glauben nicht, wie gut er iſt und wie er auf mich hält. Er wird auch nicht zufrieden ſein, ſetzte ſie zögernd hinzu, daß ſeine Schweſter ſo ſpät in der Nacht erſt nach Hauſe kommt.

Du wirſt ihm ſagen, wie es Dir gegangen iſt, bemerkte der Graf.

Kann ich das? Kann ich ganz aufrichtig ſein? verſetzte Emma.

Der Graf ſchwieg verlegen.

Sie traten aus dem Walde. Vor ihnen lag eine

Digitized by Google

weite Ebene; duftig und erfrischend wehten leise Lüfte über die erquickte Erde; wolkenlos wölbte sich droben der Himmel, weit und sternenbesät.

Sieh', Emma, sagte der Graf, wie ruhig und friedlich liegt jetzt die Natur; wie so mild und frisch weht die Luft uns an, voll Blumenduft und Blüthenhauch; wie furchtbar war der Kampf der empörten Kräfte; wie andachtsvoll liegt jetzt das schweigende Thal im ruhigen Sternenschein.

Und doch wie viel Pein und Gram, wie viel Kummer und Leid unter dem sanften Licht dieser Sterne! sagte Emma. So viel gebrochene Herzen in der Ruhe dieser Nacht!

Woher diese düstern Gedanken, mein Kind? fragte theilnehmend der Graf. Bist Du nicht jung und schön und voll Lebenskraft? Genieße Deine Jugend und denke nicht an die Leiden Anderer.

Ja, wer das so könnte! entgegnete Emma. Und hat nicht Jedes seine Leiden?

Gib diesen trüben Empfindungen nicht nach, meine Emma! sagte der Graf. Wer soll noch glücklich sein, wenn Jugend und Schönheit es nicht sind? Fühlt sich Dein Herz nicht freier und weiter, wenn ich Dich im Arme halte, fest und innig?

Und wieder drückte er das Mädchen liebend an sein Herz.

Und so standen sie da, im Vollgefühle der Kraft und der Jugend und der Schönheit, unter dem leuchtenden Gewölbe der Nacht, am Busen der Natur.

Nächtliche Sterne, die ihr weit gezogene Bahnen verfolgt, seit Jahrtausenden — fühlt ihr es mit, wenn gerettet aus dem Drängen des wimmelnden, lärmenden Menschengeschlechts, zwei Wesen sich zu einander finden, in stiller, sicherer Liebe — fühlt ihr es mit dort oben in ungemessenen Fernen oder wandelt ihr kalt und seelenlos eure ewige Bahn?

Glücklich in innerster Seele standen die Liebenden —

Digitized by Google

wie geboren für einander und plötzlich zusammengeführt vom geheimnißvoll lenkenden unerforschlichen Schicksal. — Die Unterschiede, welche Menschenwille und Menschensatzung geschaffen, lagen zertrümmert zu den Füßen der allmächtigen Natur.

In rascher Folge fühlte Emma auf ihren Lippen Kuß auf Kuß; warm und glücklich gab sie den Küssen sich hin. Wo hätte sie die Kraft gefunden zu widerstehen?

Eine Stunde später standen die Beiden vor einem kleinen einstöckigen rothen Hause in einer der Vorstädte der großen Haupt- und Residenzstadt.

Mein Bruder hat noch Licht, sagte Emma, auf den ersten Stock blickend. Ich dachte mirs wohl! Wie wird er um mich besorgt sein! Wenn nur die Mutter nichts gemerkt hat.

O daß wir schon am Ziel sind! sagte der Graf. Daß wir schon scheiden müssen!

Leben Sie wohl! sagte Emma ihrem Begleiter die Hand zum Abschied reichend, und nehmen Sie noch einmal meinen Dank für Ihre muthige Hülfe in der Noth. Ich werde gewiß viel an Sie denken und vergessen auch Sie mich nicht ganz!

Ich Dich vergessen, meine Emma? Niemals, niemals! antwortete der Graf.

Und darf ich noch eine Bitte wagen, werden Sie es mir nicht übel nehmen — — —

Sprich, Emma! Was willst Du?

Ich möchte — Ihren Namen wissen, sagte das Mädchen zögernd.

Meinen Namen! sagte der Graf betroffen und verlegen. Meinen Namen! Er besann sich, zauderte — dann, mit einer Art Selbstüberwindung, sagte er:

Ich bin Graf Theodor v. Lindenwall.

Emma erblasste und riß heftig an der Thürglocke; ein wilder, unheimlicher Blick sprühte aus ihrem Auge.

Was hast Du, Emma? fragte der Graf.

Digitized by Google

Ich — oh! — nichts. Ich habe nur geſchellt, weil es ſchon ſo ſpät iſt.

Man hörte von innen Geräuſch.

Lebe wohl, ſagte der Graf, ihre Hand zum Abſchied drückend. Lebe wohl! Wir ſehen uns wieder!

Und er verſchwand um die nächſte Straßenecke.

Emma aber lehnte ſich, mit geſenktem Haupt, an den Thürpfoſten; heftig wogte ihre Bruſt und es klang wie ſchmerzliche Luſt und wie wonniger Schmerz, als ſie leiſe vor ſich hin die Worte ſprach: O dieſe Nacht! Dieſe ſchöne, ſüße, unſelige Nacht!

Digitized by Google

2 Kapitel.

Banquier und Professor.

Attinghausen.

Wer soll euch retten?

Walther Fürst.

Wir uns selbst. Vernehmt!
Es haben die drei Lande sich das Wort
Gegeben, die Tyrannen zu versagen.
Geschlossen ist der Bund; ein heilg'er Schwur
Verbindet uns. Es wird gehandelt werden.

Es war 10 Uhr Vormittags.

Auf bequemem Sopha in seinem reich möblirten Arbeitszimmer lag im Schlafrock der liberale Banquier Isaak Levy Hermann Itzinger.

Vor ihm auf dem Tische befand sich, elegant servirt, ein feines, schmackhaftes Frühstück und dampfte die Chocolade. An der Thüre stand ein Lakay, der Winke des Herrn gewärtig.

Dieser selbst, der liberale Banquier Isaak Levy Herman Itzinger, hielt in der Hand die neueste Nummer des liberalen „Volksvertreters", seines Organs, und las mit großer Aufmerksamkeit einen liberalen Leitartikel, den er selbst geschrieben hatte.

In diesem Leitartikel war schlagend bewiesen, daß das Maß der Sünden des reactionären Ministeriums voll, daß ein Fortbestand dieses Ministeriums politisch

Digitized by Google

unmöglich sei. Der Artikel war geschrieben unter theilweiser Benutzung eines Leitartikels vom vorigen Jahr, in welchem dasselbe Thema bewiesen war.

Itzinger war etwa achtunddreißig Jahre alt; er hatte zwei Equipagen, zwei Mätressen und zwei liberale Zeitungen.

Von den Zeitungen war die bedeutendste der „Volksvertreter", von den Mätressen die schöne und kecke Tänzerin Ella Elly; von den Equipagen die braune mit den jungen Schimmeln.

Indessen war eigentlich nur letztere in Itzingers vollem Eigenthum; denn an dem „Volksvertreter" und der Tänzerin hatte auch Antheil der liberale Banquier Aaron Hajum Bär.

Eben begann Herr Itzinger den Leitartikel des „Volksvertreters" zum zweiten Male zu lesen, als die Thüre aufging und ein Lakay erschien.

Was ist schon wieder? fragte der Banquier halb ärgerlich, halb erfreut. Hat man niemals Ruhe? Alle Welt drängt sich hierher!

Es ist der Herr Professor aus Koda, antwortete der Lakay — der Präsident des Vereins für Fortschritt und Freiheit.

Schnell! Führen Sie diesen großen Mann herein! Lassen Sie diesen berühmten Mann nicht warten! rief Itzinger.

Der Lakay öffnete die Thüre.

Es ist unglaublich, begann, unter der Thüre erscheinend und daselbst stehen bleibend, den Hut in der Hand haltend und ohne „Guten Tag" zu sagen, der Professor aus Koda; es ist unglaublich, wie wenig die Menschen, mitinbegriffen die Staatsmänner sämmtlicher europäischen Cabinete von Politik verstehen. So hat man z. B. meinen bekannten Vorschlag — —

Aber wollen Sie nicht eintreten, lieber Professor, rief der Banquier von seinem Sopha aus. Sie frühstücken mit mir!

Der Professor trat ein.

Digitized by Google

Setzen Sie Sich, mein lieber Professor, fuhr Itzinger fort. Ich bin begierig zu hören, was mir so früh das Vergnügen verschafft. Sie frühstücken mit mir! Johann! Ein gutes Frühstück bringen! Wollen Sie Malaga, Madeira, Champagner? Sie wissen, Professor, ich habe Alles im Haus, geniren Sie Sich nicht!

Lassen Sie bringen, was Sie wollen, nur hören Sie! entgegnete der Professor.

Also Malaga und Madeira! rief der Banquier dem Diener zu, der sich sofort entfernte.

Sie sehen mich noch im Negligee, Professor! fuhr er dann fort. War gestern Abend etwas lang bei der schwärmerischen Olga! Leider! Leider! — man läßt diese Streiche nicht! — es ist unrecht, ich weiß es — aber was wollen Sie, der Mensch ist schwach —

Ganz wie Cäsar, bemerkte der Professor, von dem man, sagte, er sei der Mann aller Weiber, und mehr noch! — Aber hören Sie!

Die schöne Olga sollten Sie kennen, Professor! fuhr der Banquier fort. Gebildet, belesen! Gott, was ein sentimentales Mädchen! Und dabei so fett, so weich!

Wollen Sie denn gar nicht hören, rief der Professor in verzweifelndem Ton.

Sprechen Sie!

Es kann nicht so fortgehen, begann der Professor.

Sehr wahr! bemerkte der Banquier.

Ich habe einen Plan, fuhr jener, eine Prise nehmend fort, eine Idee! Wir müssen einen großen Coup ausführen!

Sie setzen mich in Erstaunen, Professor, unterbrach der Banquier verwundert.

Versteht sich unter strengster Einhaltung des gesetzlichen Bodens, antwortete besänftigend der Professor — unter Beibehaltung derjenigen Mäßigung, welche dem Staatsmann selbst in kritischen Momenten eigen ist. Aber nichts desto weniger wiederhole ich es; es

Digitized by Google

muß ein großer Coup geschehen, wir müssen einen entscheidenden Schritt wagen —

Das Frühstück kommt! rief der Banquier.

Eben war der Diener mit dem Frühstück eingetreten; er servirte es und entfernte sich dann auf einen Wink seines Herrn!

Sind wir unbelauscht? sagte der Professor aus Koda leise. Vorsicht und Verschwiegenheit sind in der Politik die erste Regel.

Seien Sie unbesorgt! Auch im Vorzimmer ist Niemand; das ist schon einmal für allemal so angeordnet, für den Fall, daß eine Person von politischer Bedeutung hier ist.

So hören Sie!

Ich höre ja!

Die Unzufriedenheit mit dem Ministerium Lindenwall, begann der Professor, hat einen hohen, sehr hohen Grad erreicht, wenn nicht alle Anzeichen trügen. Insbesondere die politischen Sünden dieses alten Grafen Lindenwall selbst, dieses in der Schule der Reaktion ergrauten politischen Sünders, haben das Maß des Möglichen mehr als gefüllt.

Haben Sie den heutigen Leitartikel im „Volksvertreter" gelesen? warf Itzinger ein.

Allerdings! Inhalt mittelmäßig, Form miserabel! Diese Zeitungsschreiber haben keine Spur von staatsmännischer Haltung!

Gott der Gerechte! Was reden Sie für Stuß? fuhr der Banquier piquirt auf. Der Artikel ist von mir. Was wollen Sie? Wir schreiben für das Volk, für den Kern des Volks, für den gebildeten Mittelstand, nicht für Staatsmänner.

Von diesem Gesichtspunkt, sagte der Professor verwirrt, von diesem — Sie haben Recht — Sie treffen in Ihren Artikeln immer den richtigen Ton — Inhalt und Form gleich angemessen!

Der Artikel ist fulminant, finden Sie nicht?

Digitized by Google

Ganz wie Cicero pro domo, ich wollte ſagen in Catilinam.

Aber zur Sache!

Zur Sache! Sie haben Recht! Man ſoll in politiſchen Dingen nie von der Hauptſache abkommen. Was den wahren Politiker kennzeichnet, iſt eben — — —

Sie wollten mir den beabſichtigten Coup mittheilen!

Ganz recht! Hören Sie! Alle bisherigen Mittel, das Miniſterium zu ſtürzen — — —

Soll der weiße Mops heute gekämmt werden? fragte ein Lakay, der den Kopf zur Thüre herein ſtreckte.

Einfältiger Menſch! rief der Banquier zornig. Was fällt ihm ein?

Weil heute Kämmtag iſt; aber da der weiße Mops ein Weibchen iſt und erſt geſtern Junge — — —

Hinaus! Eſel! rief der Banquier wüthend.

Dieſe Unterbrechungen bei Staatsſachen ſind entſetzlich! jammerte der Profeſſor.

Es wird nicht mehr vorkommen! ſagte der Banquier. Dieſer Tölpel iſt erſt kurz im Dienſt. Fahren Sie fort! Alſo alle Mittel, das Miniſterium zu ſtürzen — —

Sind erfolglos geblieben, fiel der Profeſſor ein, während draußen ein klägliches Geheul ertönte.

Der Profeſſor ging im Zimmer auf und ab und fuhr fort:

Alle Mittel waren umſonſt; man hat die Leitartikel all' unſerer Organe, ja — ſo unglaublich es klingt — die Beſchlüſſe unſerer ſämmtlichen Verſammlungen ignorirt. Das muß anders werden! Der Staat kann unmöglich ſo fortregiert werden.

Das iſt klar, bemerkte Itzinger, indem er ein Sardellenbrödchen ergriff.

Schreiten wir zu einem entſcheidenden Mittel, ſprach der Profeſſor, indem er eine Priſe zwiſchen die Finger nahm. Ich weiß, daß mein Vorſchlag weit geht, fuhr er, immer die Priſe in der Hand haltend, fort; aber ich habe

Digitized by Google

ihn reiflich erwogen und ich glaube, er geht nicht zu weit.

Hören Sie also den Schritt, den ich vorschlage und der verhängnißvoll für die künftige Gestaltung des Vaterlandes werden wird! Wir müssen demnächst — dies ist mein Plan — eine Monstreversammlung unseres, über das ganze Land verzweigten Vereines hier abhalten; von dieser lassen wir eine Adresse annehmen, welche durch eine Deputation dem Minister Grafen von Lindenwall überreicht werden soll; zur Deputation lassen wir wählen Sie, mich und etwa noch den Doktor Fisch oder einen andern. Und das Alles mit imponirender Stimmeneinheit. — Der Professor steckte seine Prise in die Nase, trat an den Tisch, ergriff ein Glas Malaga, sah den Banquier triumphirend an und begann: Nun, was sagen Sie jetzt?

Ist das Alles? fragte Itzinger, indem er nach einem Schinkenbrödchen griff. So essen Sie doch etwas! Leben Sie von der Luft?

Die Worte „Ist das Alles?" hatten die Ohren des Professors in demselben Augenblicke erreicht, in welchem er das Glas an den Mund gesetzt hatte. Bei den Worten „Ist das Alles? entfiel dasselbe seiner Hand und der Wein strömte über sein weißes Brusthemd. Schnell ergriff er das Salzfaß, das auf dem Tische stand, und schüttete den ganzen Inhalt dem Weine nach, um die Flecken unschädlich zu machen.

Teufel! Was machen Sie! rief lachend Itzinger, der jetzt sah, was geschehen war. Sie nehmen das Frühstück mit nach Haus!

Doch der Professor betrachtete den Banquier lange mit dem Ausdruck strafenden Ernstes; dann brach er in die Worte aus:

Herr Itzinger! Sie sind ein Jacobiner!

Ich schmeichle mir allerdings, antwortete der Banquier vergnügt, die äußerste Linke im Verein für Fortschritt und Freiheit zu repräsentiren; indeß — setzte er hinzu, in-

Digitized by Google

dem er sich kokett in seinen Schlafrock einwickelte — Jacobiner ist etwas stark — —

Immer flehender, immer herzzerreißender erklangen die Klagetöne auf dem Vorplatz; es war ein schmerzlich verzweiflungsvolles Geheul.

Diese Töne bringen mich zur Verzweiflung, jammerte der Professor. Dabei kratzt mich das gottverfluchte Salz am ganzen Körper!

Der Banquier klingelte heftig.

Sie finden also meinen Vorschlag nicht weitgehend? fragte der Professor. Sie glauben nicht, daß er die Geschicke des Vaterlandes fördern kann?

Ich jage Euch sammt und sonders aus dem Haus, wenn es nicht augenblicklich draußen ruhig wird, schrie Itzinger dem eintretenden Diener zornig entgegen

Der Diener entfernte sich; ein gellender Verzweiflungsschrei ertönte auf dem Vorplatz; dann ward Alles still und der Professor fuhr fort:

Ueberlegen Sie nur! Eine Adresse, die im ganzen Land gelesen, die persönlich von uns, den Häuptern der liberalen Partei, dem Tiger in seine Höhle gebracht wird! Eine Adresse, die fest und bestimmt erklärt, was der Wille des Volkes ist; ja, die geradezu und mit dürren Worten der Regierung vorzeichnet, was Sie zu thun hat — — —

Wenn Sie es aber nicht thut? fragte Itzinger.

So werden wir nach einiger Zeit eine zweite Adresse beschließen, antwortete entschlossen der Professor aus Koda.

Und wenn sie es dann wieder nicht thut? frug Itzinger weiter.

Wenn Sie Jacobiner sein wollen, Herr Itzinger, rief der Professor entrüstet, so sprechen Sie es offen aus. Wenn Sie durchaus Barrikaden, Anarchie, Bürgerkrieg, Verwüstung — — —

Nicht so hitzig, lieber Professor! fiel der Banquier ein, indem er sich eine Cigarre anstekte. Wer wird in

Digitized by Google

Staatssachen sich gleich so von der Leidenschaft hinreißen lassen!

Ruhe der Beurtheilung verträgt sich sehr wohl mit Heftigkeit des Temperaments. Denken Sie an Napoleon, der übrigens beiläufig gesagt, nach dem einzig in meiner Geschichte der französischen Revolution richtig dargestellten Gesichtspunkte — — —

Ich bin mit Ihrem Plan einverstanden, fiel Itzinger eilig ein, da er befürchtete, der Professor werde sich in seine Geschichtsforschungen vertiefen. Hilft er nichts, so schadet er nichts; irgend etwas müssen wir so wie so wieder in Scene setzen; sonst schläft unsere Bewegung ein. — Havannah gefällig?

Ein Diener trat ein.

Was ist schon wieder? begann Itzinger. Drängen sich die Leute denn immer zu, auch wenn man durchaus allein sein will — — —

Ein Brief mit der Bemerkung: „Gleich abzugeben." antwortete der Diener.

Vielleicht von der kleinen Anna! murmelte der Banquier. Geben Sie den Brief.

Der Diener überreichte das Schreiben und entfernte sich.

Vom Fabrikanten Willig! sagte Itzinger, nachdem er einen flüchtigen Blick auf das Schreiben geworfen. Sie entschuldigen einen Augenblick, fügte er hinzu, indem er den Brief erbrach.

Ah! fuhr er fort, nur zwei Zeilen, aber vernünftige, werthvolle Zeilen! Hören Sie!

„Mein lieber Itzinger!"

„Der Arbeiter Emil Blankendorf wird vermit-
„telst schriftlicher Anzeige noch heute im Interesse
„der guten Sache aus meiner Fabrik entlassen
„werden.

Immer der Ihrige

Willig."

Digitized by Google

Was ist mit diesem Emil Blankendorf? fragte der Professor.

Wie? Sie wissen nicht?

Vielleicht die Scene im Arbeiterbildungsverein?

Allerdings! Diese Menschen — es ist kaum glaublich, aber es ist wahr, ich bin zufällig selbst dabei gewesen — haben über Staatssachen und sociale Fragen gesprochen, als ob es sie etwas anginge.

Das ist stark, bemerkte der Professor. Indessen ohne Wichtigkeit!

Durchaus nicht! Wohin soll es führen, wenn Leute ohne Bildung sich in Politik mischen und dabei sich selbst überlassen sind oder in die Hände von Irrlehrern fallen? Fühlen Sie denn nicht, wie staatsgefährlich das ist?

Sie haben Recht! Am Ende würden diese Lohnarbeiter auch noch in die Verfassungskämpfe hineingezogen! Es ist der Anfang zu Anarchie, Bürgerkrieg — —

Sehr wahr! Wenn man einmal die rohen Massen —

Mit ihrer Begriffsverwirrung, fiel der Professor ein. —

Ihrem Fanatismus, fuhr der Banquier fort. —

Und ihrem mangelhaften Studium der Geschichte, fiel wieder der Professor ein — — —

Rauchen Sie doch eine Havannah, rief Itzinger. Nehmen Sie diese! Halt! Von der andern Seite anstecken! Wie finden Sie den Geschmack?

Die liberale Bewegung ist unrettbar verloren, antwortete der Professor, wenn dieselbe nicht auf die gebildeten Stände beschränkt bleibt. Das verfluchte Salz!

Das heißt, bemerkte Itzinger, man muß dafür sorgen, daß die Massen sich um unser Banner schaaren; nur so können wir imposant auftreten — —

Aber man darf keine Wahnideen dulden; die Leute dürfen sich nicht selbst überlassen bleiben — — —

Menschen wie dieser Arbeiter Blankendorf müssen unschädlich gemacht werden, bemerkte Itzinger; deßhalb schrieb ich gestern — die fragliche Versammlung war vor-

Digitized by Google

gestern — sofort an Freund Willig; Sie sehen heute schon die Antwort; Blankendorf ist entlassen.

Was hat er denn eigentlich gemacht, dieser Blankendorf? fragte der Professor.

Denken Sie Sich, begann der Banquir, dieser Mensch hat in öffentlicher Versammlung behauptet — ich weiß selbst nicht genau was er behauptet hat, ich saß zu weit um es zu hören — aber fortwährend drangen die Worte Capital und Arbeit an mein Ohr — immerfort hieß es Capital und Arbeit, Arbeit und Capital — denken Sie Sich, Professor, welch' eine Gegenstellung! — auch von Equipagen und Tänzerinnen kam etwas vor — dabei Aufregung im Saal — — —

Aufregung in diesen Classen? fiel der Professor entsetzt ein. Glauben Sie nicht, daß es doch vielleicht besser wäre, unseren Schritt mit der Adresse vorerst zu unterlassen?

Warum? sagte Itzinger. Diese Dinge sind alle nicht gefährlich, wenn man sich rechtzeitig an die Spitze stellt, um die Fäden in der Hand zu behalten.

Ganz wie Lafayette wollte am 5. Oct. 1789, murmelte der Professor aus Koda.

Lassen Sie mich nur machen, fuhr der Banquier fort, nachdem er den dichten Dampf der Cigarre behaglich in die Luft geblasen hatte. Wir werden schon dafür sorgen, daß die wahnwitzigen Irrlehren, welche auf eine Unterwühlung des Capitals und somit aller staatlichen Ordnung hinauslaufen, unter den arbeitenden Classen keinen Anklang finden. Wir werden kein Geld sparen, um die großen Interessen des Vaterlandes, der Civilisation — — —

Ein Briefchen von Fräulein Ella Elly! rief ein eintretender Diener.

Man hat nie Ruhe vor diesen Damen, sagte der Banquier vergnügt schmunzelnd. Bald ist es die Olga, bald die Anna, bald die Ella, bald eine Andere. Sie

Digitized by Google

sind ein glücklicher Mann, Professor, Sie leben nur der Wissenschaft; ich beneide Sie.

Allmächtiger Gott! rief der Professor. Ich habe mich verspätet. Es ist drei viertel auf eilf Uhr vorbei und um eilf Uhr werde ich am Westende der Stadt erwartet.

Aber lieber Professor, Sie haben ja nichts angerührt; das ganze Frühstück steht noch da wie es hereingekommen ist.

Ich glaube, ich habe ein Glas Wein getrunken, antwortete der Professor auf den Tisch blickend.

Sie irren Sich, Sie haben es sammt dem Salz anderweitig untergebracht.

In magnis voluisse sat est.

Wenn Sie satt sind, ist es etwas andres.

Non dixi, me satiatum esse, sed in magnis — Mehercule, me abire opportet!

Sprechen Sie doch deutsch, Professor! rief Itzinger ärgerlich. Glauben Sie denn daß ich dieses Zeug verstehe?

Sie haben recht! Ich war zerstreut, sagte der Professor. Ich habe gesagt, daß ich fort muß.

Es steht zufällig eine meiner Equipagen unten; nehmen Sie sie! bemerkte Itzinger.

Sehr gut! Das kommt gelegen! Leben Sie wohl! Und was unsern Coup betrifft, Stillschweigen — bis Alles reif ist — Sie verstehen — — in Staatssachen muß man — —

Ich verstehe. Ich werde unterdessen im „Volksvertreter" vorarbeiten lassen.

Der Professor war nachdenkend stehen geblieben. Ich will doch lieber die Equipage nicht nehmen, begann er. Wenn man mich nach dem Westende fahren sähe, wo der Ministerpräsident wohnt — Sie verstehen — könnte man in der Stadt allerlei Conjecturen — — man muß das vermeiden —

Ganz wie Sie wollen! Der Wagen steht bereit.

Ich werde es auf der Treppe überlegen. Leben Sie wohl! Verfluchtes Salz!

Digitized by Google

Der Professor ging; der Banquier legte sich auf's Sopha, wickelte behaglich den Schlafrock um sich, blies den Cigarrendampf vor sich hin und las den Brief der schönen Ella Elly. Er lautete:

„Mein süßer, angebeteter Herman!"

„Einzige Sehnsucht meines Herzens! Schicke mir „eiligst durch den Ueberbringer dieses fl. 300 oder „ich bin verloren. Mit Stolz sieht Deine Ella, „wie die Flügel des Ruhmes Dich immer höher „tragen, wie Du immer mehr zum berühmten Volks„mann wirst. Bleibe mir treu oder ich kratze Dir „die Augeu aus.

Deine bis in den Tod Dich liebende

Ella."

Reizende, kleine Schelmin, diese Ella! schmunzelte der Banquier und stand auf. Geniales Mädchen! murmelte er, während er seinen Geldpult öffnete.

Digitized by Google

3. Kapitel.

Ein Abend in der Arbeiterfamilie.

On sentait assez que les hommes puissans ne se reforment pas.

Voltaire.
(Hist. gen. cap. CXXVIII.)

Am Abende desselben Tags saßen um einen einfachen Tisch in dem kleinen Vorstadthause Emma Blankendorf, ihre Mutter und ihr Bruder Emil.

Die Mutter war den Abend vorher früh eingeschlafen und hatte daher vom Ausbleiben Emma's nichts gemerkt; am Morgen befand sie sich viel wohler und die Besserung machte so schnelle Fortschritte, daß sie gegen Abend mit Erlaubniß des Arztes das Bett verlassen konnte.

Nachdem Emil in der vorangegangenen Nacht seiner Schwester die Hausthüre geöffnet hatte, sah er sie mit ernstem fragendem Blicke an.

Ich weiß, daß ich Tadel verdiene, sagte Emma zu ihrem Bruder; aber Du brauchst mich nicht so anzusehen; es ist nicht ganz meine Schuld daß ich so spät komme. Ich werde Dir erzählen, was mir begegnet ist.

Die Beiden gingen hinauf, traten in Emils Zimmer, und leise, um die nebenan schlafende Mutter nicht zu wecken, erzählte Emma, wie sie sich auf dem Kirchhofe verspätet, dann einen falschen Weg eingeschlagen und sich da-

Digitized by Google

durch im Walde verirrt habe und wie sie daselbst um die Abenddämmerung überfallen und durch einen dazu kommenden Herrn unvermuthet aus der Gefahr gerettet worden sei; dann, fügte sie hinzu, als sie gerade die Landstraße erreicht hätten, sei das Gewitter ausgebrochen und dessen Aufhören habe sie unter Obdach abwarten müssen.

Ist der Herr bei Dir geblieben? fragte Emil.

Der Herr? Ja! war die Antwort. Er hat mich bis an die Stadt begleitet. Wie geht es der Mutter?

Wo wart ihr während des Gewitters? fragte Emil weiter, ohne auf die Frage Antwort zu geben.

In einer Schenke an der Landstraße.

Aber wenn es schon zu dunkeln begann, als ihr zusammentraft, wie konntet ihr noch die Landstraße erreichen?

Doch, doch! sagte Emma, immer dem Blicke des Bruders ausweichend, indem sie sich an ihrer Kleidung zu schaffen machte. Wir sind schnell gegangen — — — und es war auch nicht so weit.

Wer war denn der Herr? Wie heißt er?

Das — das hat er mir nicht gesagt.

Hast Du ihn denn nicht gefragt?

Ich konnte ihn doch nicht nach seinem Namen fragen? Das hätte sich doch nicht gepaßt, sagte Emma.

Ernst und forschend haftete Emils Blick auf der Schwester. Diese arbeitete noch immer an ihren Kleidern herum und fragte: Wie geht es der Mutter?

Besser, Gott sei Dank, antwortete Emil.

Besser! rief Emma, der übrigens jetzt ein Stein vom Herzen fiel. Dem Himmel sei gedankt!

Sogar viel besser! bemerkte Emil. Nollo glaubt, daß sie in einigen Tagen völlig wiederhergestellt sein wird.

O Gott! Was mich das glücklich macht, sagte Emma. Es wäre schrecklich gewesen, wenn es anders gekommen wäre.

Sicherlich! antwortete Emil. Aber es ist schon spät;

Digitized by Google

wir müſſen uns ſchlafen legen. Ich bin nur froh, daß Du endlich da biſt; ich war ſehr in Angſt um Dich.

Emma fiel ihrem Bruder um den Hals und ſagte bewegt: Du biſt ſo gut! Wie kann ich Dir je Deine treue, ſorgſame Liebe vergelten! Wenigſtens will ich ſtreben, Deiner immer würdig zu ſein. Ach, wenn ich nur immer die Kraft dazu habe! —

Dummes Zeug! antworte Emil. Lege Dich in's Bett und wecke die Mutter nicht.

Leiſe öffnete Emma die Thüre des anſtoßenden Zimmers und trat in dasſelbe ein, worauf ſie eben ſo vorſichtig die Thüre wieder ſchloß.

Aus dieſem Zimmer Emmas und ihrer Mutter und dem Zimmer Emils nebſt einer kleinen Küche beſtand die ganze Wohnung der Arbeiterfamilie.

Indeſſen, wenn auch die Ausſtattung der Zimmer gewiß keine reiche zu nennen war, ſo mangelte es doch keineswegs an den nothwendigen Möbeln, auch nicht an mancherlei Gegenſtänden, welche der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Lebens dienen.

Es war in Emils Zimmer, wo die Dreie am Tiſche beiſammen ſaßen. Die Mutter ruhte in einem Lehnſeſſel, Emma war eifrig mit Nähen beſchäftigt und Emil hatte ein Buch vor ſich liegen.

Während die Dreie ſo beiſammenſaßen, irrte unten in der Straße ein Diener in der Livree des Fabrikanten Willig umher, einen Brief in der Hand tragend, und fragte nach der Wohnung des Arbeiters Blankendorf.

Morgen werde ich wieder in die Fabrik gehen, ſagte Emil zu ſeiner Mutter; denn morgen, ſo hoffe ich, wirſt Du wieder friſch und geſund ſein. Es war ſehr ſchön von meinem Principal, daß er mir die Erlaubniß ertheilte, einige Tage wegzubleiben.

Mir iſt es ſehr wohl heute Abend, begann die Mutter; aber was hilft das alles — es kann nicht mehr lange mit mir dauern; ich bin und bleibe eine alte, kranke Frau; was ſoll ich auch noch auf der Welt; ich

Digitized by Google

kann nicht mehr arbeiten und bin ganz unnütz, falle Dir nur zur Last, mein armer Emil — —

Emil ſprang zornig auf und ſagte: Mutter! Wenn Du dieſe Reden wieder führſt, gehe ich aus dem Haus. Ich kann es nicht vertragen. — Und er griff nach ſeiner Mütze.

Bleibe, mein Emil, mein guter Sohn! ſprach die Alte. Komm' zu Deiner Mutter! Möge der Himmel Dir vergelten, was Du an mir thuſt!

Emil war zu ihr getreten und ſprach: Mutter! Was ich thue, thue ich nicht aus Pflichtgefühl, ſondern aus Freude daran und aus Liebe. — Daß Du uns lange erhalten werdeſt — das iſt ja unſer höchſter, liebſter Wunſch. Nicht wahr, Emma?

Emma, welche in der Arbeit aufgehört und die Beiden betrachtet hatte, ſtand auf, trat zu ihnen hin, legte ihren Arm um den Hals der Mutter und ſagte: Der Himmel hat mein Gebet erhört; Du wirſt uns noch lange erhalten bleiben.

Mit ſtiller Rührung blickte die alte Frau ihre Kinder an und war glücklich — ſie durfte es ſein.

In dieſem Augenblicke hörte man auf der Treppe Lärm und Hundegebell.

Gott verdamm mich! rief eine rauhe Stimme draußen. Man bricht hier Arm' und Beine, wenn man welche hat.

Es iſt Landry mit ſeinem Sancho, ſagte Emil und machte die Thüre auf.

Ein alter Invalide mit einem Stelzfuß, auf eine Krücke geſtützt, kam herein geholcht, ſchlug ſeine Mütze auf den Tiſch, warf ſich auf einen Stuhl und rief: Schock Schwerenoth! Was eine Hitze! Hole der Satan dieſe Einrichtung!

Ein ſchöner großer Hund, weiß mit unregelmäßigen ſchwarzen Flecken, war dem Invaliden gefolgt; er ſprang auf Emma zu, ließ ſich von ihr ſtreicheln und legte ſich dann ruhig zu den Füßen Landry's nieder.

Digitized by Google

Aber Herr Landry, ſagte Emils Mutter, wer wird denn immer ſo freveln und fluchen?

Gott verdamm' mich! Es iſt mir ſo herausgefahren! war die Antwort. Nehmen Sie mir's nicht übel, es ſoll nicht mehr geſchehen. Ich wünſche guten Abend. Emil! Bier! Aber gleich! Schock Schwerenoth! Ich habe einen Durſt für Zehn!

Emma! Willſt du nebenan Bier holen? fragte Emil. Hier iſt Geld; bringe für jeden einen Doppelkrug, auch für Dich bringe ein Glas mit.

Heut' wird's gemüthlich! rief der alte Soldat. Still, Sancho, alte Beſtie! Still, ſchlechtes Vieh! Heut' wird's gemüthlich!

Emma wollte eben gehen, als ihr Emil zurief: Halt! bringe einen Doppelkrug mehr mit. Dr. Nollo kommt auch heut' Abend; er wird gleich hier ſein.

Laßt mich hinaus! Fort! rief der alte Soldat, indem er ſich mühſam und unter großem Lärm wieder erhob. Wo iſt meine Mütze?

Was iſt denn? fragte Emil.

Ich mit einem Doktor zuſammen ſein? Ich Bier trinken mit einem Doktor? Wo iſt meine Mütze? Hat der Satan meine Mütze genommen?

Nein, ſagte Emma. Ich habe ſie genommen, um ſie aufzuheben.

Sancho! Auf! fuhr der alte Soldat fort. Auf, ſchlechtes Vieh, ſag' ich! Wir gehen wieder weiter.

Was iſt denn das für dummes Zeug? ſagte Emil ärgerlich. Du bleibſt hier.

Ich? Nimmermehr! rief der Veteran.

Warum denn nicht?

Ich kann euch nicht ſagen, wie ich das gelehrte Geſchmeiß, das großmäulige, auf dem Strich habe. So ein Kerl ſpricht kein wahres Wort! Herr Gott! Wenn mir ſo ein Doktor — — —

Ruhig, ruhig! fiel Emil ein. Du kennſt ja den Mann gar nicht. Er iſt ein Verwandter von uns, der

Digitized by Google

auf ein Stipendium hin ſtudirt hat und jetzt anfängt, als Arzt zu praeticiren; er behandelt eben auch meine Mutter. Du bleibſt — und damit gut!

Gut, ich bleibe, ſagte der Veteran, ſich wieder niederſetzend. Aber wie er anzüglich wird, ſchlage ich ihm den Hirnſchädel mit dem Bierglas ein.

Aber warum ſollte er denn anzüglich werden?

Weiß ich's? Ich behalte mein Bierglas in der Hand. Meinetwegen! — Emma, hole das Bier! —

Das Bier iſt überall unter dem Hund! begann der alte Soldat. Ich war heute in 4 Kneipen — eines ſchlechter wie das andere — ein Geſöff, zu ſchlecht für meinen Sancho — — kurz unter dem Hund — —

Sie räſonniren aber auch immer, Herr Landry, ſagte Frau Blankendorf, und ſcheinen dabei doch ganz vergnügt zu ſein.

Iſt das nicht beſſer, wie umgekehrt? entgegnete jener. Was hat man denn auf der Welt als ſeinen frohen Sinn und ſein bischen Fidelität?

Das Bier in unſerer Nachbarſchaft iſt übrigens recht gut, bemerkte Frau Blankendorf.

Weiber verſtehen ſo viel vom Bier wie mein Hund vom Tabak, antwortete Landry. Heda! Sancho! Alter Kerl! Laß dich kratzen! Ein treues Vieh, Frau Blankendorf; ich gebe den Hund nicht für tauſend Gulden her.

Sie haben ihn ſchon lange, glaub' ich?

Sieben Jahre; mein alter General, der jetzt ſchon lange todt iſt, hat mir ihn geſchenkt; ſtill, Kinder, ſtill davon! wenn ich an die alte Zeit zurück denke, wird mir's weich ums Herz — —

Es klopfte an; die Thüre ging auf und es erſchien, von einem ingrimmigen Blicke Landry's begrüßt, der junge Doktor Rollo.

Allerſeits guten Abend! ſagte er eintretend. Wie lange ſind Sie ſchon auf? fragte er, ſich an Frau Blankendorf wendend.

Digitized by Google

Seit ungefähr einer Stunde. Soll ich mich wieder legen?

Fühlen Sie sich ermüdet?

Nein, nicht im Geringsten.

So bleiben Sie. — Wo ist Emma?

Sie kommt gleich wieder, sagte Emil. Hier stelle ich Dir unsern Freund Landry vor, von dem Du schon weißt. Er hat zwei Feldzüge ruhmvoll mitgemacht —

Drei! unterbrach Landry.

Es freut mich sehr, Sie kennen zu lernen, begann Nollo. Ich habe viel gutes von Ihnen gehört.

Bitte, bitte! Schon gut! murmelte Landry, der sich mühsam erhoben hatte und sich jetzt eiligst wieder setzte.

Emma kam mit dem Bier und vertheilte die Gläser. Dann setzte sie sich nieder, ihren Platz zwischen Landry und Nollo nehmend.

Fräulein Emma, sagte Nollo, Sie werden täglich gefährlicher für alle Männerherzen; Sie blühen wie eine Frühlingsrose.

Glauben Sie ihm nichts, flüsterte ihr Landry in's Ohr; diese Kerle lügen wie gedruckt! Nichts als leeres Geschwätz!

Sie sind aber nicht galant, Herr Landry! antwortete Emma.

Donnerwetter! Was hab' ich gemacht! Sie haben Recht! entgegnete Landry. Sie blühen wie — — wie was?

Emil sprach mit seiner Mutter.

Haben Sie mir etwas ins Stammbuch geschrieben, Fräulein Emma? fragte Nollo.

Ich hau' ihm doch noch eine über, flüsterte ihr Landry ins Ohr.

Man klopfte an.

Wer kann noch kommen? fragte Emil. Herein!

Die Thüre ging auf und es erschien der Arbeiter Franz Ottakring.

Guten Abend! sagte dieser im Eintreten. Da ist

Digitized by Google

ein Brief für Dich, Emil; es wollte ihn eben ein Bedienter heraufbringen; ich habe ihn abgenommen, weil ich doch gerade heraufging.

Ein Brief an mich? Von wem? ſagte Emil.

Von Deinem Principal, vom Willig, entgegnete der And're.

Sonderbar! ſagte Emil erſtaunt. Gib her!

Laß die langweilige Briefleſerei, rief Landry. Nur nichts Ungemüthliches jetzt!

Ich muß doch ſehen, was er enthält, ſagte Emil. Es kann ja etwas eiliges ſein.

Er erbrach den Brief und las ihn.

Gott verdamm' mich! rief jetzt der alte Soldat und ſchwang ſeinen Krückſtock. Jetzt laßt uns fidel ſein. Dem erſten, ſetzte er mit einem Blick auf Nollo hinzu, der nicht fidel iſt, hau' ich auf den Schädel.

Was ſteht in dem Brief? ſagte Emma, der es nicht entgangen war, daß ihr Bruder ſich einen Augenblick entfärbt hatte.

Laſſen Sie drin ſtehen was will, rief Landry. Trinkt euer Bier, Kinder, und ſeid fidel!

Ja, wir wollen fidel ſein! ſagte Emil bitter.

Was ſteht in dem Brief? wiederholte Emma ängſtlich und mit gehobener Stimme.

Was iſt das? fragte die Mutter, aufmerkſam gemacht.

Weiter nichts, ſagte Emil trocken und ruhig, als daß ich aus der Fabrik entlaſſen bin.

Großer Gott! Was haſt Du gemacht! rief die Mutter.

Emil! ſprach Emma aufſtehend und ihren Arm dem Bruder auf die Schulter legend. Du irrſt Dich gewiß, es wäre ein großes Unglück. Doch nein — fügte ſie nach einem Augenblicke der Beſinnung, und durch einen Blick Nollo's an die kranke Mutter erinnert, hinzu — nein! es gibt ja noch mehr Fabriken.

Digitized by Google

Oh! der Riegel ist auch da vorgeschoben, sagte Emil bitter.

Landry war plötzlich ernst geworden.

Gib den Brief her, rief Nollo; ich möchte ihn lesen.

Aber was hast Du denn nur gethan, Emil? fragte die Mutter.

Was ich gethan habe? antwortete dieser. Ich will es euch sagen. In der vorigen Versammlung des Arbeitervereins — —

Vorgestern Abend — — — unterbrach Ottakring.

Ganz recht! fuhr Emil fort. Vorgestern Abend habe ich in einer Rede darauf aufmerksam zu machen gesucht, daß, wie ich glaube, die gesellschaftlichen Einrichtungen vielfach mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit und den Menschenrechten im Widerspruch stehen.

Nun? Und? fragte Emma.

Ist das nicht genug? sagte Emil. Jetzt wird mir klar gemacht, — durch diesen Brief — daß wir Arbeiter um diese Dinge uns nichts zu bekümmern haben; arbeiten sollen wir — denken ist nichts für uns — und die Herren haben so unrecht nicht — wir werden nur unglücklicher, wenn wir denken.

Inzwischen hatte Nollo den Brief gelesen.

Das ist stark! rief er aus. Hört Alle! Ich will den Brief vorlesen.

Gespannte Aufmerksamkeit trat ein; Landry, der gerade das Bierglas zum Trinken erhoben hatte, stellte es wieder hin; Emma's Auge hing mit schmerzlicher Begier an ihres Nachbars Lippen.

Dieser las:

„Herrn Emil Blankendorf,

Dahier."

„Sie haben, wie mir von glaubwürdigster Seite „mitgetheilt wurde, vorgestern Abend in einer „öffentlichen Versammlung des Arbeitervereins Grund-

Digitized by Google

„ſätze aufgeſtellt, welche dazu geeignet ſind, die Be-
„griffe zu verwirren und die Gemüther aufzuregen.
„Man iſt inmitten der großen liberalen Partei über
„dieſes unverantwortliche Gebahren um ſo ungehal-
"tener, als dasſelbe, wenn es weitere Verbreitung
„fände, wohl geeignet wäre, die Einigkeit welche ei-
„nem volksfeindlichen Miniſterium gegenüber ſodurch
„aus nothwendig iſt, zu gefährden und zu er-
„ſchüttern.

„Da ich es nun durchaus nicht verantworten kann,
„in meiner Fabrik Leute zu haben, die ſich die Ver-
„breitung aufregender Irrlehren und wahnwitziger
„Aufhetzereien zur Aufgabe machen, ſo bin ich ge-
„nöthigt, Ihnen anzuzeigen, daß Sie meine Fabrik
„nicht weiter zu betreten haben, und überſende ich
„Ihnen zugleich beifolgend in Papier den Lohn für
„die ganze Woche. Man wird übrigens Sorge
„tragen, daß Sie bei den Inhabern der andern
„einſchlägigen Fabriken entſprechend gekennzeichnet
„werden."

„Nehmen Sie dieſe Lehre mit reuigem Sinne
„hin, junger Mann, und betreten Sie den Pfad der
„Beſſerung, damit Sie wieder ein nützliches Mit-
„glied der menſchlichen Geſellſchaft werden können."

„Willig,
Fabrikherr."

Eine Pauſe ſchmerzlichen Schweigens trat ein, als Rollo die Vorleſung des Schreibens beendigt hatte.

Landry drückte ſeinen Krückenſtock auf den Boden, als wolle er ihn durch die Mauer hindurchbohren.

Gott verdamm' mich! rief er plötzlich wüthend aus, indem er den Krückenſtock ſo heftig auf den Tiſch ſchlug, daß mehrere Bierkrüge umfielen und ihren Inhalt über den Tiſch ergoſſen.

Alle ſprangen von ihren Sitzen auf.

Digitized by Google

Gott verdamm' mich! rief er noch lauter, indem er ſich erhob. Windelweich muß der Kerl gehauen werden — heut' noch — gleich jetzt! Auf, Kinder, mir nach!

Was haben Sie vor? rief Rollo. Nur keine Unbeſonnenheit!

Habt ihr jetzt den Verräther, rief der Veteran, auf ihn eindringend; ſeht ihr jetzt die Doctorsſeele?

Er hat ganz Recht, ſagte Emil, Landry am Arm faſſend; ſetze Dich hin, alter Hitzkopf und ſei ruhig! — Emma! Hole anderes Bier!

Ich ruhig ſein? Ich — ruhig? ſchnob der alte Soldat. Was ſeid ihr für niederträchtiges Volk! Das laßt ihr euch gefallen? Fort! Ich will nichts mehr von euch wiſſen. Ich ſage mich von euch los. Wo iſt meine Mütze? Hat der Satan — Ja ſa! Fräulein Emma! Sie haben ſie? Her damit, daß ich fortkomme.

Ich gebe ſie Ihnen nicht, Herr Landry, ſagte das Mädchen. Sie ſollen ruhig da bleiben und nicht immer gleich ſolchen Lärm machen. Setzen Sie Sich jetzt oder ich werde böſe!

Verblüfft ſah der Veteran ſie an und ſchwieg.

Wollen Sie ſich gleich ſetzen! wiederholte Emma mit keckem Ton, indem ſie den Finger befehlend ausſtreckte.

Landry ſetzte ſich. Was dieſes Mädchen commandiren kann! murmelte er. Es iſt ein Unterofficier an ihr verdorben.

Sie ſind auch immer gleich ſo heftig, Herr Landry! ſagte Frau Blankendorf.

Erlauben Sie mir, Frau Blankennorf, Weiber verſtehen nichts vom Krieg; antwortete Landry ärgerlich.

Vom Krieg? Wie ſo? fragte jene erſtaunt.

Oder von der Balgerei! Bleibt ſich gleich! Iſt Krieg im Kleinen! Doch es iſt genug — ich bleibe, ſpreche aber kein Wort mehr.

Höre, Emil, begann jetzt Dr. Rollo; Du mußt die Sache nicht ſo hoch aufnehmen. Einmal fragt es ſich, ob

Digitized by Google

die im Briefe enthaltene Drohung auch verwirklicht, und überdies, ob ſie von Erfolg ſein wird. Aber ſelbſt dann, wenn all dies der Fall iſt, gibt es noch genug Mittel und Wege; Du haſt allerlei Fähigkeiten und wirſt immer ein gutes Unterkommen finden. Schlage Dir die Sache aus dem Kopf, beſchlafe Dir's und überlege Dir morgen, was Du thun willſt. Man muß ſich den guten Tag nicht verderben.

Der Veteran, zu deſſen Füßen noch immer der Hund unter dem Tiſche lag, rückte unruhig mit ſeinem Krückſtock hin und her.

Armer Sohn! ſagte Emils Mutter. Dein Freund hat Recht. Schlage Dir die Sache einſtweilen aus dem Kopf! Du wirſt ſchon wieder paſſende Beſchäftigung finden und außerdem können wir uns mehr einſchränken.

Gewiß können wir das! rief Emma. Und wenn ich in ein Geſchäft gehe, kann ich auch mehr verdienen als ſo. Denken Sie nur, fügte ſie, gegen Rollo gewandt, hinzu; mein Bruder will es durchaus nicht leiden, daß ich in ein Geſchäft gehe.

Wir können das ſchon machen, begann wieder die Mutter; wir werden z. B. — —

Ihr ſollt euch aber nicht einſchränken, ſagte Emil aufgeregt; ihr ſollt es bei Gott nicht, ſo lange ich dieſe beiden Arme habe; ihr lebt wahrhaftig ärmlich und dürftig genug. Doch ſtill, ſtill jetzt davon, ſonſt faſſt mich der Unmuth! Rollo hat Recht! Morgen iſt auch noch ein Tag!

Inzwiſchen erzähle uns doch einmal näher, was eigentlich in der Arbeiterverſammlung vorgegangen iſt, ſagte Rollo.

Ich kann euch ziemlich genau aus dem Gedächtniß die Stelle aus meiner Rede wiederholen, um die es ſich handelt, antwortete Emil; ich ſagte etwa ſo:

„Mir ſcheint es gegen alle Gerechtigkeit zu ver„ſtoßen, ja dem angeborenen Menſchenrechte der Gleich„heit geradezu zuwider zu laufen, daß ein kleiner Theil

Digitized by Google

„der Staatsbürger in allem nur erdenklichen Ueberfluſſe „lebt, welcher Ueberfluß durch die ſchwere, mühſame Ar„beit Anderer erhalten oder ſogar vergrößert wird, und „daß hingegen gerade diejenigen, welche ihr ganzes Leben „hindurch, oft ſchon von den Kinderjahren an, im Schweiße „ihres Angeſichts arbeiten, kaum ſo viel erwerben können, „ſich und ihren Angehörigen den Lebensunterhalt und die „nothwendigſten Dinge zu verſchaffen. Mir ſcheint es „doch in der That endlich einmal Zeit, daß man es als „die erſte und wichtigſte Pflicht der Gelehrten und Staats„kundigen erkenne, an eine ernſtliche Behandlung der Frage „zu gehen, wie dieſem ſo traurigen Uebelſtande einiger„maßen abgeholfen werden kann, mit andern Worten: die „große Frage von Capital und Arbeit vorzunehmen. Wir „wollen nicht," fügte ich hinzu, „die Geldmänner um ihre „Equipagen und Tänzerinnen beneiden: aber ich glaube, „wir haben ein Recht darauf, unſere Mütter, Schweſtern, „Töchter erhalten und ernähren zu dürfen."

Dies iſt was ich ſagte.

Wie? rief Emma aufſtehend mit flammendem Auge. Und darum ſchickt man Dich weg? Darum? Will man läugnen, daß Du Recht hatteſt, daß Du nur die volle, ſo unendlich traurige Wahrheit ſagteſt? Iſt die Wahrheit verpönt auf Erden und ſind ihre Vertheidiger rechtlos?

Unmuth und warme Begeiſterung ſprachen aus Emma's ſchönem Auge; bewundernd und in ihren Anblick verſunken ſah Nollo zu ihr empor.

Nach einer kleinen Pauſe begann Ottakring:

Du haſt mir vorgeſtern Abend aus der Seele geredet, Blankendorf. Wenn ich ſo ſprechen könnte wie Du, ich würde nicht müde, dieſe Dinge immer und immer wieder vorzubringen. Laß Dich nicht irre machen; wir alle ſtehen hinter Dir.

Es iſt allerdings ein bedenkliches Thema, welches, Du da angerührt hat, ſagte jetzt Nollo. Ein ſehr, ſehr bedenkliches Thema!

Bei dieſen Worten ſprang der Hund unter dem

Digitized by Google

Tisch auf und stieß so heftig an diesen, daß die Biergläser wackelten. Die Krücke des Invaliden war ihm in die Seite gefahren.

Indessen — fuhr Nollo fort — ich bin Deiner Ansicht. Ja — jene Einrichtungen widersprechen sonnenklar der Gerechtigkeit und Niemand soll mir das Gegentheil vordemonstriren.

Der Soldat sah den Doctor erstaunt an und gab einige unartikulirte Töne von sich —

Was haben Sie? fragte Emma.

Nichts! Gar nichts! Ich spreche mit meinem Hund.

Alle lachten; Nollo aber fuhr fort:

Ich bin Deiner Ansicht; allein es ist ein schweres, sehr schweres Thema. Es ist nicht damit gethan, daß man klagt und schimpft — — —

Gewiß nicht! fiel Emil erregt ein und stand auf.

Gewiß nicht! fuhr er fort, indem er auf- und abging. Ich habe meine Gedanken darüber. Manchesmal in stillen, schlaflosen Stunden der Nacht, manchmal inmitten der schweren Arbeit heißer, drückender Sommertage habe ich daran gedacht — an diesen schrecklichen Zustand, an das bodenlose Elend so vieler Millionen. Oh Ich habe meine Gedanken! Aber was nützt das ohne Kenntnisse, ohne Erfahrung, ohne Mittel?

Wenn ich auch Mittel und Erfahrung nicht habe, begann Nollo, so kann ich doch wenigstens Kenntnisse geben, und das ist schon etwas. Ich habe mich viel mit Volkswirthschaft beschäftigt; dieser Gegenstand hat mich immer besonders angezogen. Und oft auch habe ich schon über jene Fragen nachgedacht, welche Du angeregt hast. Wer, dem ein Herz in der Brust schlägt, hätte es noch nicht gethan?

Schade, daß dieser Mensch ein Doktor geworden ist! flüsterte Landry Emma ins Ohr. Er ist bedauernswürdig.

Ja, ja, fuhr Nollo fort; wir treffen uns auf dem-

Digitized by Google

selben Weg. Dein Gegenstand hat mich schon oft beschäftigt und bewegt.

Wirklich, Nollo? sagte Emil, vor seinem Freunde stehen bleibend. Ach, es geht mir im Kopf herum, immer und immer wieder, schon seit lange! Vielleicht will das Schicksal mir durch den heutigen Schlag einen Wink geben, daß ich unverdrossen und nur Einem Gedanken lebend mich dem künftigen Wohle meiner Leidensgefährten weihen soll. Vielleicht! Doch nein — nein! Was soll aus den Meinen werden, wenn ich solchen Dingen nachhänge und nicht arbeite?

Um meinetwillen, Emil, rief Emma, sollst Du ein großes, hohes Streben nicht aufgeben. Ich allein bin genug, für mich und die Mutter zu sorgen. Dir gab die Natur so viel Verstand und so viel Kraft des Willens, gab Dir einen so hellen, sichern Sinn, daß Du nicht in dem Sumpfe des Gewöhnlichen versinken sollst — Du bist zu Besserem geboren — dem inneren Drange folge unverzagt und hoffnungsvoll.

Aber, liebe Freunde, begann jetzt Nollo — wer wird denn gleich den Himmel stürmen wollen? Wer sagt denn, Emil, daß Du in Zukunft nicht mehr arbeiten sollst? Wird doch auch nach der Arbeit immer noch eine Stunde ruhiger Muße zu finden sein, wo wir in stiller, ernster Ueberlegung, in traulichem Gespräche künftige Plane fördern, wo wir vor allem erst einmal in uns selbst zur Klarheit bringen können, was da erstrebt und verfolgt werden soll. Wenn wir z. B. mehrmals in der Woche —

Ruhig! Still! schrie auf einmal der alte Soldat mit Donnerstimme! Ich habe eine Idee! Still! Daß man zu Wort kommen kann!

Nun? fragten Alle begierig.

Wie wär' es, begann der Veteran mit wichtiger Miene, wie wär' es, wenn wir alle, ich, Du, Ottakring und dieser Herr da auch, an einem bestimmten Tage der Woche zusammenkämen, um den Gegenstand ins Reine zu

Digitized by Google

bringen. Ich gehe euch mit gutem Beiſpiele voraus — ich ſtelle mich an die Spitze des Unternehmens.

Ich wollte eben denſelben Vorſchlag machen, bemerkte Nollo.

Warum haben Sie es nicht gethan! rief Landry. Es iſt übrigens ganz einerlei, von wem die Idee ausgeht. Heute iſt Samstag; das trifft ſich gut. Jeden Samſtag Abend präcis 8 Uhr hat Jeder hier zu ſein. Keiner darf ſich unterſtehen zu fehlen. Das Bier wird auf gemeinſame Koſten geſtellt.

Da hätte ja ſchon das Unternehmen eine Art Conſtitution, bemerkte Nollo lächelnd. Aber Bier wäre meiner Meinung nach gerade nicht nothwendig, ſetzte er hinzu.

Nehmen Sie mir's nicht übel, Herr Doktor, entgegnete der Veteran; aber Sie beweiſen da, daß Sie practiſch gar nichts von der Sache verſtehen. Eine Verſammlung von Menſchen, welche mehrere Stunden ohne Bier beiſammenſitzen ſoll, ſchläft unweigerlich ein. Davon hat man viele Beiſpiele. Bier erhöht überdies die Redſeligkeit. Der innere Menſch kommt erſt bei dem fünften oder ſechsten Glas zum Vorſchein. So habe ich einen Kameraden gehabt, der im nüchternen Zuſtand gar nicht ſprechen konnte — es war ein Naturfehler. Ruhig! Sancho! Schlechter Hund!

Es iſt ſchon ſpät! ſagte der Doktor. Ich muß gehen. Wir ſehen uns alſo insgeſammt nächſten Samſtag Abend um acht Uhr wieder. Nicht wahr, ſo iſt es beſtimmt, Herr Commandant?

Punkt 8 Uhr marſchirt die Compagnie auf! antwortete dieſer.

Alle erhoben ſich.

Gibt's etwas Neues in der Stadt? fragte Emil.

Man ſagt, der Miniſter Lindenwall wolle Maßregeln gegen den Verein für Fortſchritt und Freiheit ergreifen, antwortete Nollo. Allein ich glaube der Verein hat es ſelbſt ausgeſprengt.

Bei dem Namen „Lindenwall" war Emma heftig

Digitized by Google

zuſammengefahren; um die flammende Röthe ihres Angeſichts zu verbergen, bog ſie ſich nieder, als habe ſie etwas fallen laſſen und ſuche es nun.

Mag wohl ſein! ſagte Emil zu Nollo.

Es war übrigens wenigſtens ſeit 14 Tagen keine Verſammlung:

Wird nicht lange auf ſich warten laſſen! bemerkte Nollo. Dann zu Frau Blankendorf tretend, ſprach er: Halten Sie genau meine Vorſchriften ein, und ſchonen Sie ſich. Ich denke, morgen oder übermorgen werden Sie vollſtändig wieder hergeſtellt ſein. Uebrigens komme ich morgen wie gewöhnlich.

Iſt der Miniſter Lindenwall verheirathet? fragte Emma, ohne aufzuſehen, den Doctor, als dieſer an ihr vorüberging, um ſeinen Hut zu holen.

Was alle Teufel kann es Dich intereſſiren, ob der Miniſter Lindenwall verheirathet iſt oder nicht? rief lachend Emil, der die Frage gehört hatte.

Warum denn nicht? Ein ſo wichtiger Mann! ſagte Emma.

Er iſt verheirathet, bemerkte Nollo.

Glücklich? frug Emma.

Seine Frau iſt längſt todt! —

Er wird doch nicht ganz allein ſtehen — er wird doch wenigſtens Kinder haben? —

Einen einzigen Sohn von etwa 24 Jahren, ſo viel ich weiß. —

Emma holte die Mütze Landry's und reichte ſie ihm.

Vielen Dank, ſchöne Emma! ſagte dieſer. An Ihnen iſt ein Feldwebel verdorben; Sie kommandiren wie ein Alter.

Wann iſt die nächſte Verſammlung im Arbeiterverein? fragte Ottakring.

So viel ich weiß findet vorerſt keine ſtatt, antwortete Emil. Der Vorſtand ſoll nicht einig ſein — wegen meiner Rede ſeien ſie hintereinander heißt es — beſon-

Digitized by Google

ders die Freunde des Banquier Itzinger ſollen wünſchen, daß vorerſt keine Verſammlung ſtattfinde. — —

Kinder, lebt wohl, rief jetzt der Veteran. — Emil, laß mir den Kopf nicht hängen. Fabrik! Fortgeſchickt! Dummes Zeug! Nur immer fidel, glaub' mir, nie den Kopf hängen laſſen. Adieu! Sancho, komm! Her zu mir, alter Kerl!

Der Soldat verſchwand auf dem Vorplatz, während ihn der Hund bellend umſprang, und Emma leuchtete.

Als Nollo an ihr vorüberkam, faßte er ihre Hand und drückte ſie warm und innig mit den Worten: Liebes Fräulein! Schlafen Sie recht wohl! Ich werde von Ihnen träumen.

Die Gäſte der Familie Blankendorf gingen; nach wenigen Minuten war die Mutter mit ihren Kindern allein.

Lege Dich nun gleich zu Bett, liebe Mutter, ſprach Emil. Wir wollen heute nichts mehr reden. Schlaf' wohl! Morgen, liebe Mutter, biſt Du geſund!

Die Alte küßte ihren Sohn auf die Stirne und ſagte: Du biſt mein treues, gutes Kind! Der Himmel ſegne Dich!

Sie ging in das Nebenzimmer. Emma aber blieb noch bei Emil ſtehen; ſie ſah ihm ins Auge und ſprach: Sei unverdroſſen, ſei wohlgemuth! Dein Gedanke wird ſich Bahn brechen und Deine Gefährten werden Dich verehren. Niemals, niemals ſollſt Du untergehen in den Kleinlichkeiten des Lebens und in den Ränken von Menſchen, die tief — tief unter Dir ſtehen. Gute Nacht!

Emil drückte ſeine Schweſter warm an's Herz und dieſe ging. Er ſelbſt aber ſetzte ſich an den Tiſch und ſtützte den Kopf auf die Hand.

Hohe, kühne Entwürfe ſtiegen in ihm auf — aber auch trübe, bange Gedanken legten ſich laſtend auf ſeine Seele. Stunden verfloſſen, Sterne kamen und gingen und noch immer wachte der Arbeiter Emil Blankendorf einſam ſinnend in ſtiller, ernſter Nacht.

Digitized by Google

4. Kapitel.

Nachtgedanken und Träume.

Her chariot is an empty hazel-nut,
Made by the joiner squirrel, or old grub,
Time out of mind the fairies' coach-makers.
And in this state she gallops night by night
Through lovers' brains, and then they dream of love:
On courtiers' knees, that dream on court'sies straight:
O'er lawyers' fingers, who straight dream on fees:
O'er ladies' lips, who straigt on kisses dream — — —

Shakespeare.
(Rom. and Jul. I. 4.)

Als die Mutter eingeſchlafen war, legte Emma ihre Arbeit, an welcher ſie noch einige Stunden zu thun zu haben behauptet hatte, nieder und trat ans Fenſter.

Der Himmel war ſternenhell wie geſtern Nacht.

Sie blickte hinaus und drängende Gedanken bewegten ihr Inneres; mühſam und mit Selbſtüberwindung hatte ſie ſeit frühem Morgen die Empfindungen ihres Herzens zurückgedrängt; die kleinen Sorgen und Plagen des Tags hatten ihr nicht Zeit gelaſſen, in die Tiefe der eigenen Bruſt hinabzuſteigen. Jetzt aber — in der ruhigen Stille der Nacht — keimte und wogte es drinnen — es war ihr zu eng in der dumpfigen Stube; hinaus in's Freie mußte ſie — unter das leuchtende Himmelsgewölbe.

Sie betrachtete die ſchlafende Mutter und fand ihren Schlaf ruhig und regelmäßig; ſie konnte ſie ohne Gefahr

Digitized by Google

ein Stündchen allein lassen. Und schlief nicht Emil nebenan? Die Schwester wußte nicht, daß der erquickende Schlaf das Auge des Bruders fliehe.

Sie aber bedurfte nicht des Schlafs — wach und lebendig war Alles in ihrem Innern — sie zitterte vor Lust und verhaltener Erregung.

Auf der Rückseite des Hauses lag ein kleiner einfacher Garten, in welchem der Hausherr und seine Familie die Bedürfnisse der Küche zogen — Gemüse standen umher, mannigfach gestaltet — Obstbäume und Sträuche dazwischen. Der Garten war von einer niedrigen Lattenwand eingeschlossen und in einer Ecke befand sich eine kleine Laube; daneben — durch die Gunst des Hausherrn — ein Beet mit Blumen, gepflegt von Emma's Hand und ihrem Herzen.

Hinter dem Garten dehnte sich ein weites Thal zu fernen Bergen hin, durchbrochen von Anlagen, Bächen, einzelnen Gebäuden. Die Straße selbst, in welcher sich das Haus mit dem Garten befand, lief von dem äußersten Theile der Vorstadt in's Freie hinaus.

Emma trat in den Garten; aber sie sah heute nicht die geliebten Blumen — ihre Seele weilte im großen, finstern Wald — bei den ragenden Felsen — in der stillen heimlichen Grotte — — —

Sehnsuchtsvolle Wonne erfüllte ihre Seele — ein süßes, warmes Gefühl stieg auf in der wallenden Brust. Sie sah sich wieder zur Seite des ritterlichen Gefährten, der so muthvoll sie gerettet, der im tosenden Sturme sie im sicheren Arme gehalten, der dann freundlich mit ihr gewandelt durch Nacht und Waldesstille.

Und doch! Zwischen all' die süßen Erinnerungen, zwischen die hellen, freundlichen Bilder dieser wilden, stürmischen Nacht drängten sich quälende Angst und schwere, bange Bedrückung. War der geliebte Gefährte nicht der Erbe eines großen und reichen Geschlechts, der Sohn des allmächtigen Ministers? Wie konnte sie auch nur einen Augenblick hoffen, jemals in reiner, erlaubter Liebe seine

Digitized by Google

Bruſt an der ihrigen fühlen, ihn umarmen und küſſen zu dürfen mit der ganzen Gluth dieſer tiefen, gewaltigen Liebe? — Ach, es war ihr in manchen Augenblicken, als ſei der Stern ihres Lebens von ihr gewichen in jener verhängnißvollen Stunde, als ſeien Herzensruhe und Erdenglück auf immer für ſie verloren durch dieſe hoffnungsloſe, verzehrende Liebe — — —

Doch da tönten wieder in ihrem Ohre ſüße, tröſtende Klänge; es tönten wieder die ernſten treuen Worte aus der nächtlichen Felſengrotte; klangen durch ihre Seele wie leiſe himmliſche Muſik; ſie fühlte im Geiſt, wie der ſchöne Gefährte ſie in den Armen hielt, ſie ſo warm, ſo glühend küſſte; ſie dachte daran, wie er ſich zurückhielt in allem Drange des Gefühls, feſt und edel; wie er dann freundlich und immer ſorgſam an ihrer Seite ſchritt, durch Wald und Thal — und die düſtern, bangen Gedanken ſchwanden, wie Nebel ſchwinden vor der Morgenſonne; hell und groß ſtand vor ihrer Seele das hohe, einzige Bild.

Sie wandelte hin durch die engen Gänge und Pfade des Gartens und dachte die alten Gedanken noch einmal und fühlte noch einmal die alten Gefühle und ſie waren immer neu; Stunden vergingen und es war ihr, als ſei ſie kaum herausgetreten in die ſchweigende Nacht.

Da ſtand ſie auf einmal vor dem Blumenbeet. Arme Blumen! ſprach ſie vor ſich hin. Ich habe euch heute vergeſſen! Aber morgen, morgen komm' ich zu euch — ihr ſollt nicht verkümmern und ſterben!

Noch hatte ſie den Blick auf die Blumen gerichtet — aber ſchon war ihre Seele wieder im wilden, ſtürmiſchen Wald. Unnennbare Sehnſucht ergriff ſie nach dem fernen, geliebten Mann. Jeden Augenblick war es ihr, als müſſe er kommen, an ihre Seite treten, ihre Hand erfaſſen mit freundlich grüßendem Wort.

Da regte ſich etwas wenige Schritte hinter ihr — freudig erſchrocken und zitternd ſah ſie um — es war ein Vogel, der aus dichtem Buſch zum Himmel flog.

Digitized by Google

Wieder war Alles still — da trat sie ein in die grünende Laube und setzte sich nieder. Wonnig umgab sie die warme duftige Sommernacht.

So saß sie da, versunken in den einen, lieben Gedanken; aber allmählig legte sich der Schlummer um das träumerische Auge; sie schlief ein.

Da war es ihr, als wand'le sie durch hohe, dunkle Laubengänge einem weiten, sonnigen Thale zu; Käfer schwirrten und Vögel sangen in den Zweigen; zarte, frohe Melodieen schollen um ihren Weg. Doch als sie heraustrat ins weite sonnenbeschienene Thal, da stand vor ihr der Mann ihrer Liebe und sagte: Ich bin der König der Blumen und der Sterne, und Du bist meine Königin! Und er gab ihr den Arm und führte sie durch blühende Auen zu einem großen, blendenden Marmorbau mit hohen Säulen und heit'ren, ragenden Bogengängen. Das ist mein Schloß, sprach er freundlich, jetzt komm' und sieh meine Reiche. Und er führte sie eine große, breite, helle Marmortreppe hinauf, wo schöne Bildsäulen standen und Vasen mit vollen, duftenden Blumen. So stiegen sie höher und höher, bis sie auf einmal auf der Zinne des Palastes waren. So weit das Auge reichte sah sie weite, unabsehbare Flächen mit Blumen und Blüthen! Große, mächtige Rosen, prächtige, vielfarbige Tulpen, volle, stolze Georginen waren vereint zu großen, glänzenden Gruppen; kleine frische Vergißmeinnicht und liebliche Veilchen füllten ganze Strecken, bedeckten ganze Hügel; dann kamen regelmäßig abgetheilte Felder mit Blumen verschiedener Art, gleichmäßig vertheilt nach Farbe und Größe, dann wieder regellos alle Blumen der Erde bunt darcheinander; Bäume in voller, schneeiger Blüthe und schäumende, sonnenbeglänzte Springbrunnen. Ist das Alles Dein, Geliebter? fragte sie und der schöne freundliche Gefährte antwortete: Mein und Dein — und steckte ihr Lilien und duftende Rosen an die Brust. Da ward es allmählig dunkeler; der Sonnenschein verschwand; aber zahllos, unendlich viel dichter wie sonst, standen helle, leuchtende Sterne am

Digitized by Google

Himmel. Sie sah hinaus in die funkelnde Pracht und die Sterne kamen näher und näher. Da griff Theodor hinaus, nahm viele, viele von ihnen in die Hand und spielte damit, wie mit kleinen goldenen Kugeln; er ließ sie zu ihren Füßen fallen und sagte: Du sollst sie alle haben, diese kleinen, leuchtenden Sterne! — und immer dichter und immer näher kamen sie alle herzu und er warf sie hin und her und spielte mit ihnen wie der Badende spielt mit den kleinen, schmiegsamen Wellen. Da auf einmal sah sie ihn nicht mehr an ihrer Seite stehen; — sie war allein; sie wollte rufen, aber sie konnte nicht. Es wurde finstrer und finstrer, die Blumen an ihrer Brust begannen sich unheimlich zu winden und zu krümmen, erst langsam, dann heftig und wild; ängstlich sah sie umher und wandte erschrocken die Blicke ab; denn die Sterne waren schwarze, häßliche Käfer geworden, mit goldenen Flügeln, und schwirrten jetzt um sie her, näher und immer näher, drängten sich herzu, dichter und immer dichter. Da wollte sie sich wehren, um Hülfe rufen — vergebens! Ein lautes, gellendes Gelächter tönte dnrch die weiten Hallen — und sie erwachte.

Digitized by Google

5. Kapitel.

Ein reactionärer Minister.

Der Clubb der Cordeliers enthielt die furchtbarste Klasse der Republikaner oder alle diejenigen Männer, welche von der Ansicht ausgingen, daß ohne völlige Vertilgung des Alten niemals eine neue Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft zu Stande gebracht werden könne. Uebrigens stimmten schon damals auch Gregoire, Lanjuinais und andere sehr rechtliche Männer einen ähnlichen sehr heftigen Ton an, weil sie mit Recht fürchteten, die Regierungsgewalt möchte aus den Gemächern der Hofleute in die Salons der Banquiers und der liberalen Ritterschaft übergehen, wobei, wie die Erfahrung unserer Tage beweist, wenig gewonnen worden wäre.

Schlosser.
(Weltg. XVII. 15. 2.)

Um 3 Uhr Nachmittags fuhr die Equipage der schönen und jungen, seit zwei Jahren verwittweten Baronin Eleonore von Sternau an dem Hotel des Premierministers Grafen von Lindenwall vor.

Sobald die Equipage stille hielt, sprang der Bediente von Rücksitz herab und trat an den Wagenschlag.

Fragen Sie, sprach die Baronin, ob der Herr Minister zu Hause ist.

Digitized by Google

Der Diener trat in's Hotel und kam mit der Antwort zurück: Se. Excellenz ſind zu Hauſe.

Die Baronin verließ die Equipage und trat in's Hotel. An der Thüre des erſten Stockes kam ihr der Miniſter entgegen.

Seh' ich Sie endlich wieder hier, gnädige Frau! begann er. Bald werden Sie auf Ihrem ſchönen Landſitze unſere Stadt gänzlich vergeſſen haben.

Ich will ſehen, wie es Ihnen geht; antwortete die Baronin; man hat mir geſtern geſagt, ſie ſeien unwohl.

War denn Theodor geſtern nicht draußen? fragte der Miniſter, indem er die Baronin in einen Salon führte.

Nein! antwortete dieſe. Geſtern nicht!

Die Beiden ließen ſich auf ein Sopha nieder.

Wie geſagt, fuhr die Baronin fort, man hatte behauptet, Sie ſeien unwohl. Aber ich ſehe, daß man ſich glücklicherweiſe geirrt hat.

Gottlob! Ja! Man hat ſich geirrt, entgegnete der Miniſter. Sie, gnädige Frau, bei Ihrem Ausſehen kommen überhaupt nie in den Verdacht, krank zu ſein; ich frage daher auch nicht, wie es Ihnen geht. — Alſo Theodor war geſtern nicht bei Ihnen? Es muß ihn etwas Wichtiges abgehalten haben.

Glauben Sie, ſagte die Baronin in kokettem Ton. Wer weiß, lieber Graf! Sie wiſſen vielleicht ſelbſt nicht, daß er geheimnißvolle Seiten hat — ungeahnte, romantiſche Gemüthstiefen — — —

Sie machen mich neugierig, ſagte der Miniſter erſtaunt. Erzählen Sie!

Es iſt gewagt, ſolche Dinge zu verrathen; antwortete die Baronin mit ſcheinbarem Ernſt; man kann ſich dadurch mit der ganzen Geiſterwelt brouilliren.

Sie ſpannen mich auf die Folter, gnädigſte Baronin, ſagte der Graf.

Ich will es wagen, fuhr dieſe fort. Hören Sie alſo! Er ging vorgeſtern gegen Abend von meinem Gute fort. Der Jokay ſtand mit den Pferden im Hof bereit;

Digitized by Google

aber Graf Theodor ſcheint die Reitluſt verloren zu haben; er ging zu Fuß weg und rief dem Jokey laut zu, er ſolle mit den Pferden auf der Landſtraße warten, an der Stelle, wo der Waldweg einbiegt.

Wenn er lieber ein Stück zu Fuß ging — warum nicht? ſagte der Miniſter.

Es war eine unerträgliche Hitze — indeſſen Sie haben Recht — es iſt Geſchmackſache, ob man bei ſolcher Hitze reiten oder zu Fuß gehen will. Aber hören Sie weiter! Ich war längſt eingeſchlafen, als ich, plötzlich erwachend, im Hof Hundegebell, Pferdegetrappel, Stimmengewirr höre. Ich ſchicke die Kammerfrau hinunter, um zufragen, was geſchehen iſt. Wer, glauben Sie wohl, daß eingetroffen war?

Ein verzauberter Prinz, der Sie rauben wollte? antwortete der Miniſter.

Nein! Leporello, der ſeinen Herrn ſuchte. Der arme Leporello mit ſeinen zwei Pferden hatte für Ernſt genommen, was ſein Herr ihm zugerufen, hatte die geheime Conſigne vergeſſen oder mißverſtanden — kurz, der Unglückſelige hat bewieſen, daß er noch ein Neuling, ein ganz ordentlicher Menſch iſt — —

Sonderbar! ſagte der Miniſter. Aber wie kommen Sie auf die Idee — — —

Sonderbar? ſagte die Baronin in leichtem Ton. Sie haben Recht. Ich habe mich jedenfalls geirrt. Unſer Theodor hatte ohne Zweifel unvermuthet gute Geſellſchaft gefunden.

Das wohl ſchwerlich im Wald und bei Nacht! Wenn nicht vielleicht eine Waldfee — — —

Sie errathen köſtlich, Graf! rief die Baronin lachend. Ja! So iſt's! Eine Waldfee, eine Nymphe, eine Elfe! Am andern Tag, ſo erzählte mir meine Kammerfrau, hörte einer meiner Bedienten von dem Wirth einer Landſtraßenſchenke, daß der Graf Nachts um 12 oder 1 Uhr am Eingang des Waldes zur Seite einer ſchlanken Elfe

Digitized by Google

im Sternenſcheine ſtand, verloren in melancholiſche Poeſie, umſchwebt von geheimnißvollen Nebelgeiſtern — —

Man wird ſich geirrt haben. Wer hätte beſagte Waldfee oder Elfe ſein ſollen! bemerkte der Miniſter.

Ohne Zweifel ein überirdiſches Weſen! Irdiſche Damen erkennt man an dieſen proſaiſchen Hüten — dieſen ſchwerfälligen Kopfbedeckungen — aber Waldelfen gehen mit freiem, unbelaſtetem Haupt — Waldelfen ſind leichte, ſchwebende Duftgebilde — — —

Man hat ſich ohne Zweifel in der Dunkelheit verſehen, bemerkte der Miniſter.

Ich will nicht hoffen — denn ich finde dieſe nächtlichen Zuſammenkünfte mit Elfen oder Nymphen überaus pikant — denken Sie nur: im Sternenſchein, einſam, verloren in die Reize einer andern Welt — es iſt himmliſch. Nur einen andern Leporello! Dieſer Unglückliche war entſetzlich mit ſeiner Angſt um den verlorenen Herrn. Er hat das ganze Gut rebellirt.

Die Baronin lachte laut auf. Man hörte Schritte.

Da ſcheint Theodor eben zu kommen, ſagte der Miniſter.

Die Thüre ging auf und dieſer trat wirklich ein.

Ah, ſind' ich Sie ſo unerwartet hier, liebenswürdige Baronin, rief Theodor ihre Hand erfaſſend und küſſend. Ich wollte unmittelbar nach Tiſch auf Ihren ſchönen Landſitz kommen.

Wirklich? ſagte die Baronin. Ich glaubte Sie ſo ſehr den Staatsgeſchäften hingegeben — — —

Sie wiſſen, daß bei Ihnen zu ſein ſelbſt dem Staate vorgeht. —

Sie eſſen mit uns, gnädige Frau! ſagte der Miniſter. Ich bitte darum.

Es iſt mir leider unmöglich! antwortete dieſe; ich muß eiligſt zurück; ich erwarte die Gräfin Angern mit ihrer Mutter. Apropos! fuhr ſie, zu Theodor gewandt fort — wiſſen Sie, daß Ihr liebenswürdiger Jokay mein ganzes Gut nebſt Umgegend vorgeſtern Nacht in Allarm

Digitized by Google

versetzt hat? Der gute Mensch glaubte, es sei Ihnen ein Unglück zugestoßen.

Ich bedaure unendlich, gnädigste Baronin, begann Theodor — — —

Und in der That, fuhr die Baronin in marquirtem Tone fort; so allein, so mutterseelenallein bei Nacht im Wald; es soll nicht sicher sein; man sagt im Volk, daß Nachts lockende Wilis den harmlosen Wanderer anfallen und im Mondschein zu Tode tanzen; daß schlanke Elfen ihn an schroffe Abgründe führen. Glauben Sie an Elfen, Graf?

Oh! Warum nicht! entgegnete dieser verlegen. Als schönes Spiel der Volksphantasie; als Verkörperung unheimlicher Empfindungen — — —

Nehmen Sie Sich in Acht vor diesen „Verkörperungen unheimlicher Empfindungen" Graf! fuhr die Baronin fort. Wenn so eine Nymphe oder Elfe Sie einmal fest hält — — —

Wer würde so grausam sein, einer schönen Elfe ein trautes Stündchen zu versagen, warf der junge Graf, der es für das Beste hielt, auf den Scherz einzugehen, in leichtem Tone hin.

Aber auch Elfen sind nicht unsichtbar, Graf. Das ist schlimm! Bedenken Sie das! Doch leben Sie wohl! Auf Wiedersehen!

Auf Wiedersehen morgen! entgegnete der junge Graf.

Sie wollten ja heute — — begann die Baronin.

Sie haben heute Besuch, unterbrach Theodor — ich komme um Sie zu sehen, gnädige Frau, um mit Ihnen zu sein; ich muß also meine Sehnsucht bis morgen bezähmen.

Ich weiß nicht, ob das liebenswürdig ist, oder nicht, sagte die Baronin freundlich; ich will es zum Guten deuten. Also Adieu! — Herr Minister! Sie haben versprochen, einmal mitzukommen; vergessen Sie es nicht zu lange.

Ich darf leider nicht mit meinem Sohne sagen: Bei

Digitized by Google

Ihnen sein geht selbst dem Staate vor. Denken Sie an die Oppositionsblätter!

Apropos Oppositionsblätter! rief die Baronin. Kennen Sie den Banquier Itzinger?

Meinen Amtsnachfolger? Gewiß! antwortete der Minister lächelnd. Wenn auch nicht persönlich, so doch dem Namen nach — aus den Zeitungen.

Ich habe Geld bei ihm stehen — ist er sicher?

Ich glaube wohl, sagte der Minister.

Das wollte ich nur wissen. Nun Adieu!

Die Baronin verabschiedete sich und die beiden Herrn begaben sich in den Speisesalon, woselbst sie sich zu Tische setzten.

Wie stehst Du mit der Baronin? fragte der Minister in französischer Sprache seinen Sohn. Wird die öffentliche Verlobung stattfinden?

Aber lieber Papa, es eilt ja nicht! antwortete Theodor, gleichfalls französisch sprechend; wozu diese Dinge überstürzen?

Die Baronin ist außerordentlich reich, fuhr der Minister fort; sie hat von Haus aus viel Vermögen und hat überdies ihren Mann beerbt. Sie ist sehr, sehr reich.

Ohne Zweifel, bemerkte Theodor.

Du sagst „Ohne Zweifel", scheinst aber die Wichtigkeit dieses Umstandes nicht genügend einzusehen, begann wieder der Minister. Du weißt, daß mein Vermögen meiner Stellung nicht völlig entsprechend ist; sorge, daß Du Dir wenigstens die materielle Grundlage für künftige Stellung schaffst.

Ich denke die Sache bald in's Reine zu bringen, bemerkte Theodor.

Und überdies erwarte ich, sagte der Minister ernst, daß Du mehr auf Sitte und Form halten, daß Du Dich insbesondere der Baronin gegenüber nicht weiter bloß stellen wirst. Ihre Liebenswürdigkeit kann einmal, aber nicht zum zweiten Male nachsichtig sein. Du wirst mich verstanden haben.

Digitized by Google

Der junge Graf ſchwieg betroffen — er konnte nicht mehr zweifeln, daß ſein nächtliches Abenteuer irgendwie zu den Ohren der Baronin gekommen ſei. —

Das Geſpräch bei Tiſch drehte ſich um gleichgültige Gegenſtände; nach dem Eſſen blieben die Beiden bei einer Flaſche guten Rheinweins noch am Tiſche ſitzen; die Bedienten zogen ſich zurück.

Iſt es wahr, begann Theodor, daß Du Maßregeln gegen den Verein für Fortſchritt und Freiheit beabſichtigſt?

Ich denke nicht daran, antwortete der Miniſter.

Man ſagt es in der ganzen Stadt, alle Journale bringen es.

Sie werden morgen oder übermorgen bringen, daß ſie ſich geirrt haben.

Ich kann nicht umhin, Papa, fuhr Theodor in reſpectvollem Tone fort, einen Umſtand zur Sprache zu bringen, den ich ſchon lange einmal anregen wollte — —

Er hielt bei dieſen Worten ein.

Nun? fragte der Miniſter geſpannt.

Theodor ſchwieg noch eine Weile; dann begann er: Die Bewegung im Lande ſcheint zu ſteigen; und ich kann Dir nicht verhehlen, Papa, daß Deine Politik nicht populär iſt, daß man Dich als die Stütze der ſogenannten volksfeindlichen Partei betrachtet, kurz, — daß Du —

— — Kurz, daß ich eben nicht populär bin, fiel der Miniſter ein.

Ja, das iſt es, beſtätigte Theodor. Ich kann mir wohl denken, daß Du das ſelbſt bemerkſt, aber Du ſcheinſt nicht zu wiſſen, in welchem Grade es der Fall iſt.

Es wird wohl ziemlich bedeutend ſein, bemerkte der Miniſter lächelnd. Was?

Allerdings! antwortete Theodor. Und Angeſichts der drohenden Verhältniſſe im großen Nachbarſtaat — —

Ich bilde mir nicht ein, unſterblich zu ſein, unterbrach der Miniſter. Wenn wir die Zügel feſt und ſicher in der Hand halten, ohne ſie anzuziehen, wird keine Bewegung des Inlandes die conſervative Richtung vom lei-

Digitized by Google

tenden Mittelpunkte des Staates verdrängen; daß der plötzliche Stoß oder der allmählige Druck einer veränderten Weltlage uns die Zügel einmal entreißen kann, ist kein Grund, dieselben von vornherein aus der Hand zu geben.

Man begehrt mehr Freiheit, bemerkte Theodor.

Man? Wer? fragte der Minister.

Das Volk, entgegnete jener.

Das Volk? Wirklich? versetzte der Minister achselzuckend. Du mußt Dich nicht an Gemeinplätze gewöhnen. Und überdies: Laß' ich nicht Jeden treiben was er will? Spricht und schreibt nicht Jeder, der mag, gegen mich in den heftigsten Ausdrücken? Die besitzende Mittelklasse strebt nicht nach Freiheit, sondern nach äußerer Geltung, auch nach Einfluß und Leitung des Staatswesens; das Volk d. h. die Masse der Nation will vorerst gar nichts.

Es kann inzwischen nicht geläugnet werden, bemerkte Theodor, daß die Politik, welche das jetzige Ministerium im Innern verfolgt, darauf hinausläuft, denjenigen Kreisen, in welchen die Leitung des Staates und seine Vertretung nach außen traditionell sind, diese Stellung in ihrem ganzen Umfange zu erhalten, während doch der Zeitgeist und die Gesammtlage der gesellschaftlichen Verhältnisse verlangen, daß diese Kreise nicht mehr die allein maßgebenden seien; dieselben sollen ohne Zweifel auch in Zukunft in erster Linie stehen; aber die Frage ist eben, ob man nicht durch einige allmählige Concessionen diese Zukunft gerade sicher stellen würde.

Das hieße dem Feinde freiwillig weitere Waffen und Terrain überlassen, damit er bequemer und erfolgreicher weiterkämpfen könnte, entgegnete der Minister.

Ich meine nur, warf Theodor ein, man sollte diese Staatssachen nicht lediglich vom egoistischen Standpunkte einer einzelnen Classe betrachten; man sollte zugleich das Allgemeine berücksichtigen.

Und wer sagt Dir, begann der Minister mit geho-

Digitized by Google

bener Stimme, daß die conservative Haltung des Ministeriums lediglich auf egoistischen Standesrücksichten beruhe?

Er hielt eine Weile ein; dann fuhr er fort: Ich will Dir in großen Zügen die Lage unserer gesellschaftlichen Zustände so kurz auseinandersetzen, als es mir möglich ist.

Das jederzeit in menschlichen Dingen Entscheidende ist die Gewalt; soll nun der Zustand aufhören, wo der Stärkere den Schwächeren ermordet, beeinträchtigt oder mißhandelt, so muß die Staatsordnung zur Geltung kommen; diese aber kann nur dadurch bewerkstelligt werden, daß die überlegene Geistes und Organisationskraft, die Intelligenz d. h. ein Kreis verhältnißmäßig weniger Personen die vorhandene Gewalt, die jederzeit bei den Massen ist, dem Rechte und dem gemeinsamen Interesse dienstbar macht; allein die Gewalt ist eben nicht direkt und in Wirklichkeit bei diesem leitenden Kreise; sie ist es nur indirect und durch organisatorische Einwirkung; so wie der Reiter das Pferd beherrscht, dessen Kräfte er nicht etwa in sich trägt, sondern nur seinem Willen dienstbar zu machen weiß.

Da nun als die regelmäßige, beinahe ausschließliche Triebfeder allen menschlichen Thuns und Lassens der Egoismus erscheint, so werden jederzeit diejenigen, welche an der Leitung des Staatsganzen oder in deren Nähe stehen, also diejenigen, welche auf dem Pferde sitzen, solche günstige Position für sich ausbeuten, sich allerlei Vorzüge und besondere Annehmlichkeiten, welche nicht nothwendig mit der Leitung des Ganzen zusammenhängen, zu erwerben und zu sichern suchen. Ebendasselbe aber müssen sie alsdann auch den ihnen zunächst stehenden Kreisen gestatten. Dadurch aber entstehen oder erstarken Elemente im Staate, welche sich mit selbstständiger Geltung und Bedeutsamkeit neben die Regierug zu stellen vermögen.

Zwei Elemente nun waren es, welche früher der Masse der Staatsangehörigen gegenüber eine begünstigte Stellung einnahmen:

Digitized by Google

Einmal der Adel, d. h. die Gesammtheit der von Alters her in hohem Ansehen und in einflußreicher Stellung befindlichen, auf persönliche Bravour, besonders loyale Gesinnung und elevirte Staatsanschauung stolzen Familien, welche überdies, da mit ihnen fester Grundbesitz verbunden war, als ein stetiges, tragendes Element erschienen;
und ferner die Geistlichkeit, insofern sie den Nimbus der Religion auf sich selbst zu übertragen und zugleich den dadurch entstehenden Einfluß zur Gewinnung materieller Güter zu benutzen wußte.

Bei diesen beiden Factoren sind materielle Güter allerdings von hoher Wichtigkeit; allein sie treten als im Dienste eines ideellen Elementes auf, als Anhaug oder auch als äußere Grundlage desselben, nicht in selbstständiger Kraft und Bedeutung.

Wenn aber bei einer Nation die materiellen Güter bei gestiegener Civilisation, insbesondere in Folge entwickelter Industrie- und Merkantilverhältnisse, in großer Menge vorhanden sind, so beansprucht dieses Element, das Capital, nunmehr selbsteigene Geltung und staatliche Bedeutsamkeit.

Da nun das Capital von den früher erwähnten, zunächst ideellen Factoren wesentlich unterschieden, ja in einem gewissen Sinne ihnen entgegengesetzt ist: so konnte von vornherein, als dasselbe zur Geltung strebte, die Absicht weniger dahin gehen, sich den vorgefundenen Elementen an die Seite zu setzen, als vielmehr, überhaupt deren Stelle einzunehmen.

Das Capital ist eine große, tiefeingreifende Macht; dies aber war auch nothwendig, um den tausendjährigen Bestand der alten Vorrechte zu erschüttern und zu brechen.

Der Kampf, den der Mittelstand, das Bürgerthum vor hundert Jahren gegen die altbevorzugten Gesellschaftselemente begann, lag zugleich vollständig im Interesse der untern Volksklassen; denn ein-

Digitized by Google

mal mußte das bewegliche Capital, um zur gewünschten Geltung zu kommen, die mit dem großen Grundbesitz verbundenen lucrativen Vorrechte des Adels zerstören, wodurch der Bauernstand gewann; sodann mußte durch den steigenden Nationalwohlstand, insbesondere durch die lebendiger werdende Bewegung von Handel und Industrie die Lage der niederen Classen überhaupt eine bessere werden; daher standen — wenn auch nicht vermöge abstracter und deutlicher Einsicht, so doch in Folge eines instinktiven Dranges, — die Fäuste des Volks dem Mittelstande in seinen Kämpfen gegen das Feudalsystem zu Gebote.

Nunmehr aber sind die früher so hoch bevorzugten Stände in dem modernen Europa bis in ihre letzte Position zurückgedrängt; sie schaaren sich um die Regierungen; sie haben keine selbstständige Geltung mehr; was sie noch sind, sind sie durch ihren Zusammenhang mit den Regierungen und durch einigen Besitz, der ihnen noch verblieben ist.

Inzwischen hat sich in allen gesellschaftlichen Verhältnissen, welche nicht rein politischer Natur sind, mit der Entfaltung der Industrie- und Handelsbewegung das Capital zu entscheidender Macht erhoben; in Gemäßheit dieses Umstandes droht eine Auffassung hereinzubrechen, welche die Besitzverhältnisse zur Grundlage aller Beurtheilung macht, den Menschen nach seinem Geld taxirt, ja selbst die Ehreneigenschaften eines Menschen lediglich nach der Art und Weise, wie er seine Geldangelegenheiten abwickelt, beurtheilt. Kurz, die mit dem Ueberwiegen rein pecuniärer Interessen nothwendig verbundene Spießbürgerlichkeit und judenartige Unruhe greifen immer mehr um sich.

In politischer Beziehung nun ist ein Theil des bemittelten Bürgerstandes damit zufrieden, sich den äußern Anschein politischer Wichtigkeit zu geben; diesen Leuten ist es zwar nicht genug, daß sie einen Hausstand führen,

Digitized by Google

wie früher nur große Adelsfamilien, nicht genug, daß bei öffentlichen Ausfahrten die Equipagen ihrer Mätressen neben meinem Wagen herrollen können; aber sie sind zufrieden, wenn ihre Reden neben den meinigen in der Zeitung stehen, wenn sie den Vorsitz in politischen Privatversammlungen führen oder als Comitemitglieder für alle nur erdenklichen Zwecke figuriren können; ein anderer Theil jedoch, der kleinere zwar, aber gefährlichere, macht Ernst und strebt nach wirklicher politischer Leitung, somit nach der realen Allmacht des Capitals im Staate.

Zwar — das ganz große Capital erreicht dies und vor Allem auch die äußere Geltung, die Befriedigung der Eitelkeit, auf bequemerem Wege — nemlich durch innigen Anschluß an die Regierungen, welche ihrerseits vermöge der Wichtigkeit des Capitals bei der jetzigen Lage der Verhältnisse diesem Streben entgegenzukommen genöthigt sind. Daher die neuen Barone Oppenheimer, Nürnberger, Zwickauer und wie sie alle heißen mögen — die Barone des Wuchers und der Börsenagiotage.

Den Größen zweiten und dritten Ranges hingegen ist dieser Weg abgeschnitten — sie müssen es daher auf dem liberalen probiren. Sie streben darnach die Staatsmaschine in die Hand zu bekommen oder wenigstens durch Agitation die Regierung allmählig von sich abhängig zu machen, dieselbe völlig zu einer liberalen im Sinne des bemittelten Bürgerstandes umzuwandeln; kurz sie wollen, daß nicht nur das ganz große Capital, sondern das Capital überhaupt zu politischer Herrschaft gelange. Diese Herrschaft aber wäre um so entscheidender, als das Capital — nach Zurückdrängung der anderen bevorzugten Elemente — als alleinig bevorzugter Factor dastände.

Denn man muß festhalten, daß die Menschen in gesellschaftlicher Beziehung vornehmlich in zwei Classen zu theilen sind; einmal solche, welche bei ihrem Eintritt in die Gesellschaft schlechterdings nichts mitbringen als ihre Kräfte, die ihnen angeborenen Eigenschaften, und zweitens

Digitized by Google

solche, welchen von vorn herein, ohne eigenes Zuthun, irgend ein begünstigendes Element zur Seite steht, z. B. ererbtes Vermögen, Geburt in hohen einflußreichen Ständen, durch die historische Gestaltung des Staats irgend wie vermittelte Protection oder Begünstigung jeder Art. Wird nun das Capital zur alleinigen Grundlage solcher Begünstigungen, solcher bevorzugenden Elemente, beziehungsweise fallen die andern Grundlagen möglicher Bevorzugungen mit dieser zusammen, als von ihr ausgehend, von ihr abhängig, so wird eben das Capital social und politisch allmächtig.

Indessen — wie ein treffliches Sprüchwort sagt — es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Bei den Massen ist und bleibt die entscheidende Gewalt; nur haben sie sich dieselbe bisher nicht zum Bewußtsein gebracht; das Pferd hat den Reiter gewechselt; der neue Reiter hat es anfangs weniger gedrückt, aber er drückt es von Tag zu Tag mehr.

Es ist nämlich klar, daß vom Standpunkte der Massen betrachtet der Entwicklungsgang mit der jetzigen Phase nicht als abgeschlossen erachtet werden kann; vielmehr sind diese berechtigt zu sagen: Ihr proclamirt Freiheit und Gleichheit und hebt demgemäß alle Vorrechte, insbesondere alle Geburtsrechte, auf. Aber wo ist die Gleichheit? Wohl habt ihr durch euer Capital die Herrschaft der Kirche und des Adels gebrochen — wie aber brechen jetzt wir die Herrschaft des Capitals?

Zwar haben sich die Massen diesen Umstand noch nicht klar gemacht; und da das Capital die öffentliche Meinung beherrscht, so wird es damit auch langsam gehen. Insbesondere die Presse ist ganz in der Hand des Capitals; eine Zeitung ist eine Speculation, zu welcher vor Allem Geld gehört; die mittellose Intelligenz muß sich ganz unter das Joch des Capitals beugen; nicht die Intelligenz dirigirt die Presse, sondern das Capital thut dies vermittelst der Intelligenz, wenn wir in Betreff der gewöhnlichen Literaten von einer solchen überhaupt sprechen dürfen.

Digitized by Google

Allein trotz alledem zweifle ich nicht, daß die niederen Volksklassen, besonders die in den großen Städten, endlich den wahren Sachverhalt mehr oder minder deutlich durchschauen werden; denn es liegt in der ganzen Art und Entwicklungsweise unserer Cultur- und Gesellschaftsverhältnisse, daß Geist und Wissen nicht hermetisch abgeschlossen, daß eine Erkenntniß nicht auf die Länge zum exclusiven Eigenthum oder Geheimniß einzelner Classen gemacht werden kann. Wenn es aber einmal so weit ist, dann werden die Massen einsehen, daß das Capital, insoweit es auf Vererbung d. h. auf Geburtsrecht oder überhaupt nicht auf eigener Thätigkeit beruht, vom Standpunkte der Gesammtheit gerade so gut anfechtbar ist, wie sonstige Bevorzugungen, welche einzelne Personen oder ganze Classen ohne persönliche Verdienste oder Anstrengungen genießen; ja daß zu solcher Anfechtung noch viel mehr Grund vorhanden ist, indem das materielle Wohl der Gesammtheit, welches von der Art der Gütervertheilung abhängt, doch immer das erste und wichtigste bleibt. Kein aufrichtiger Republikaner — einzelne Individualitäten abgerechnet — wird läugnen, daß er lieber in einem despotischen Staate ein reicher Mann, als in einer demokratischen Republik ein Proletarier sein würde; und ebenso umgekehrt der eingefleischteste Monarchist.

Wir gelangen übrigens bei unserer weiteren Verfolgung der Sache hier an einem Punkt, wo nicht mehr mit sicheren Conjecturen vorgeschritten werden kann; nur so viel scheint mir fest zu stehen, daß über den Verlauf deßfallsiger Bewegungen zwei hauptsächliche Meinungen möglich sind:
man kann einmal glauben, daß die moderne Civilisation, wie vielleicht alles Menschliche, in sich selbst den Keim des Untergangs trage; mit andern Worten, daß die mit Bewegungen der gedachten Art nothwendig verbundenen schweren Kri-

Digitized by Google

sen und anarchischen Verwirrungen die Cultur der europäischen Völkerfamilie vernichten werden;
oder man kann der Ansicht sein, daß nach den ersten Convulsionen und den Wirren der Uebergangsperiode sich geordnete Staatsverhältnisse auf größtentheils neuen Grundlagen bilden werden.

Wir aber, die wir von der Vorsehung an die Stelle gesetzt wurden, von wo aus die Geschicke der Staaten gelenkt werden — wir haben in der That auch abgesehen von conservativen Standes-Interessen allen Grund, Bestrebungen entgegenzutreten, welche vielleicht alle Errungenschaften einer vielhundertjährigen Civilisation in Frage stellen würden; noch weniger aber haben wir Grund, die ruhige und ernste Staatsleitung, welche auf der Autorität historisch gewachsener Verhältnisse und allmählig erstarkter und geklärter Anschauung fußt, zu Gunsten redseliger Unruhe und Experimentirsucht aus der Hand zu geben. Dem Volk aber mag es gleichgültig sein, ob es von Grafen und Baronen oder von Banquiers und Advocaten regiert wird. Das Volk hat noch nicht begonnen oder wieder aufgehört zu wollen — wenn es aber wieder einmal will und in alter Gewohnheit auf die Burgen des Adels losstürmt, wird es zerfallene Mauern finden und sich bedenklich fragen, wo die Zwingburgen des neunzehnten Jahrhunderts stehen.

Was aber geht uns die Politik der Zukunft an?

Unsere Aufgabe ist in festen, bestimmt gezogenen Linien vorgezeichnet; wir haben im Namen des Monarchen, der als Grundpfeiler des Gebäudes dasteht, nach Außen und nach Innen den Staat durch die Wirren des Tags hindurchzuführen, ihm vorzeichnend die Bahn ruhiger, altgewohnter Entwicklung, wo seine Zukunft auf dem Boden seiner Vergangenheit und seiner Gegenwart keimt. —

Mit diesen Worten stand der Minister auf und begab sich an seine Arbeit.

Digitized by Google

6. Kapitel.

Capital und Arbeit.

——— Dies sind die beiden äußersten Enden der gesellschaftlichen Kette. Ja, möge an dem ersten der Reiche stehen, ich widerspreche dem nicht; oder an dem andern sei nicht der Bedürftige und Unglückliche, da sei der kleine Eigenthümer oder der kleine Kaufmann, oder der geschickte Arbeiter, der mit einer mäßigen Arbeit für die Ernährung, Bekleidung und Wohnung seiner Familie sorgen kann. Ihr werdet daher gewiß dem Gesetzgeber empfehlen, nicht eine bürgerliche Verfassung zu schaffen, in der Wenige Alles besitzen können; er muß seine politische Aufgabe so lösen, daß auch der Geringste etwas hat. ——— In der Hütte, wie im Palast, im Kleide von Fellen, wie von gestickter Seide, an dem frugalen Tisch des Cincinnatus, wie an der Tafel des Vitellius kann der Mensch glücklich sein; aber er muß diese Hütte, diese Felle, diesen frugalen Tisch doch besitzen.

Napoleon I. Bonaparte.
(Siehe z. B. des Generals Montholon Helena, „Fragmente.")

—— Noch ist es eine Sache von Wichtigkeit, die man nicht aus den Augen verlieren darf, und die den guten Sitten, wenn man nicht darauf achtete, einen unersetzlichen Nachtheil verursachen würde: nemlich wenn der Fürst allzusehr Personen vorzieht, die, ohne Verdienst zu besitzen, große Reichthümer haben.

Digitized by Google

Diese am unrechten Orte verschwendeten Ehrenerweisungen bestätigen das Publikum in dem gemeinen Vorurtheile, daß man nur Vermögen besitzen dürfe, um geachtet zu werden. Und dann werfen sogleich der Eigennutz und die Habsucht den Zügel ab, der sie sonst zurück hielt; jeder will nur Reichthümer häufen; man bedient sich der allerungerechtesten Mittel, um sie zu erlangen; das Sittenverderbniß gewinnt Feld, es schlägt Wurzel und wird allgemein; Leute von Talenten und von Verdienst werden verachtet, und das Publikum ehrt niemanden, als die Midasenkel, durch deren großen Aufwand und Pracht es verblendet wird. Um zu verhindern, daß die Nationalsitten bis zu diesem abscheulichen Grade verderbt werden, muß der Fürst unaufhörlich aufmerksam sein, daß er nur das persönliche Verdienst auszeichne und dem Reichthume ohne Sitten und Tugend nichts als Verachtung beweise.

Friedrich der Große.
(Ueber die Regierungsformen und die Pflichten des Regenten.)

Wie der Mensch mit dem Menschen verfährt, zeigt z. B. die Negersclaverei, deren Endzweck Zucker und Kaffee ist. Aber man braucht nicht so weit zu gehen: im Alter von fünf Jahren eintreten in die Garnspinnerei, oder sonstige Fabrik, und von Dem an erst 10, dann 12, endlich 14 Stunden täglich darin sitzen und dieselbe mechanische Arbeit verrichten, heißt das Vergnügen, Athem zu holen, theuer erkaufen. Dies aber ist das Schicksal von Millionen, und viele andere Millionen haben ein analoges. — —

Armuth und Sclaverei sind also nur zwei Formen, fast möchte man sagen zwei Namen, derselben Sache, deren Wesen darin besteht, daß die Kräfte eines Menschen größtentheils nicht für ihn selbst, sondern für Andere verwendet werden; woraus für ihn theils Ueberladung mit Arbeit, theils

Digitized by Google

kärgliche Befriedigung seiner Bedürfnisse hervorgeht.

Arthur Schopenhauer.
(Hauptw. II. 46.; Par. & Paral. II. 126.)

Lehrer.

Bedenk' o Kind! woher sind diese Gaben?
Du kannst nichts von Dir selber haben.

Kind.

Ey! Alles hab' ich vom Papa.

Lehrer.

Und der, woher hat's der?

Kind.

Vom Großpapa.

Lehrer.

Nicht doch! Woher hat's denn der Großpapa bekommen?

Kind.

Der hat's genommen.

Göthe.*)

Es war wieder Samstag.

Abends gegen acht Uhr war Emma beschäftigt, in Emil's Zimmer den Tisch und die Stühle für die erwarteten Gäste zurechtzustellen und überhaupt Alles für den Empfang in Stand zu setzen. Aber ihre Arbeit ging langsam von statten — oft hielt sie lange mechanisch einen Stuhl in der Hand und blieb in Gedanken versunken stehen; oft hob sich ihre Brust in mächtigem Gefühl. Acht lange Tage waren verflossen — und noch hatte sie den Grafen nicht wiedergesehen — keine Spur, keine Nachricht von ihm! Jeden Tag hatte sie geglaubt, ein glückliches Geschick müsse sie mit ihm zusammenführen — so oft sie auf der Straße gegangen, hatte sie verstohlen spähende Blicke nach allen Richtungen entsandt

*) Obige Motti gelten für alle Capitel, welche die Ueberschrift „Capital und Arbeit" tragen.

Digitized by Google

— aber immer vergebens! Die so rasch, so plötzlich in ihrem Herzen entzündete Gluth brannte fort und sie war seit vielen Tagen schon so nachdenkend und träumerisch geworden, daß die Mutter oder der Bruder wiederholt gefragt hatten, was ihr sei.

Man hörte Geräusch auf der Treppe; Emma erwachte aus ihren Träumen und beeilte sich, eine unbefangene Miene anzunehmen.

Emil und Rollo, welche sich an der Hausthüre getroffen hatten, traten ein. Die Mutter kam aus dem Seitenzimmer.

Kaum hatten sie einige Worte gegenseitiger Begrüßung gewechselt, als auch Ottakring eintrat.

Die Gesellschaft ist pünktlich, mehr als pünktlich! sagte Rollo. Es ist noch nicht acht Uhr.

Gibt es etwas Neues in der Stadt? frug Emil, während die Mutter auf den Vorplatz ging.

Man sagt die Versammlung des Vereins für Fortschritt und Freiheit nächsten Donnerstag werde sehr groß werden, antwortete Ottakring. Aus dem ganzen Lande, heißt es, kämen Abgeordnete der Zweigvereine.

Es wundert mich, begann Rollo, daß Herr Landry noch nicht da ist. Er war doch Feuer und Flamme für die beabsichtigten Besprechungen — —

Ich fürchte, er wird sich höllenmäßig langweilen und Gott danken, wenn er wieder mit Anstand davon kommt.

Ich glaube, wenn er einmal fort will, wird er nicht lang' nach höflichen Ausreden suchen, bemerkte Rollo lachend. Er wird auf den Tisch hauen, daß die Biergläser in die Höhe fahren, seinem Hund rufen und auskratzen.

Ich habe übrigens vor, ihn mit seiner beabsichtigten Präsidentschaft etwas aufzuziehen, sagte Emil lachend.

Eben schlug es auf dem benachbarten Kirchthurm acht Uhr.

Gott verdamm' mich! sagte auf dem Vorplatz eine

Digitized by Google

rauhe Stimme. Sie wundern ſich, Frau Blankendorf, daß ich komme? Ich — der Erfinder und Commandant des ganzen Unternehmens?

Die Thüre ging auf und an der Seite der Frau Blankendorf erſchien Landry mit ſeinem Hund. Dieſer lief auf Emma zu, ſprang an ihr hinauf und bellte zuthunlich und vergnügt. Emma ſtreichelte ihn und ſprach freundlich: Guter Sancho! Wie geht's? Kennſt Du mich? Kennſt Du die Emma!

Der Hund verſtand ſie — denn er bellte noch einmal ſo froh und laut, umſprang das Mädchen von allen Seiten und ſchmiegte ſich an ſie an.

Guten Abend, ihr Kinder! hatte Landry beim Eintritt gerufen; iſt das Bier ſchon da?

Noch nicht! war die Antwort; aber es wird gleich kommen.

Ich denke, begann Rollo, um keine Zeit zu verlieren könnten wir gleich an die Arbeit gehen.

Recht! rief Landry. Setzt euch!

Hier iſt der Platz des Vorſitzenden, ſagte Emil zu Landry gewandt.

Dieſer ließ ſich auf den bezeichneten Stuhl nieder und begann:

Erſt Bier herbei! Fangt nie etwas an, ohne daß die nöthigen Vorbereitungen getroffen ſind, glaubt mir! Ein heißer Tag wieder! Aber es ſcheint ein Gewitter zu kommen, oder wenigſtens ein Regen. So ein Regen iſt eine Wohlthat, obſchon das Zeug nur Waſſer iſt.

Emma brachte das Bier, vertheilte die Gläſer und ließ ſich zwiſchen Landry und Rollo nieder.

Womit fangen wir an, Herr Präſident, fragte dieſer.

Womit wir anfangen? ſagte der Veteran, ſich den Schnurrbart ſtreichend. Womit wir anfangen? Ruhig, Sancho! Schlechter Hund!

Aber der Hund regt ſich ja nicht, Herr Landry! Wie können Sie ihn ſo anſchreien? ſagte Frau Blankendorf.

Digitized by Google

Der ſchlechte Hund hat mich gekratzt, ſagte Landry.

Thut er das öfters? fragte Emma.

Nein — er muß zerſtreut geweſen ſein, antwortete Landry.

Alſo womit fangen wir an, wiederholte Rollo.

Sehe zuerſt jeder, wie das Bier iſt, begann Landry mit gehobener Stimme, damit nachher keiner durch unnöthige Schimpferei Störung macht.

Jeder verſuchte das Bier und alle ſagten: Es iſt gut.

Das Bier iſt jetzt in der ganzen Stadt unter dem Hund, fuhr Landry, ſein Bierglas ergreifend, fort — — ein Geſöff für Pfaffen und Docteren — ein wahres Rattengebräu — ein — —

Augenblicklich ſind Sie jetzt ſtill und verſuchen erſt Ihr Bier! rief Emma. Sonſt haben Sie es mit mir zu thun!

Aber, ſchöne Emma, Sie verſtehen vom Bier ſo viel wie — —

Mehr wie Sie, fiel dieſe ein. Wenn Sie Ihr Glas nicht wollen, nehme ich mir es ſelbſt.

Ich bin ſehr galant, Fräulein Emma, aber — — wiſſen Sie — ich will ſtill ſein — das Bier iſt jedenfalls ſehr gut — in dieſem Stadttheil iſt es gewöhnlich gut — ſogar ſehr gut zuweilen.

Hier iſt Papier, Dinte und Feder! ſagte Emil, während er dieſe Gegenſtände vor Landry auf den Tiſch ſtellte.

Was ſoll ich mit dem Zeug da machen? fragte dieſer.

In Deiner Eigenſchaft als Vorſitzender wirſt Du die weſentlichen Punkte, die wir feſtſtellen, zu Papier bringen —

Der alte Soldat machte eine Bewegung des Entſetzens.

Natürlich! Das iſt die Ordnung! bemerkte Rollo.

Der Veteran betrachtete die vor ihm ſtehenden Gegenſtände mit grimmigen Blicken, rückte auf dem Stuhl

Digitized by Google

hin und her und brach endlich in die Worte aus: Ich glaube gar, ihr wollt mich chicaniren.

Ich werde die Aufzeichnung in Ihrem Namen besorgen, bemerkte Nollo. Bestimmen Sie indessen nur, womit wir anfangen.

Bestimmen Sie doch etwas! flüsterte ihm Emma zu.

Der Soldat gab dem Hund, der zu seinen Füßen unter dem Tische lag, einen kräftigen Fußtritt, so daß derselbe heulend aufsprang.

Keinen Augenblick hat dieses verfluchte Vieh Ruhe! rief der Veteran mit Donnerstimme. Hierher, Sancho! Gleich unter den Tisch. Kusch Dich, altes Vieh!

Aber der Hund hatte sich zu Emma geflüchtet, welche ihn liebkoste und bei sich behielt.

Ich will Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Präsident, sagte Nollo.

Thun Sie das! Thun Sie das! antwortete Landry eiligst.

Es wird wohl am Besten sein, begann jener wieder, indem er einen Pack Papier aus der Tasche zog, wenn wir gleich auf die Hauptfrage selbst eingehen und diese feststellen.

Diese Hauptfrage ist sehr einfach, fiel Emil eifrig ein. Ich habe sie mehr wie einmal in meinem Magen empfunden. Angestrengt und und unermüdlich mußte ich von Jugend an täglich vom frühen Morgen bis zum späten Abend arbeiten und was habe ich dadurch erreicht? Nichts! Ich habe mir kaum dreißig Gulden zurücklegen können. Und mit mir waren Hunderte in gleicher Lage — Hunderte haben sich gleich mir in derselben Fabrik abgearbeitet und abgemüht — und sie haben nicht mehr erreicht, als ich. Wo sind die Früchte unserer Mühe und Arbeit hingekommen? Dem Fabrikherrn, dem jedes Jahr ungeheure Reichthümer bringt, sind sie zugefallen — ihm, und immer nur ihm — und wir, wir mußten Gott danken, wenn wir so viel abbekamen, um uns und den Unsrigen das Nöthigste zu verschaffen. Wir haben ge-

Digitized by Google

arbeitet und ein Anderer hat den Vortheil — wie ist dies zu ändern? Das ist die Frage.

Emil hielt ein; seine Schwester betrachtete ihn mit gespanntem Interesse.

Lieber Emil! begann jetzt die Mutter. Laß diese Gedanken! Sie führen zu nichts Gutem! Wenn Du solche Gesinnungen an den Tag legst, werden sich diejenigen, welche Du brauchst, um Geld zu verdienen und leben zu können, noch mehr von Dir abwenden und es wird Dir noch schlechter gehen. Du kannst die Welt nicht ändern — Du mußt sie nehmen, wie sie ist, und zufrieden sein.

Sei unbesorgt, Mutter! entgegnete Emil. Ich kann es nicht glauben, daß Alle so eigennützig, so blind für alle Gerechtigkeit und Billigkeit sein sollten, daß Keinem das eigene Herz sagte, wie sehr ich die Wahrheit spreche. Habe ich Recht oder nicht? Wer kann es wagen, mit freiem offenem Blick mich anzusehen und zu sagen: Was Du sprichst ist unwahr?

Du hast Recht, Emil! begann Emma. Unmöglich können Alle so herzlos, so verstockt sein, daß sie die trostlose Wahrheit Deiner Ueberlegung läugneten; wie oft habe ich mit bitterem Gefühl daran gedacht, wie Du jahraus, jahrein Dich abmühst und doch so wenig davon hast, während andere nichts thun und im Ueberfluß schwelgen; wie Du Kraft und Gesundheit opfern mußt — — —

Nicht nur ich! fiel Emil ein. Nicht nur ich! Tausende — Hunderttausende — ja Millionen mit mir! Sollen wir ewig nur wie die Thiere leben, in gedankenlose Stumpfheit versunken niemals fragen, ob wir die eisernen Bande, die uns fesseln, nicht zu lockern vermögen? Willst Du, Mutter, — —

Gott verdamm' mich! rief jetzt Landry. Wenn Sie unsere Untersuchungen stören wollen, Frau Blankendorf, so bin ich genöthigt, in meiner Eigenschaft als Präsident einzuschreiten.

Digitized by Google

Bei dieſen Worten löſte ſich die Erregung in Heiterkeit auf und Rollo begann:

Der Grund, warum das erwähnte Mißverhältniß eintritt, iſt leicht einzuſehen:

Wer neue Güter, neue Werthgegenſtände, d. h. ſolche Dinge, welche zur Befriedigung menſchlicher Bedürfniſſe irgendwie geeignet ſind, hervorbringen (produciren) will, muß vor Allem mit verſchiedenen Werthgegenſtänden bereits verſehen ſein, und zwar um ſo mehr, in je größerem Maße die Produktion ſtattfinden ſoll oder je ſchwierigerer Art dieſelbe iſt. Er muß zunächſt für die Zeit, während welcher er arbeitet, mit Lebensmitteln, Wohnung u. ſ. w. verſehen ſein; er muß ferner die erforderlichen Werkzeuge und Localitäten, auch den Stoff, woraus die neuen Gegenſtände gearbeitet werden ſollen, beſitzen; er muß endlich, da er bei der Production — wenigſtens wenn wir uns dieſelbe als in größerem Maßſtabe geſchehend denken — auch die Mitwirkung, das heißt die Arbeit Anderer braucht, für dieſe gleichfalls hinreichend Subſiſtenzmittel haben; kurz er muß mit einer Menge von Gegenſtänden ausgerüſtet ſein, bevor er nur zur Production ſchreiten kann; all dieſe Gegenſtände aber muß er ſich vorher verſchafft haben; denn während der Dauer ſeines Producirens kann er nichts erwerben, nichts verdienen.

Den Inbegriff, die Geſammtheit dieſer Gegenſtände nun, inſofern ſie zu ſolcher Ermöglichung oder Förderung der Production beſtimmt ſind und verwandt werden, nennt man Capital. Geld, als das allgemeine Tauſchmittel, iſt nur inſofern Capital, als man dafür, eben weil es das allgemeine Tauſchmittel iſt, jeden Augenblick alle nur beliebigen Werkzeuge, Stoffe, Lebensmittel u. ſ. w. ſich verſchaffen kann. Es iſt gleichgültig, ob ich, wenn ich etwa ein Haus bauen will, im Beſitz von Grund und Boden, von geeigneten Steinen, Werkzeugen u. ſ. w. bin, oder ob ich eine ſo große Geldſumme habe, daß ich alle dieſe Dinge dafür anſchaffen kann.

Wenn nun unſer Producent, wie wir vorhin ange-

Digitized by Google

nommen haben, Arbeiter braucht — wie verſchafft er ſich dieſelben? Alle diejenigen, welche zur Friſtung ihres Lebens keinerlei Mittel haben, — und ſolche gibt es immer in ungeheurer Anzahl — werden gern zur Arbeit bereit ſein, wenn ſie ſich eben dadurch ſolche Mittel verſchaffen können. Vermöge der ſchon erwähnten Eigenſchaft des Geldes als allgemeines Tauſchmittel nun wird es ſowohl für die Arbeiter, als für den, der ſie in Dienſt genommen, bequemer ſein, den Werth jener Subſiſtenzmittel in Geld zu veranſchlagen; denn alsdann braucht ſich der eine nicht mit der Beſchaffung dieſer Mittel zu befaſſen und haben die Andern — die Arbeiter — den Vortheil, daß ihnen eine Auswahl unter allerlei Subſiſtenzmitteln ermöglicht wird, indem man ja für Geld das Verſchiedenartigſte haben kann. Allein bei all dem bleibt ſtehen, daß die Arbeiter nur ſo viel bekommen, als ſie eben brauchen, um während der Zeit der gemeinſamen Production leben zu können, d. h. ſich diejenigen Gegenſtände zu verſchaffen, welche je nach Art der gerade laufenden Culturperiode, unter dem Einfluß der geſammten, gerade vorhandenen geſellſchaftlichen Einrichtungen unumgänglich zu einer den Verhältniſſen nur einigermaßen entſprechenden Lebensweiſe nöthig ſind.

Finden Sie das Zeug nicht niederträchtig langweilig? flüſterte Landry ſeiner Nachbarin, der ſchönen Emma, in's Ohr.

Gar nicht! entgegnete dieſe. Wie können Sie als Präſident ſo etwas ſagen?

Aus Zerſtreutheit! antwortete dieſer. Das Bier iſt nicht zu trinken — —

Emma machte mit der Hand eine Bewegung nach dem Bierglas Landry's; dieſer aber legte ſeine beiden Hände darauf und ſagte: Geben Sie Acht, was vorkommt, damit Sie etwas lernen.

Es iſt nun klar, fuhr Rollo fort, daß unſer Capitaliſt als Producent auch gar nicht körperlich bei der Production Hand anzulegen braucht, daß er ſich vielmehr

Digitized by Google

auf die geistige Leitung beschränken kann; ja mehr noch! er kann auch hierfür eine geeignete Persönlichkeit in Dienst nehmen und braucht sich alsdann nur darum zu bekümmern, wie er den neu entstehenden Werthgegenständen Absatz verschaffe. In diesem Falle tritt das Mißverhältniß noch deutlicher hervor: diejenigen, welche thatsächlich arbeiten, bekommen nach wie vor für diese ihre Thätigkeit nur die Mittel zum nothdürftigen Lebensunterhalt; derjenige, in dessen Sold sie arbeiten, zieht die Ergebnisse der Arbeit an sich, bekömmt also Alles, was an neuem Werth entstanden ist, so viel dies auch sein möge; und zwar lediglich darum, weil er von Anfang an im Besitz von Capital war, daher die ganze Production unternehmen, d.h. Unternehmer sein konnte. Hier sieht man deutlich, wie das Capital die Arbeit beherrscht.

Ich glaube es fängt an zu regnen, begann Landry leise zu Emma, nachdem seine Blicke eine Zeitlang auf's Fenster gerichtet gewesen waren.

Da werden wir noch einige Stunden fortdiscutiren müssen, antwortete diese.

Glauben Sie? fragte der Präsident entsetzt.

Ohne Zweifel! war die Antwort. Aber geben Sie jetzt Acht; Sie müssen nachher die Ergebnisse übersichtlich zusammenstellen.

Der alte Soldat kratzte seinen Hund und schwieg.

Jenen Vortheil, welcher dem Unternehmer zu Gut kommt, begann jetzt Emil, kann ich nur gerecht finden, wenn er selbst durch frühere Thätigkeit Werthgegenstände zurückgelegt, Capital angesammelt hat; aber ungerecht muß ich das Verhältniß dann finden, wenn er das erforderliche Capital auf anderm Wege bekommen hat; er tritt dann nicht unter denselben Vorbedingungen mit den Andern in den Wettkampf ein; er hat von vornherein eine begünstigte Stellung, und zwar so sehr, daß die Andern geradezu als seine Werkzeuge erscheinen.

Wie ist es aber damit, fragte Ottakring, daß wenn einer Geld hat und es einem Andern leiht, er dafür ohne alle Arbeit und Mühe, ja ohne sich irgend etwas darum

Digitized by Google

zu bekümmern, von diesem ausgeliehenen Geld Zinsen bezieht, sich also ohne eigenes Zuthun, ohne die geringste Spur irgend welcher Arbeit noch mehr bereichert?

Das ist, wenn er sich dieses Geld selbst erarbeitet hat, versetzte Emil, der gerechte Lohn für seine Mühe und seine Sparsamkeit.

Aber ganz derselbe beständige Vermögensertrag tritt ein, versetzte Ottakring, wenn einer das Geld ererbt hat.

Auch das ist gerecht, antwortete Emil. Glaubst Du nicht, es würde mir ein Sporn zur Thätigkeit und Anstrengung sein, wenn ich Kinder hätte, und wüßte, daß ich diesen Kindern eine bessere Lage bereiten könnte, als diejenige war, in welcher ich selbst beginnen mußte? Meinst Du, es sei nicht ein beruhigendes und beglückendes Bewußtsein, denken zu können, daß man auch noch nach dem Tode seinen Angehörigen Gutes erweisen kann?

Aber es gibt Leute, warf Ottakring ein, welche im Besitz so großer Reichthümer sind, daß sie kaum wissen, was sie damit anfangen sollen; sie schwimmen im Ueberfluß, während Millionen von Menschen nicht das tägliche Brot haben.

Mir scheint, begann jetzt Nollo, daß ihr Beide bis zu einem gewissen Grade recht habt. Dir, Emil, stimme ich insofern zu, als allerdings der Gedanke, seine Habe vererben zu können, ein Sporn zur Thätigkeit und Sparsamkeit ist; auch ist es sicher ein schönes Streben, seinen Angehörigen, insbesondere seinen Kindern eine bessere Zukunft eröffnen zu wollen — und wer wollte dazu mitwirken, jenen Gedanken und dieses Streben zur Unmöglichkeit zu machen? Indessen ist es andererseits allerdings auch richtig, daß die Anhäufung ungeheurer Vermögensmassen in einzelnen Händen ein Mißbrauch ist; es gilt aber hier eine richtige Grenze zu finden und zur Herstellung dieser die Erbgesetze auf neuen Fundamenten zu errichten; dies wird allerdings unsern Juristen wie eine Unmöglichkeit vorkommen, da sie sich einbilden, das römische Recht sei ein Evangelium; was jedoch nicht hindern

Digitized by Google

wird, daß künftige Zeiten auch hier die bessernde Hand anlegen. Freilich ist der Gegenstand ein schwieriger; er verlangt eine umfassende neue Gesetzgebung; denn es würden durch eine Beschränkung des Erbrechts, sowie — was in Verbindung hiermit gleichfalls nöthig wäre — der Schwindelspeculation alte Verhältnisse durchbrochen und neue Verhältnisse geschaffen werden, was Alles der eingehendsten Regulirung bedürfte. Allein die Schwierigkeit einer guten Sache kann kein Grund sein, dieselbe aufzugeben.

Bei all' dem glaube ich, daß diese Erwägungen von unserem eigentlichen Gegenstande abführen. Ich behalte mir übrigens vor, das nächste Mal einige Stellen vorzulesen, aus denen zu ersehen ist, auf welche Weise manchesmal die großen Vermögen erworben werden und welch' eine bodenlose Schwindelei und Corruption in den Börsen- und Geldmännerkreisen besteht.

Für heute aber wollen wir zu unserm Gegenstande zurückkehren.

Wir hatten festgestellt, daß bei Productionen in größerem Maßstabe — und solche kommen nach den heutigen Verhältnissen in weitaus erster Linie in Betracht — der mit Capital versehene Unternehmer die Früchte der Arbeit gewinnt, während die Arbeiter selbst von ihm nur so viel abbekommen, als eben zur Befriedigung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse erfordert wird; oder, fuhr er fort, indem er eines seiner Papiere ergriff und ablas, genauer gesagt:

[Das eherne ökonomische Gesetz, welches unter den heutigen Verhältnissen, unter der Herrschaft von Angebot und Nachfrage nach Arbeit den Arbeitslohn bestimmt, ist dieses: daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist. Dieß ist der Punkt um welchen der wirkliche Tageslohn in

Digitized by Google

Pendelschwingungen jederzeit herum gravitirt, ohne sich jemals lange weder über denselben erheben, noch unter denselben hinunterfallen zu können. Er kann sich nicht dauernd über diesen Durchschnitt erheben — denn sonst entstünde durch die leichtere, bessere Lage der Arbeiter eine Vermehrung der Arbeiterehen und der Arbeiterfortpflanzung, eine Vermehrung der Arbeiterbevölkerung und somit des Angebots von Händen, welche den Arbeitslohn wieder auf und unter seinen früheren Stand herabdrücken würde.]*)

[Der Arbeitslohn kann auch nicht dauernd tief unter diesen nothwendigen Lebensunterhalt fallen, denn dann entstehen — Auswanderungen, Ehelosigkeit, Enthaltung von der Kinderzeugung und endlich eine durch Elend erzeugte Verminderung der Arbeiterzahl, welche somit das Angebot von Arbeiterhänden noch verringert und den Arbeitslohn daher wieder auf den früheren Stand zurückbringt.]

[Der wirkliche durchschnittliche Arbeitslohn besteht somit in der Bewegung, beständig um jenen seinen Schwerpunkt, in den er fortdauernd zurücksinken muß, herumzukreisen, bald etwas über demselben (Periode der Prosperität in allen oder einzelnen Arbeitszweigen) bald etwas unter ihm zu stehen (Periode des mehr oder weniger allgemeinen Nothstandes und der Crisen).]

[Die Beschränkung des durchschnittlichen Arbeitslohnes auf die in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderliche Lebensnothdurft — das ist also, ich wiederhole es, das eherne und grausame Gesetz, welches den Arbeitslohn unter den heutigen Verhältnissen beherrscht.]

Das ist aber entsetzlich! rief Emma aus, welche in ihrer Arbeit aufgehört hatte und dem Vorgelesenen mit

*) Die in solchen Klammern [ ] befindlichen Stellen sind insgesammt den kleineren volkswirthschaftlichen Schriften Lassalle's entnommen.

Digitized by Google

höchster Aufmerksamkeit gefolgt war. Das wissen die Arbeiter nicht — sie haben es sich nicht klar gemacht. Mir war es, als ob mir ein Geheimniß verrathen würde.

Nicht mit Unrecht! Schöne Freundin! antwortete Rolle. Jenes „eherne Gesetz" ist allerdings ein Geheimniß der Gelehrtenwelt; man will nicht, daß es in's Volk dringe; man wird sogar wüthend, wenn es einer offen und ehrlich vor allem Volk ans Licht zieht. Denn daß alle Denker auf dem Gebiete der Volkswirthschaft dieses Gesetz als wahr anerkennen — das wissen unsere Gelehrten sehr wohl; aber sie sehen auch recht gut ein, daß das Volk, wenn es sich dieses Gesetz einmal klar gemacht hat, wenn es dasselbe unablässig vor Augen behält, in seiner ganzen Grausamkeit und Trostlosigkeit, mit Recht verlangen wird, daß man auf Abhülfe und Aenderung bedacht sei. Dies aber würde der privilegirten Stellung des bemittelten Bürgerstandes inmitten der Gesellschaft gefährlich werden. Darum eben wollen sie es verheimlichen und verbergen, darum gerathen sie in Wuth, wenn einer unverhüllt und klar die Wahrheit in dieser Angelegenheit zu Tage bringt; darum — mit einem Wort — legen sie dieselbe Wuth an den Tag, die auch der Adel und die Geistlichkeit zeigten, als man die Grundlagen ihrer Vorrechte anzutasten begann — und wer wollte sich darüber wundern? Die Bourgeoisie ist wahrhaftig nicht edelmüthiger, als der Adel und die Geistlichkeit es waren. —

Ja, ja! Es ist ganz richtig — bemerkte jetzt Ottakring. Es ist so — man muß nur darüber nachdenken. Man kann diese Dinge nicht selbst so finden — aber wenn man so etwas hört, klar und einfach hingestellt, und denkt nach, so erkennt man die Wahrheit.

Die Sache ist mir in so weit klar, begann nun Emil, als allerdings Keiner arbeiten wird, wenn er nicht wenigstens dadurch in die Lage kommt, sein Leben fristen zu können. Allein sonderbar ist es, daß nicht nach der andern Seite hin eine Abänderung eintritt, daß nicht ein

Digitized by Google

allmähliges Steigen des Arbeitslohnes erfolgt. Einmal wird doch bei diesen überall aus der Erde hervorschießenden Fabriken die Nachfrage nach Arbeit größer und diese bestimmt doch die Höhe des Lohns; ferner nimmt doch durch fortwährende Production das Nationalvermögen immer mehr zu; man sollte also doch glauben, daß wenn immer mehr Güter und Werthgegenstände vorhanden sind, auch die Lage eines jeden einzelnen sich bessern müßte.

Was den ersten Punkt betrifft, versetzte Nollo, so ertheilt uns die Antwort hierauf eine Stelle aus den Werken des berühmten französischen Nationalökonomen J. B. Say.*)

Nollo nahm eines seiner Papiere und las:

„Das Angebot dieser Arbeit — es ist von der ordinären Arbeit die Rede — wächst mit der Nachfrage nach derselben. Die Nachfrage kann den Arbeitslohn ein wenig, aber sehr wenig, über die Höhe bringen, welche nothwendig ist, damit die Arbeiterfamilien existiren und sich fortpflanzen können; d. h. über die Höhe, welche nothwendig ist, damit jede Arbeiterfamilie genug Kinder aufziehen kann um Vater und Mutter zu ersetzen. Wenn der Arbeitslohn nur ein wenig über diesen Stand hinausgeht, so vermehren sich die Arbeiterkinder und das größere Arbeitsangebot gleicht sehr bald die gestiegene Nachfrage aus."

„Wenn, im Gegentheil, die Nachfrage nach Arbeitern zurückbleibt hinter der Anzahl von Leuten die sich zur Arbeit anbieten, so fallen ihre Einnahmen unter den Punkt, welcher nothwendig ist, damit die Klasse sich in gleicher Zahl erhalten kann. Die Familien welche am meisten von Kindern und Krankheiten gedrückt sind, gehen zu Grunde; in Folge dessen fällt nun das Arbeitsangebot, und indem jetzt weniger angeboten wird, steigt ihr Preis. Man ersieht hieraus, daß es schwer ist, daß der Preis der einfachen Handarbeit lange über oder unter dem

*) Cours complet d'économie politique V. part. ch. X. p. 333. ed. Brux.

Digitized by Google

Standpunkte bleibt, welcher nothwendig ist um die Arbeiterklasse in der Anzahl zu erhalten, deren man benöthigt ist, woraus sich nur die Schlußfolge ergiebt, daß die Einnahmen des einfachen Handarbeiters nicht das Maaß dessen übersteigt, was nothwendig ist, um die Existenz seiner Familie aufrecht zu erhalten."

Was aber den zweiten Punkt betrifft — Anhäufung von Werthobjecten, Vergrößerung des Nationalwohlstandes — so ist eben der traurige Umstand gerade dieser, daß solche Zunahme nur einzelnen, wenig zahlreichen Ständen zu Gute kommt. So wie nemlich der einzelne Fabrikherr für sich den ganzen Ertrag der Arbeit in Anspruch nimmt, abzüglich nur der kargen Löhnung für seine Arbeiter, so auch gewinnt im Großen der Stand der industriellen Capitalisten die Gesammtheit der überhaupt neu entstehenden Werthobjecte, während die Lage der Arbeiterklasse, so viel auch jene gewinnen mögen, immer dieselbe bleibt d. h. jederzeit an der äußersten Gränze der überhaupt den Culturverhältnissen nach möglichen oder statthaften Lebensweise festgehalten wird.

Das ist wahr! bemerkten Emil und Ottakring.

Aber warum schließen sich die Arbeiter nicht zu festem Bunde zusammen, um eine Aenderung dieses schändlichen Mißstandes gewaltsam zu erzwingen? fragte Emma bewegt.

Das ist unmöglich oder doch äußerst schwierig, antwortete Emil. Ich will gar nicht davon sprechen, daß der Staat sich einmischt und solche Bündnisse verhindert — wir wollen annehmen, sie könnten sich frei bewegen. Man müßte alsdann Tausende, ja Hunderttausende von Arbeitern unter einen Hut bringen — allein wenn dies nun auch gelungen wäre, wie sollten sie während der Zeit des Zuwartens leben, womit sollten sie sich nähren und kleiden? Aber auch gesetzt, sie hätten durch vorherige langjährige Sparsamkeit oder auch auf sonstigem Wege

Digitized by Google

Geld erlangt, so ist doch leicht einzusehen, daß ihre Gegner noch viel mehr Geld haben; daß dieselben ein Zuwarten also länger aushalten könnten und in Erwägung ihres gemeinsamen Interesses auch geneigt sein würden, vorübergehenden Schaden auf sich zu nehmen, um die Gunst ihrer Lage für die Zukunft zu erhalten. Und wenn solche Abeiterverbindungen mit Arbeitseinstellungen auch wirklich einmal eine Lohnerhöhung durchsetzen — was haben sie dann Großes erreicht? Nach kurzer Zeit können Verhältnisse eintreten, die den Lohn mit unwiderstehlicher Gewalt wieder herabdrücken, und die Früchte früherer Mühe und Sparsamkeit sind nutzlos vergeudet worden. Ja es ist von vornherein fraglich, ob eine geringe, dabei gänzlich ungesicherte Lohnerhöhung die Opfer überhaupt werth wäre, die man dafür bringen müßte.

Ich bin ganz einverstanden mit dieser Ausführung, begann jetzt Nollo. Das überlegene Capital ist auf Seiten der Fabrikbesitzer; und gegen den unbarmherzigen, eisernen Druck dieser Capitalmacht sich auf solchem Wege auflehnen zu wollen, kann von keinem dauernden Erfolge sein. —

Wir stehen also noch immer bei der traurigen Wahrheit, — — —

Halten Sie ein! rief Landry. Ich muß Sie in meiner Eigenschaft als Präsident unterbrechen. Ich vermuthe, daß sämmtliche Biergläser leer sind. Für den Fortgang unserer Untersuchungen aber ist es durchaus nothwendig, daß die Vorbedingungen erfüllt sind; weil es regnet und die schöne Fräulein Emma nicht naß werden soll, wird jemand anderes das Bier holen.

Ich will hingehen, sagte Ottakring aufstehend, aber nur unter der Bedingung, daß während meiner Abwesenheit nicht mit den Besprechungen fortgefahren wird.

Ist zugestanden! sagte Landry, während Ottakring die Gläser nehmen wollte.

Halt! riefen Emil und Nollo und tranken erst ihr Bier aus.

Digitized by Google

Ich werde euch inzwischen die Bedeutung der geistigen Getränke auseinandersetzen, fuhr Landry fort, während Ottakring ging. Insbesondere werde ich euch klar machen, welchen Einfluß sie auf das menschliche Gemüth ausüben.

Kaum hatte Landry geendigt, als es anklopfte.

Emil rief „Herein!“ und alle Blicke richteten sich auf die Thüre; diese ging auf und es trat ein — Graf Theodor von Lindenwall.

Beim Anblick eines Fremden erhoben sich Alle von ihren Sitzen; aber als auch Emma des Grafen ansichtig wurde, glaubte sie unter die Erde sinken zu müssen — sein so plötzliches und unerwartetes Erscheinen versetzte sie in die heftigste Bewegung — sie wußte ihre Verwirrung nicht zu bemeistern. Glücklicherweise waren alle Blicke auf den neuen Ankömmling gerichtet und blieb ihre Bewegung daher unbemerkt.

Ich bitte um Entschuldigung, begann der Graf, daß ich so frei bin, hier zu erscheinen. Ich bin vom Regen überrascht worden, und da erinnerte ich mich, Fräulein Emma, daß Sie hier wohnen — dies erklärt Ihnen mein plötzliches Erscheinen. Aber ich bitte, behalten Sie Alle Platz — lassen Sie sich nicht durch mich in Ihrer Bequemlichkeit stören.

Es ist der Herr von neulich, stotterte Emma, als sie die Blicke der Mutter und des Bruders, welche staunten, daß der Fremde sie kenne, auf sich gerichtet sah.

Seien Sie uns willkommen, mein Herr, sagte Emil, dem Grafen die Hand reichend, Sie haben meiner Schwester einen großen Dienst erwiesen — ich danke Ihnen dafür.

Was ist das? Was ist denn vorgegangen? fragte die Mutter.

Ein andermal! Ein andermal! sagte Emil. Dieser Herr hat mit ebenso viel Muth als Geistesgegenwart die Emma aus einer schlimmen Lage befreit. Aber setzen Sie sich zu uns!

Alle nahmen ihre Plätze wieder ein; Emma stellte für den Grafen einen Stuhl neben den ihren, setzte sich

Digitized by Google

und nahm eilig ihre Arbeit vor, um nicht aufblicken zu müssen.

Es war dem Grafen aufgefallen, daß Emil ihn nicht mit seinem Titel angeredet hatte; er schloß daraus, daß ihm Emma seinen Namen noch nicht mitgetheilt habe. Er glaubte jedoch sich nennen zu müssen und begann daher:

Erlauben Sie, daß ich Ihnen zunächst meinen Namen mittheile — — —

Allein bei diesen Worten traf ihn ein rascher, flehender Blick aus Emma's schönem Auge — er verstand diesen Blick, stotterte und fuhr dann fort:

Ich heiße Theodor Berg.

Als Emma den Grafen so rasch und vielsagend angesehen hatte, war sie einem unwillkührlichen, plötzlichen Drange gefolgt — im nächsten Augenblicke bereute sie, was sie gethan — allein es war zu spät — schon hatte der Graf den falschen Namen genannt.

Eben kam Ottakring mit dem Bier zurück.

Sie sind es zu Haus jedenfalls besser gewohnt, als Sie es hier finden, begann Emil, zum Grafen gewandt. Wir können Ihnen nichts Anderes bieten, als ein Glas Bier.

Ich nehme es an, sagte der Graf, und bitte nur, daß Sie sich durch meine Anwesenheit in Ihren Gesprächen nicht stören lassen.

Es ist schön von Ihnen, Herr Berg, entgegnete Emil, daß Sie unser Bier nicht zurückweisen. Ich trinke auf Ihr Wohl.

Die Biergläser wurden angestoßen und Landry beeilte sich zu rufen: In meiner Eigenschaft als Präsident schiebe ich die Fortsetzung der Sitzung auf 8 Tage hinaus.

Wozu? sagte Nollo. Unser verehrter Gast wird nichts dagegen haben, wenn wir unsere ernsten Gespräche fortsetzen. Und es sind ja keine Geheimnisse!

Allerdings, begann der Graf, möchte ich wiederholt bitten, sich durch meine Gegenwart in nichts beirren zu

Digitized by Google

lassen. Dabei wird es ja die Herren nicht stören, wenn ich zuweilen ein Wort mit meiner schönen Nachbarin wechsle.

Emma erröthete, Landry rückte unruhig auf seinem Stuhl hin und her und Dr. Nollo begann:

Wir hatten also das Gesetz gefunden:

[Daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist.]

Warum hängt man nicht die Kerle, die dieses Gesetz erfunden haben? rief Landry in einiger Aufregung.

Ein lautes Gelächter erscholl und Emil antwortete:

Es ist nicht schwer einzusehen, alter Freund, daß dazu, daß dieses Gesetz in der Industrie herrscht, Niemand etwas kann. Die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse ist mächtiger als der Einzelne; es hat sich dies eben im Lauf der Zeit so gestaltet, durch die naturgemäße Fortentwicklung der vorhandenen materiellen Grundlagen; Du siehst also, daß man keinem Einzelnen, ja nicht einmal bestimmten Ständen die Schuld geben darf, daß man also entweder Keinen hängen kann, oder Alle hängen müßte, Dich mit inbegriffen.

Der alte Soldat brummte ärgerlich einige unartikulirte Töne vor sich hin und schwieg.

Bei den Worten Nollo's war der Graf auf den Gegenstand des Gesprächs aufmerksam geworden und er hörte jetzt gespannt zu, als dieser fortfuhr:

Es sei mir nun gestattet, zu untersuchen, inwiefern die Segnungen der modernen Culturentwicklung den arbeitenden Classen trotz jenes Gesetzes zu Gute kommen, und was andererseits in dieser Beziehung zu verlangen übrig bleibt.

Es ist klar, daß wenn wir die Lage irgend einer Classe der menschlichen Gesellschaft beurtheilen wollen,

Digitized by Google

wir sie vergleichen können einmal mit derselben Classe, wie sie in früheren Zeiten, unter der Herrschaft einer minder entwickelten Cultur war, und ferner, mit den übrigen Classen der menschlichen Gesellschaft zur selben Zeit.

Ziehen wir daher zunächst einen Vergleich der Arbeiterclasse von heute und derjenigen in früheren Jahrhunderten!

Hier bemerkte Ottakring: Als neulich im Arbeiterverein von diesen Dingen die Rede war, behauptete ein anwesender Doctor der Rechte, die Lage der arbeitenden Classen sei im Vergleich zu ihrer Lage in früheren Zeiten eine wesentlich bessere geworden; woraus zu schließen sei, daß wenn die bisherige Entwicklung ihren Gang fortsetze, dies immer mehr der Fall sein werde.

Dieser Umstand berührt aber eben nicht die Hauptfrage, obschon er allerdings mit in Betracht zu ziehen ist, war die Antwort Nollo's. In derselben Schrift, aus welcher ich vorhin vorgelesen habe, einem offenen Briefe eines Gelehrten und Volksmannes an Arbeiter, finde ich folgende Stelle hierüber:

[Dies also, daß Arbeiter und Arbeitslohn immer herumtanzen um den äußersten Rand dessen was nach dem Bedürfniß jeder Zeiten zu dem nothwendigsten Lebensunterhalt gehört, bald etwas über, bald etwas unter diesem Rande stehend, — dies ändert sich nie!] —

[Dieser äußerste Rand selbst aber kann sich in verschiedenen Zeiten durch ein Zusammentreffen der angegebnen Umstände geändert haben, und es kann somit kommen, daß wenn man verschiedene Zeiten mit einander vergleicht, die Lage des Arbeiterstandes in dem späteren Jahrhundert oder in der späteren Generation — insofern jetzt das Minimum der gewohnheitsmäßig nothwendigen Lebensbedürfnisse etwas gestiegen ist — sich gegen die Lage des Arbeiterstandes in dem früheren Jahrhundert und der früheren Generation etwas gebessert hat.]

[Ich mußte diese kleine Abschweifung machen, meine

Digitized by Google

Herren, wenn sie auch meinem eigentlichen Zwecke fern liegt, weil gerade dies, diese geringfügige Verbesserung im Laufe der Jahrhunderte und Generationen, immer der Punkt ist, auf welchen alle Diejenigen, welche Ihnen Sand in die Augen streuen wollen, nach dem Vorgange Bastiat's, stets mit eben so billigen als hohlen Deklamationen zurückkommen.]

[Bemerken Sie genau meine Worte, meine Herren. Ich sage: es kann aus den angegebenen Gründen dahin kommen, daß das nothwendige Lebensminimum und somit die Lage des Arbeiterstandes, in verschiedenen Generationen mit einander verglichen, sich etwas gehoben hat. Ob dies wirklich so ist, ob wirklich die Gesammtlage des Arbeiterstandes und zwar fortlaufend in den verschiedenen Jahrhunderten sich gebessert hat — meine Herren, das ist eine sehr schwierige, sehr verwickelte Untersuchung, eine viel zu gelehrte Untersuchung, als daß Diejenigen auch nur irgend, auch nur annähernd ihrer fähig wären, welche Sie ohne Unterlaß mit den Vorhaltungen amüsiren, wie theuer der Kattun im vorigen Jahrhundert war und wie viel Kattunkleider Sie jetzt verbrauchen und mit ähnlichen Gemeinplätzen, die man aus jedem Compendium abschreiben kann.]

[Es ist nicht mein Zweck, mich hier auf diese Untersuchung einzulassen. Denn hier muß ich mich darauf beschränken, Ihnen nicht nur absolut Feststehendes, sondern auch ganz leicht zu Begründendes zu geben. Unterstellen wir also immerhin, daß eine solche Verbesserung des untersten Lebensbedürfnisses und somit der Lage des Arbeiterstandes fortlaufend in den verschiedenen Generationen und Jahrhunderten stattfinde.]

[Aber das muß ich Ihnen zeigen, meine Herren, das man mit diesen Gemeinplätzen Ihnen jedenfalls die Frage aus der Hand spielt, um die es sich handelt, und sie in eine ganz andere verkehrt.]

[Man täuscht Sie, man hintergeht Sie, meine Herren!]

Digitized by Google

[Wenn Sie von der Lage der Arbeiter und ihrer Verbesserung sprechen, so meinen Sie ihre Lage verglichen mit der Ihrer Mitbürger in der Gegenwart, verglichen also mit dem Maaßstab der Lebensgewohnheiten in derselben Zeit.]

[Und man amüsirt Sie mit angeblichen Vergleichen Ihrer Lage mit der Lage der Arbeiter in früheren Jahrhunderten!]

[Ob Sie aber, weil das Minimum der gewohnheitsmäßigen Lebensbedürfnisse gestiegen wäre — falls dies der Fall — Sich heut besser stehen als der Arbeiter vor 80, vor 200, vor 300 Jahren — welchen Werth hat diese Frage für Sie und welche Befriedigung kann sie Ihnen gewähren? Eben so wenig als die freilich ganz ausgemachte Thatsache, daß Sie Sich heute besser stehen als die Botokuden und die menschenfressenden Wilden!]

[Jede menschliche Befriedigung hängt ja immer nur ab von dem Verhältniß der Befriedigungsmittel zu den in einer Zeit bereits gewohnheitsmäßig erforderlichen Lebensbedürfnissen, oder was dasselbe ist, von dem Ueberschuß der Befriedigungsmittel über die unterste Grenze der in einer Zeit gewohnheitsmäßig erforderlichen Lebensbedürfnisse. Ein gesteigertes Minimum der untersten Lebensbedürfnisse giebt auch Leiden und Entbehrungen, welche frühere Zeiten gar nicht kannten. Was entbehrt der Botokude dabei, wenn er keine Seife kaufen, was entbehrte der Arbeiter vor der Entdeckung Amerika's dabei, wenn er keinen Tabak rauchen, was entbehrte der Arbeiter vor Erfindung der Buchdruckerkunst dabei, wenn er ein nützliches Buch sich nicht anschaffen konnte?]

[Alles menschliche Leiden und Entbehren hängt also nur von dem Verhältniß der Befriedigungsmittel zu den in derselben Zeit bereits vorhandenen Bedürfnissen und Lebensgewohnheiten ab. Alles menschliche Leiden und Entbehren und alle menschlichen Befriedigungen, also jede menschliche Lage

Digitized by Google

bemißt sich somit nur durch den Vergleich mit der Lage, in welcher sich andere Menschen derselben Zeit in Bezug auf die gewohnheitsmäßigen Lebensbedürfnisse derselben befinden. Jede Lage einer Classe bemißt sich somit immer nur durch ihr Verhältniß zu der Lage der andern Classen in derselben Zeit.—]

[Wenn also noch so feststünde, daß sich das Niveau der nothwendigen Lebensbedingungen in den verschiedenen Zeiten gehoben hätte, daß früher nicht gekannte Befriedigungen gewohnheitsmäßiges Bedürfniß geworden sind und eben dadurch mit diesen auch früher nicht gekannte Entbehrungen und Leiden eingetreten sind — Ihre menschliche Lage ist in diesen verschiedenen Zeiten immer dieselbe geblieben: immer diese: auf dem untersten Rande der in jeder Zeit gewohnheitsmäßig erforderlichen Lebensnothdurft herumzutanzen, bald ein wenig über ihm, bald ein wenig unter ihm zu stehen.]

[Ihre menschliche Lage ist also dieselbe geblieben, denn diese menschliche Lage bemißt sich nicht durch ihr Verhältniß zu der Lage des Thieres in den Urwäldern, oder des Negers in Afrika, oder des Leibeigenen im Mittelalter, oder des Arbeiters vor 200 oder vor 80 Jahren, sondern nur durch das Verhältniß dieser Lage zu der Lage Ihrer Mitmenschen, zu der Lage der andern Classen in derselben Zeit.]

Nachdem Nollo dies vorgelesen hatte, fuhr er fort:

Obschon ich nun mit dieser Ausführung der Hauptsache nach einverstanden bin, aus Gründen, die ich später entwickeln werde, so habe ich doch Folgendes daran auszusetzen:

Ich möchte allerdings, bei der großen Schwierigkeit der Sache, nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden wagen, ob man nach Berücksichtigung sämmtlicher einschlägigen Verhältnisse wirklich sagen müßte, daß Alles in Allem die Lage der arbeitenden Classen im Laufe der Jahrhunderte sich stetig verbessert habe; ich glaube es indessen allerdings; und zwar schon darum, weil mit der steigen-

Digitized by Google

den Civilisation in die Gesammtbevölkerung unserer Culturstaaten eine freiere Richtung, eine mildere Anschauungsweise eingedrungen sind, in Folge deren auch die niederen Stände von vielfachen Hemmnissen und Plackereien, von geistigem und politischem Druck, der auf ihnen lastete, befreit wurden; weil überdieß — wie nicht bezweifelt werden kann — auch ihnen jetzt neue Genüsse und Vergnügungen ermöglicht sind, welche entweder früher überhaupt nicht bestanden oder doch für sie unzugänglich waren.

Ich also, wie gesagt, möchte die Vorfrage: ob überhaupt die Lage dieser Classen gegen früher sich gebessert habe, mit ja beantworten; jedenfalls aber scheint mir nicht geläugnet werden zu können, daß wenn dies der Fall ist, ein wirklicher positiver Vortheil vorliegt; mit andern Worten, daß wenn jener äußerste Rand dessen, was „nach dem Bedürfniß einer Zeit zu dem nothwendigsten Lebensunterhalte gehört", sich selbst gehoben hat, ein günstigerer geworden ist, hierin allerdings eine civilisatorische Errungenschaft liegt.

Wohl es ist wahr,
daß „ein gesteigertes Minimum der untersten Lebensbedürfnisse auch Leiden und Entbehrungen gibt, welche frühere Zeiten gar nicht kannten;"
allein eben so wahr ist,
daß dieses gesteigerte Minimum, eben durch die Steigerung auch neue Vortheile in sich trägt.

Es gilt also abzuwägen, welcher dieser beiden Punkte als der wichtigere erscheint:

Es liegt der Natur der Sache gemäß in dem Entwicklungsgange der menschlichen Gesellschaft, daß bei dem Schaffen von Einrichtungen und dem Hervorbringen von Werthgegenständen zunächst Bedacht genommen wird auf dasjenige, was für die menschliche Natur als das absolut Nothwendige, Unabweisbare erscheint; schon das erste Culturstadium stellt den Apparat her, welcher zur sicheren, ununterbrochenen Hervorbringung der Gegenstände, die zur Befriedigung der niedersten, aber unabweißbaren Bedürfnisse dienen sollen, erfordert wird,

Digitized by Google

und überliefert alsdann diesen Apparat dem nachfolgenden Culturstadium; dieses nun nimmt Bedacht auf das zunächst weiter Nothwendige und so fort in immer aufsteigender Reihenfolge. Nun ergibt sich aber das größte positive Leiden gerade aus der Nichtbefriedigung der tiefer stehenden Bedürfnisse, für deren Befriedigung eben darum schon die niederen Culturstadien Apparat und gesellschaftliche Einrichtung herstellen; und je höher man dann in der Reihenfolge der Bedürfnisse aufsteigt, ein desto geringeres Leiden ergibt sich aus der Nichtbefriedigung. Nehmen wir zwei, weit auseinander liegende Beispiele: Wer keine hinreichende Nahrung und Kleidung hat, verfällt andauernd der Krankheit und der Entkräftung; wer ein Photographicalbum haben möchte und es entbehren muß, fühlt höchstens ein zeitweises Unbehagen.

Je umfangreicher und ineinandergreifender nun die Einrichtungen der Gesellschaft werden, je mehr Güter und Werthobjecte aller Art vorhanden sind, desto mehr wird sich auch die Lebensweise der Bevölkerung verfeinern und verbessern können.

Eine äußerste Grenze dessen nun, was nach dem Character einer bestimmten Culturepoche zu dem nothwendigsten Lebensunterhalte gehört, ist selbstverständlich immer vorhanden; allein da der Charakter der späteren Zeit überhaupt ein gehobener, da die dann übliche Lebensweise im Allgemeinen eine verbesserte ist, so wird man nun in den Begriff dessen, was zum Leben inmitten dieser Culturgesellschaft durchaus nothwendig ist, neue Vorstellungen hereinziehen; es wird manches für nothwendig gelten, was man früher nicht hierfür hielt; jene Grenze wird in der Stufenfolge der möglichen Bedürfnißbefriedigungen hinaufgerückt sein.

Da nun aber, wie wir vorhin feststellten, gerade die Befriedigung der niedersten Bedürfnisse als das wichtigste erscheint, und diese Wichtigkeit der Befriedigung immer mehr abnimmt, je höher man in der Reihenfolge der möglichen Bedürfnisse aufsteigt: so ist auch klar, daß

Digitized by Google

wenn jene Grenze des für nothwendig Geltenden innerhalb dieser Reihenfolge hinaufgerückt ist, ein Nichterlangenkönnen der nun für nothwendig gehaltenen Gegenstände weniger auf sich hat, als früher.

Einerseits bewirkt also die erhöhte Grenze die Zugänglichkeit neuer Genüsse, während doch andererseits ein zeitweises Ueberschrittenwerden der Grenze nach unten sowie die jetzt in Betracht kommenden neuen Entbehrungen nicht so erheblich schlimme Folgen haben wie früher; wornach also der erstere Punkt als der wesentlichere erscheint. Ein Vortheil liegt demnach allerdings darin, wenn das Minimum der untersten Lebensbedürfnisse ein gegen frühere Zeiten gesteigertes ist; und da man offenbar vernünftigerweise auch verschiedene Zeiträume, welche sich als die zusammenhängenden Glieder einer einheitlichen Entwicklungsreihe darstellen, mit einander vergleichen kann, so ist nicht einzusehen, warum man jenen Vortheil nicht feststellen und anerkennen sollte.

Trotzdem muß ich der vorhin verlesenen Stelle beistimmen, wenn gesagt wird, daß es der Hauptsache nach darauf ankommt, nicht die Lage einer bestimmten Classe zu dieser Zeit mit ihrer Lage in einer früheren Zeit, sondern den Zustand einer Volksschichte mit dem Zustande der andern Volksschichten in der Gegenwart zu vergleichen.

Ich muß zustimmen, wenn darauf hingewiesen wird, daß jene, an sich zulässige Vergleichung der heutigen Lage der arbeitenden Classen mit der Lage derselben in früheren Zeiten, meistentheils dazu mißbraucht wird, die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken, die ungleich wichtigere Vergleichung innerhalb der gleichzeitigen Verhältnisse fern zu halten. Ich kann es also sogar unterschreiben, wenn es heißt:

[Das muß ich Ihnen zeigen, daß man mit diesen Gemeinplätzen Ihnen jedenfalls die Frage aus der Hand spielt, um die es sich handelt, und sie in eine ganz andere verkehrt.]

Digitized by Google

[Wenn Sie von der Lage der Arbeiter und ihrer Verbesserung sprechen, so meinen Sie Ihre Lage verglichen mit der Ihrer Mitbürger in der Gegenwart, verglichen also mit dem Maßstabe der Lebensgewohnheiten in derselben Zeit.]

[Und man amüsirt Sie mit angeblichen Vergleichen Ihrer Lage mit der Lage der Arbeiter in früheren Jahrhunderten.]

Allerdings und unbedingt muß in erster Linie gefragt werden: Erscheint der Arbeiterstand inmitten unserer Culturbevölkerung als benachtheiligt, und, wenn dies der Fall ist, wo liegt der Grund dieser Benachtheiligung?

Lassen wir diese letztere Frage für heute bei Seite liegen und fassen wir die erstere in's Auge!

Bevor wir dieses thun, sei es mir jedoch gestattet, einige Stellen zu verlesen, in welchen eine Anleitung gegeben wird, nach welchem Maßstabe überhaupt eine gegebene Cultur beurtheilt werden sollte.

Es heißt hier:

„Der Beurtheilung*) einer jeden Culturentwickelung sollte — wenigstens zunächst und in erster Linie — nachstehende Auffassung zu Grunde liegen:"

„Jeder Mensch sagt vernünftiger und berechtigter Weise: Ich will möglichst glücklich sein auf Erden."

„Dies ist das berechtigte egoistische Element."

„Da dies aber ein Jeder sagt, und ein Jeder allen Andern zugeben muß, daß diese es mit derselben Berechtigung sagen, wie er selbst, so muß der Satz nunmehr lauten: Alle Menschen sollen möglichst glücklich sein auf Erden."

„Dies ist die Vereinigung des ethischen mit dem berechtigten egoistischen Element."

---

*) Aus meinem Werke: „Der Zeitgeist und das Christenthum", Leipzig, Otto Wigand, 1861. D. V.

Digitized by Google

„Da nun aber nicht alle Menschen auf Erden cooperiren, sondern immer nur ein Inbegriff geographisch zusammenlebender Menschen, so muß die Formel äußerlich beschränkt werden auf den Satz: In unserem Gemeinwesen sollen Alle möglichst glücklich sein."

„Worin nun bestehen Glück und Zufriedenheit?"

„Glücklich sein heißt:

Leiden fern halten,

Bedürfnisse haben und diese befriedigen."

„Zur Herstellung dieser beiden Postulate wirken zusammen ein subjectiver (d. h. ein im Innern des Menschen befindlicher oder wenigstens seiner Person anhängender) und ein objectiver (d. h. außerhalb des Menschen befindlicher) Factor."

I. „Die subjective Seite der Sache."

1) „Das Erste und Wichtigste ist hier die innere Beschaffenheit des Körpers."

„Je gesünder und innerlich kräftiger einer seinem Organismus nach ist, desto mehr bleibt er von den schlimmsten Leiden frei, nämlich von den Krankheiten aller Art."

2) „Die Menschen kommen ferner mit äußerst verschiedenen Temperaments- und Intellectualanlagen auf die Welt. Die Art und Weise des Gesammtgeisteszustandes ist für das individuelle Wohlbehagen nächst der Gesundheit am wichtigsten; nämlich: "

a) „Je einfältiger und stumpfer einer ist, desto weniger vielseitig und lebendig können die Eindrücke der Außenwelt und ihrer Objecte in seinem Bewußtsein hervortreten; desto mehr Genüsse entgehen ihm also fortwährend."

b) „Je vielseitiger und tiefer einer in geistiger Beziehung begabt, je energischer und frischer sein Auffassungsvermögen ist, für desto mehr Eindrücke ist er empfänglich und desto mehr unterhaltende und anregende Gedanken wechseln fortwährend in seinem Kopfe."

c) „Je trübsinniger und schwermüthiger einer seinem angeborenen Hange, seinem Temperam[illegible] ist, desto

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

weniger wirken erfreuliche Ereignisse beglückend, desto mehr schlimme Erlebnisse schmerzlich auf ihn ein."

d) „Je fröhlicheren Temperaments er ist, desto stärker berühren erfreuliche, desto schwächer schmerzliche Erlebnisse seine Stimmung."

„Wo zusammentreffen: dauernde Gesundheit, hohe intellectuelle Begabung und heiteres Temperament, sind — den Hauptpunkten nach (es gibt freilich noch Elemente mehr untergeordneter Bedeutung) — in subjectiver Beziehung die Vorbedingungen individuellen Glückes am günstigsten."

„Nachdem wir bisher den subjectiven, d. h. den innerhalb des Subjects befindlichen Factor behandelt haben, gehen wir nunmehr zum objectiven, d. h. außerhalb des Subjects befindlichen Factor über."

II. „Die objective Seite der Sache."

„Sowohl um Leiden fern zu halten als auch um Bedürfnisse zu befriedigen, muß das Subject mit äußeren Objecten in Beziehung treten. Der Gebrauch und der Genuß dieser äußeren Objecte sind überaus verschiedenartig; so viel aber steht fest, daß ohne irgend welche Beziehung des Subjects zu irgend welchen Objecten überhaupt nichts geschehen kann. Sowohl zum Fernhalten von Leiden, als auch zur Befriedigung von Bedürfnissen ist demnach erforderlich, daß sich das Individuum mit den äußeren Objecten (als welche auch andere Menschen in gewissem Sinne fungiren können) beliebig in Beziehungen setzen könne."

„Wie treten wir in die Welt? Wir finden uns plötzlich inmitten bestimmter socialer Verhältnisse, unter welchen wir aufwachsen und die wir mehr oder weniger als selbstverständlich betrachten (in der Kindheit wegen des Mangels an Ueberlegung, später in Folge der langen Gewohnheit)."

„Wir können in Betreff dieser objectiven Seite der Sache den Satz aufstellen:"

„Je mehr einer gesellschaftlich in der Lage ist, mit

Digitized by Google

den äußeren Objecten seinem individuellen Begehren nach zu verfahren, desto glücklicher ist er."

„Es muß übrigens hervorgehoben werden, daß der objective Factor an Bedeutung dem subjectiven unendlich weit nachsteht. Denn wenn einer gesund, intelligent und heiteren Temperaments ist, so ist er, wenn auch blutarm, doch noch vielfacher Annehmlichkeit zugänglich; aber was helfen alle Güter der Erde dem Stumpfsinnigen, dem Trübsinnigen oder gar dem Kranken?"

„Zur Erreichung allgemeinen Glückes nun hätte in Gemäßheit des bisher Vorgebrachten Folgendes zu geschehen:"

„Das individuelle Glück ist das Resultat des in dem fraglichen Individuum vorhandenen subjectiven und des in Beziehung auf das fragliche Individuum vorhandenen objectiven Factors."

„Jeder dieser beiden Factoren ist theilweiser Vervollkommnung fähig."

„Es ist nämlich, zunächst den subjectiven Factor betreffend, zwar nicht möglich, einem Menschen günstigere innere Eigenschaften zu geben, als ihm angeboren sind; wohl aber ist es möglich, sein körperliches Wohlsein zu fördern, sowie auch, die vorhandenen intellectuellen Fähigkeiten zu wecken, zu nähren, zu stärken, zu entfalten. Dies geschieht systematisch durch die Erziehung; ohne System, aber ebenso wirksam durch den beständigen Einfluß einer günstigen Umgebung, sowohl der engeren wie der weiteren."

„Den objectiven Factor betreffend müßte der Organismus der Gesellschaft so eingerichtet sein, daß

einmal alle möglicherweise begehrten Objecte hinreichend vorhanden wären, und

zweitens — weil Alle gleichen Anspruch haben — allen Individuen die Gesammtheit der Werthobjecte und der werthhabenden Einrichtungen gleichmäßig zugänglich wäre."

Digitized by Google

„Demnach ist zu sagen:

Die Cultur eines Zeitalters ist um so größer, je mehr der gesellschaftliche Gesammtorganismus das Glück Aller, die Wohlfahrt der Gesammtheit befördert;

oder eingehender:

je mehr in Folge des gesellschaftlichen Gesammtorganismus die Fähigkeiten der einzelnen Individuen zur Vervollkommnung gelangen; je umfassender und vielseitiger die Objecte und Einrichtungen sind, durch welche Bedürfnisse befriedigt werden; je gleichmäßiger allen Einzelnen die Theilnahme an den äußeren Befriedigungsobjecten oder werthhabenden Einrichtungen ermöglicht ist."

Legen wir diesen Maßstab an!

Von den drei aufgestellten Erfordernissen trifft für unsere Culturgestaltung nur das mittlere zu; allein es fehlen das erste und das letzte; denn weder ist den arbeitenden Classen die Theilnahme an den vorhandenen Werthgegenständen oder den Productionseinrichtungen ermöglicht, da sie vielmehr sich mit einem nothdürftigen Lohn abfinden lassen müssen; noch auch können sie zu genügender geistiger Entwicklung gelangen, da es ihnen hierzu in Folge jener gedrückten Stellung sowohl an Zeit wie an Mitteln fehlt.

Unser Culturzustand leidet daher an einer wesentlichen Unvollkommenheit und man man hat auf Mittel zu denken, diesem Mangel möglichst abzuhelfen. —

Rollo hatte geendet und Emil begann:

Es ist unbedingt die Pflicht der Staatsmänner und der Gelehrten, an diese Frage Hand anzulegen. Deine Ausführung beruht auf tief gegriffenen Grundlagen und kann nicht widerlegt werden.

Aber wie kommt es, fragte Ottakring, daß wenn jenes Gesetz, welches die Höhe des Arbeitslohnes bestimmt, von der Wissenschaft erkannt ist, doch keiner der Gelehr-

Digitized by Google

ten, welche neulich im Arbeiterverein anwesend waren, als von diesen Dingen gesprochen wurde, dasselbe erwähnte?

Nicht jeder ist ein Gelehrter, war die Antwort Rollo's, der einen Doctortitel hat oder den die Zeitungsschreiber zu einem Gelehrten stempeln, weil er gerade der herrschenden oder einer einflußreichen Partei dient und deren Interessen verficht. Jene „Gelehrten" wissen theils gar nicht, was die wirklichen Männer der Wissenschaft über diesen Gegenstand ausgesagt und festgestellt haben, theils wissen sie es auch wohl, wollen es aber nicht Wort haben.

Der Graf war zwar den Erörterungen im Allgemeinen mit Aufmerksamkeit gefolgt; allein er hatte nichts desto weniger Gelegenheit gefunden, von Zeit zu Zeit einige leise Worte mit seiner Nachbarin zu wechseln. Er erkundigte sich theilnehmend, wie ihr die nächtliche Partie bekommen sei und ob sie oft an ihn gedacht habe; er versicherte sie, daß sie sein einziger Gedanke sei und wie glücklich er sich fühle, endlich wieder in ihrer Nähe zu sein.

Emma war in beständiger Verlegenheit; es war ihr fortwährend, als müßten alle Anwesenden ihr Geheimniß errathen, als könnten sie alle in ihr bewegtes Innere blicken; sie gab dem Grafen nur halbe Antworten, machte Fehler auf Fehler in ihrer Arbeit und behielt die Augen in einem fort niedergeschlagen.

Bei der Frage Ottakrings hatte sich die Aufmerksamkeit des Grafen wieder völlig dem Gespräch zugewandt; es war nach der Antwort Rollo's eine Pause eingetreten und der Graf benutzte dieselbe, das Wort zu ergreifen:

Erlauben Sie mir eine Bemerkung, meine Herrn? begann er.

Warum denn nicht? antwortete Emil. Sprechen Sie doch! Es wird uns eine Ehre sein, Herr Berg, wenn Sie an unsern Unterredungen Theil nehmen wollen.

Ich höre mit Erstaunen, begann der Graf, daß es Leute gibt, welche Ihnen die Wahrheit Ihrer Ueberlegungen abläugnen wollen. Ich begreife in der That nicht, wie

Digitized by Google

dies ehrlicherweise möglich ist. Weder Staatsmänner noch Gelehrte werden verkennen, daß das Los der arbeitenden Classen inmitten unserer Culturbevölkerung ein trauriges ist, daß dasselbe den Grundsätzen einer stricten Gerechtigkeit durchaus nicht entspricht. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß diese Verhältnisse nicht geändert werden zu können scheinen; sie gehen mit zwingender Nothwendigkeit aus den wesentlichen Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenhangs hervor; das Uebel selbst wird nicht geläugnet; es wird nur behauptet, daß gegen dasselbe kein Heilmittel möglich ist.

Emma hatte, als der Graf zu sprechen begann, gewagt die Augen aufzuschlagen und sah ihn alsdann unverwandt an; mit begieriger Freude hingen ihre Blicke an seinen Lippen. Und als sie hörte, wie er für die Sache des Arbeiterstandes Partei ergriff, hob sich ihre Brust in froher, stolzer Bewegung und leuchtete ihr Auge.

Ob und wie dem Uebel abzuhelfen sei, antwortete Rollo dem Grafen, das ist freilich die Hauptfrage. Ich bin indessen anderer Ansicht wie Sie — ich gebe mich zwar nicht der Illusion hin, daß es jemals gelingen werde, einen vollkommenen, nach allen Seiten hin befriedigenden Zustand auf Erden zu begründen; allein andererseits glaube ich, daß man gerade die Lage der jetzt ganz besitzlosen Classen wesentlich verbessern kann. Ich weiß, daß dies eine Aufgabe ist, deren Schwierigkeit nicht unterschätzt werden darf — aber ich bin andererseits auch überzeugt, daß wenn man die Sache mit Ernst, Ausdauer und umfassender Thätigkeit in Angriff nimmt, ein hoher und segensreicher Erfolg nicht ausbleiben kann.

Rollo schwieg und Emil begann:

Auch ich habe meine Gedanken hierüber: und ich hatte beabsichtigt, sie das nächste Mal auseinander zu setzen — — — —

Es war auch meine Absicht, diese Seite der Sache auf das nächste Mal zu verschieben, bemerkte Rollo. Indessen, fügte er hinzu, wenn Sie wünschen, Herr Berg — — —

Digitized by Google

Bitte! antwortete der Graf. Wenn Sie erlauben, werde ich vielmehr so frei sein, wieder her zu kommen. Nächsten Samstag wohl?

Es wird uns sehr freuen, wenn Sie uns wieder besuchen wollen, sagte Emil.

Jetzt erhob sich Landry, der seit einiger Zeit allerlei vor sich hingebrummt hatte, und Alle folgten seinem Beispiel.

Der alte Soldat ging auf Nollo zu, blieb vor ihm stehen, strich einige Zeit seinen Schnurrbart und begann endlich:

Herr Doktor! Ich bin ein alter Esel.

Wie so, Herr Landry? fragte dieser.

Ich will Ihnen etwas sagen, Herr Doktor, fuhr jener fort. Wenn's einmal losgeht, dann, Herr Doktor, dann Kinder, bin ich euer Präsident, dann sollt ihr mich sehen — aber hier, Herr Doktor, ist's aus mit meiner Präsidentschaft — hier sind Sie Präsident.

Brav gesprochen, Alter! rief Emil. So gefällst Du mir.

Was heißt das: „Wenn's losgeht"? fragte jetzt der Graf.

Was das heißt? schrie Landry. Nur Geduld, Herr Berg! Wenn's einmal lärmt und tobt in den Straßen, wenn Sie den Kopf zum Fenster hinausstecken und rufen hören: Freiheit und Gleichheit! An die Laterne mit dem Lindenwall! dann denken Sie: Jetzt geht's los!

Der Graf machte eine unwillkührliche Bewegung unangenehmen Erstaunens.

Wer wird denn so dummes Zeug reden, Herr Landry! begann Emma rasch. Wem wird es denn einfallen zu rufen: An die Laterne mit dem Lindenwall! Was hat er Ihnen denn gethan?

Weiß ich's? rief der Alte. Aber es heißt, er wär' ein Volksverräther! Und es geht los, nur Geduld! Sakrament! Es muß los gehen! Der Lindenwall — —

Was haben Sie denn nur ewig mit dem Herrn

Digitized by Google

Miniſterpräſidenten! rief Emma faſt weinerlich. Was haben Sie ſich denn um ihn zu kümmern, was geht er Sie denn an?

Warum ſoll er ſich denn nicht um ihn kümmern? ſagte Emil lachend, — Du ſelbſt haſt Dich ja neulich ganz genau nach ihm erkundigt.

Ich? ſtotterte Emma hochroth erglühend. Ich — Du irrſt Dich — — —

Gutt verdamm' mich! rief der Soldat Donnerſtimme, Sie haben gar nichts anders geſprochen, Fräulein Emma, Sie haben gefragt nach ihm, nach ſeiner Frau, nach ſeiner Großmutter, nach ſeinem Sohn, nach Gott weiß wem all.

Ich? Ich? ſtotterte Emma, welche ſah, daß die Augen des Grafen, der dem Geſpräch mit ſteigender Spannung gefolgt war, mit freudiger Gluth auf ſie gerichtet waren. Vielleicht weil gerade die Rede davon war, fuhr ſie liſpelnd fort, vielleicht weil — — —

Laßt jetzt euer Gezänk! rief nun Emil. Iſt es wahr, daß der Fabrikant Sirf heute hundert Arbeiter auf einmal entlaſſen hat? Ich kann es kaum glauben.

Allerdings iſt es ſo, antwortete Ottakring. Er hatte ihnen vorigen Samſtag gekündigt und ſie ſind heute wirklich entlaſſen worden. Den Grund weiß kein Menſch.

Ohne Zweifel, bemerkte Nollo, hat er wichtige geheime Nachrichten erhalten, die ihn dazu beſtimmten. Man weiß, daß er ſehr gute Verbindungen in dem großen Nachbarlande hat.

Aber es iſt doch unerhört, rief Emil aus, wie ungeſichert, wie ſchwankend auch noch bei aller Gedrücktheit die Lage der Arbeiter iſt! Zurücklegen konnten dieſe Hundert ſchwerlich viel, ſie mußten froh ſein, wenn ſie ſich ihren Lebensunterhalt erwarben — und nun entlaſſen, fortgeſchickt, hinausgeſtoßen ohne Weiteres! Wer fragt, ob ſie Arbeit und Verdienſt bekommen — was hilft es ihnen, wenn ſie arbeiten wollen und nirgends ein Unterkommen finden? Und dabei iſt dieſer Sirf einer der Beſten!

Digitized by Google

Während dieſes Geſprächs hatten ſich Emma und der Graf unbeachtet an ein Fenſter zurückgezogen. Der Graf ſtellte ſich ſo, daß Emma den Blicken ihrer Mutter und der Andern entzogen war, ergriff ihre Hand, ſagte ihr, wie ſchön ſie ſei und wie er ſie liebe und bat um eine Zuſammenkunft am nächſten Tage.

Emma machte anfangs Schwierigkeiten; allein die glühenden Worte des Grafen, die ſo ſüß, ſo bezaubernd in ihr Ohr tönten, beſiegten ſchnell den ſchwachen Widerſtand und Emma ſagte zu, am erſten heitren, regenloſen Abend um neun Uhr auf den freien Platz an der Dreifaltigkeitskirche kommen zu wollen.

Die Anweſenden ſchickten ſich zum Weggehen an.

Der Graf küßte Emma's Hand zum Abſchied, trat dann zu Frau Blankendorf und ſagte:

Würdige Frau! Nehmen Sie den Ausdruck meiner Verehrung entgegen. Sie dürfen glücklich ſein — denn fürwahr, wenigen Müttern ſind ſo treffliche Kinder beſchieden wie Ihnen.

Sie ſprechen wahr, Herr Berg! antwortete die Alte gerührt. Ich bin glücklich, wenn ich an meine Kinder denke.

Der Graf verabſchiedete ſich und wenige Minuten ſpäter war die Familie Blankendorf allein.

Digitized by Google

7. Kapitel.

Ein kleiner Capitalist.

J stay here on my bond.

Schakespeare.
(Merch. of. Ven. III. 5.)

Am andern Morgen war Emil in trübe Gedanken versunken. Seine materielle Lage wurde von Tag zu Tag schlimmer.

Aber was ihn bekümmerte war nicht die eigene Lage — was ihn schmerzte, war das traurige Los, welches über die theure Mutter und die geliebte Schwester hereinzubrechen drohte.

Die Ersparnisse früherer Jahre waren längst durch die wiederholten, oft längere Zeit andauernden Krankheiten der Mutter aufgezehrt werden; zwar war die ärztliche Behandlung derselben von Seiten Dr. Nollo's eine unentgeltliche; allein theils hatten die Arzneien und vielerlei sonstige, für eine gewissenhafte Pflege nothwendigen Gegenstände bezahlt werden müssen, theils war mancherlei angeschafft worden, was zwar nicht durchaus nothwendig war, aber doch zur Förderung der Heilung oder überhaupt zur Bequemlichkeit der Mutter dienen konnte. Emil wollte es durchaus in dieser Beziehung an nichts fehlen lassen, dachte auch an das Geringste, was nützlich sein mochte; denn er liebte seine Mutter innig

Digitized by Google

und aus tiefstem Herzen; kein größerer Schmerz war für ihn denkbar, als daß sie ihm entrissen werden könnte.

Seine Schwester kostete ihn zwar nichts, da sie durch Kleidermachen so viel Geld verdiente, als sie für sich brauchte und als in der Haushaltung für sie aufgewandt werden mußte; allein ebensowenig konnte ihr Verdienst einen Ueberschuß abwerfen. Und ungern vermißte Emil schon seit einiger Zeit die Freude, die er sich früher hier und da durch ein Geschenk an seine Schwester machen konnte.

Nachdem er aus der Fabrik Willig's entlassen war, hatte er zunächst versucht, in einer andern Maschinen-Fabrik unterzukommen; allein die Vorstellungen seines früheren Brodherrn schienen gewirkt zu haben. Theils war er gar nicht vorgelassen worden, theils hatte er eine abschlägige Antwort erhalten.

Hierauf hatte er sich anderweitig umgesehen, allein vergebens!

Da er inzwischen einzelne Gegenstände verkauft und versetzt hatte und nun wieder das letzte Geld zu Ende ging, der letzte Gulden schon angebrochen war, mußte durchaus Rath geschafft werden.

Er hatte in früheren, besseren Tagen — damals mit Gleichgültigkeit — unter seinen Kameraden oftmals von einem Juden Namens Baruch gehört, der gegen hohe Zinsen an die Arbeiter Geld leihe. Er hatte sich schon mehrere Tage vor der letzten abendlichen Zusammenkunft aufgemacht, diesen Juden aufzusuchen, hatte die Wohnung desselben erfragt und ihn zu Hause angetroffen. Derselbe hatte ihn sehr freundlich empfangen und ihn nach seinem Begehren gefragt.

Emil begann damit, Herrn Baruch aufrichtig seine Lage mitzutheilen und ihm auseinanderzusetzen, wie er in dieselbe hineingerathen sei. Er ersuchte ihn alsdann, ihm ein Gelddarlehen im Betrage von dreißig Gulden gegen Zinsen auf etwa acht bis zehn Wochen zu geben, und bat ihn zugleich, ihm in Berücksichtigung seiner unverschuldeten

Digitized by Google

Lage milde Bedingungen zu bewilligen. Zugleich hob er hervor, daß er als geschickter und fleißiger Arbeiter jedenfalls in Bälde wieder eine Stelle finden werde; und wenn er auch in einem neuen Beschäftigungszweig Anfangs wohl nur langsam vorwärts kommen könne, so werde er bei Beharrlichkeit und gutem Willen sich doch bald in die neue Beschäftigung finden; dann aber werde er durch Fleiß, Sparsamkeit und Entbehrungen in Kürze in der Lage sein, das entliehene Geld zurückzuerstatten.

Der Jude hatte sehr aufmerksam und mit wiederholten Aeußerungen des Bedauerns und des Mitgefühls zugehört; nachdem jedoch Emil geendet, begann er über die schlechten Zeiten zu jammern, wobei er wiederholt betheuerte, daß er selbst in fortwährenden Geldverlegenheiten sei. Jedoch gab er auf ein weiteres Andringen Emils die beruhigende Versicherung, daß er einen Freund habe, der vielleicht das Geld geben werde, wenn man ihm zuspreche und ihm die Sachlage vorstelle.

Es ist nemlich die Art dieser Leute, sich in dieser oder ähnlicher Weise hinter Andere zu verstecken; dadurch entgehen sie von vornherein den etwaigen Beschwerden und Klagen über die noch zu stellende hohe Zinsforderung und erlangen den weiteren Vortheil, daß der Geldbedürftige nicht in sie dringen kann, sich sofort endgültig zu entscheiden und das „Geschäft" gleich zu effectuiren; sie können so den Geldbedürftigen noch länger hinausziehen d. h. ihn noch mehr in die Enge treiben, so daß derselbe — worauf Alles hinausläuft — zuletzt zu den größten Opfern bereit wird.

Endlich ließ sich Herr Baruch durch vieles Zureden bewegen, mit seinem Freunde zu sprechen und die Sache Emil's bei diesem bestens zu vertreten; worauf Emil ihn darauf aufmerksam machte, daß eine baldige Entscheidung nöthig sei, und ihn um schnelle Erledigung bat, wornach Herr Baruch versprach morgen oder übermorgen früh' in der Wohnung Emils zu erscheinen.

Diesem fiel ein Stein vom Herzen; denn wenn er

Digitized by Google

auch wohl voraussah, daß er ein Opfer werde bringen müssen, so war ihm doch sehr viel daran gelegen, zu einigem Gelde zu kommen, besonders um seine Mutter, deren Gesundheit noch immer schwankend war und zu Besorgnissen Anlaß gab, an nichts Mangel leiden zu lassen.

Am andern Morgen wartete Emil mit Ungeduld auf den Juden; allein Stunde auf Stunde verging und Herr Baruch erschien nicht.

Dasselbe geschah am folgenden Tage.

Am nächsten Morgen machte sich Emil auf, um den Juden aufzusuchen und den Grund des Ausbleibens zu erfragen. Er traf Herrn Baruch nicht zu Hause und mußte nach einigen Stunden wiederkommen, um ihn zu treffen. Derselbe versicherte ihm, daß er heute und gestern seinen Freund verfehlt habe, daß er ihn aber gegen Abend unzweifelhaft treffen werde, so daß morgen früh' die Antwort sicher erfolgen könne.

Da Emil inzwischen das Geld bis auf den letzten Kreutzer ausgegeben hatte, so blieb nichts übrig, als einige Gegenstände, theilweise Dinge, an die sich theure Erinnerungen knüpften und von denen er sich nur schweren Herzens trennen konnte, zu verkaufen, wodurch einige Gulden erlöst wurden.

Am andern Morgen kam Herr Baruch mit der Freudennachricht, sein Freund habe sich auf vieles Zureden endlich entschlossen, das Geld zu geben; ja er wolle es, in Berücksichtigung des eigenthümlichen Falles, zu niedrigeren Zinsen thun, als er sonst pflege.

Emil war sehr erfreut und sprach Herrn Baruch seinen Dank aus.

Inzwischen — fuhr dieser fort — wünsche sein Freund, der nicht genannt sein wolle und daher ihn, Baruch, mit der Erledigung der Sache beauftragt habe, für sein Capital möglichst sicher gestellt zu sein, und wenn Emil nichts in Pfand geben wolle, so bleibe nichts übrig, als einen Wechsel zu unterschreiben.

Digitized by Google

Emil, der über diese Eröffnung nicht sehr erfreut war, fragte, welches die weiteren Bedingungen seien.

Die Antwort war, daß der Wechsel auf drei Wochen und über vierzig Gulden lauten solle.

Emil stellte vor, daß er in drei Wochen schwerlich in der Lage sein werde, das Geld zurückzuerstatten; er bitte um eine achtwöchentliche Frist.

Der Jude sagte, das werde keinenfalls angehen; übrigens sei es seinem Freunde nur um Sicherstellung zu thun; wenn der Wechsel nach Abfluß von drei Wochen prolongirt werden solle, so werde das gar keinen Anstand haben, darauf könne sich Emil fest verlassen.

Dieser, dem es darum zu thun war, das Geld zu bekommen, erklärte sich auf diese Aeußerung hin einverstanden, und ersuchte Herrn Baruch, ihm das Geld sofort oder doch noch heute zuzustellen. Dieser erwiederte jedoch, das Geld sei ihm von seinem Freunde erst auf übermorgen zugesagt und er könne daher dasselbe unmöglich früher liefern; allein übermorgen werde er unzweifelhaft mit dem Gelde erscheinen.

Diese beiden Tage waren für Emil zwei Tage ängstlicher Spannung; sie vergingen, ohne daß Herr Baruch erschienen wäre.

Am Morgen des dritten Tages suchte ihn Emil in seiner Wohnung auf, woselbst ihm der Jude mit der Versicherung entgegen kam, er habe das Geld erst spät am Abend des vorhergegangenen Tages empfangen.

Emil war froh, daß er endlich wenigstens ans Ziel gelangt zu sein schien und man schritt wirklich zur Effectuirung des „Geschäfts." Herr Baruch legte einen Wechsel, auf vierzig Gulden lautend, zahlbar in drei Wochen aller Orten, zum Unterschreiben vor, nahm dann den unterschriebenen Wechsel zu sich und legte dafür drei Goldstücke auf den Tisch, welche dreißig Gulden vorstellen sollten, in Wirklichkeit aber einige Gulden weniger werth waren. Emil wollte Einreden machen — allein da Herr Baruch sich zu ereifern und das Geschäft rückgängig machen

Digitized by Google

zu wollen schien, schwieg er und steckte die drei Goldstücke ein.

In den acht Tagen, welche verflossen waren, seit er den Juden zum ersten Male aufgesucht hatte, war die Noth vollständig geworden — darum hatte Emil die drei Goldstücke schweigend eingesteckt. —

Da auf heftiges Andringen der liberalen Partei vor Kurzem die Wuchergesetze aufgehoben worden waren, konnte übrigens an diesem Geschäft nichts ausgesetzt werden — es war ein Geschäft wie jedes andere. —

Nichtsdestoweniger war Herr Baruch vor einigen Tagen gefragt worden, ob er sich nicht schäme, an arme Leute Geld gegen hohe Zinsen zu verleihen.

Er hatte in Entgegnung hierauf drei Fragen gestellt:

1) Muß ich nicht eine Entschädigung haben für das Risico, daß ich das Geld gar nicht zurückbekomme, was auch oft genug geschieht?
2) Ist es nicht der freie Wille dieser armen Leute, wenn sie solche Geschäfte mit mir schließen? Wären sie in vielen Fällen nicht noch unglücklicher, wenn sie kein Geld aufzutreiben vermöchten?
3) Wenn nicht ich das Geld liehe, würde es dann nicht ein Anderer thun? Warum soll ich den Gewinn einem Andern überlassen?

Die Richtigkeit der diesen Fragen zu Grunde liegenden Thatsachen wurde anerkannt — Herr Baruch bemerkte daher: Warum soll ich nicht eben so gut wie Andere auf großartigere und glänzendere Weise, so ich auf diese Art aus den bestehenden Einrichtungen den größtmöglichen Vortheil ziehen? —

Digitized by Google

8. Kapitel.

Ein Mann der nicht vom Volkswohl spricht.

Wir wollen auf Erden glücklich sein,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch,
Was fleißige Hände erwarben.

Heine.

In diesen Tagen begegnete Emil auf der Straße seinem Freunde Adolph Ira.

Dieser theilte ihm mit, daß er zu den hundert aus der Fabrik Sirf's Entlassenen gehöre und daß ihr gemeinsamer Freund Ernst Lauk, der gleichfalls darunter sei, den Gedanken angeregt habe, die Hundert sollten sich irgendwo versammeln, um ihre Lage zu besprechen und auf Mittel zur Abhülfe zu sinnen, womit er — Adolph — jedoch nicht einverstanden sei, indem er solche Berathungen von vornherein für gänzlich erfolglos halte; indessen, da der Gedanke allgemein Anklang zu finden scheine, so wolle er sich nicht ausschließen.

Kaum hatte Emil gehört, wovon es sich handle, so bot er den Garten, welcher zu dem von ihm bewohnten Hause gehörte, zum Versammlungsplatz an und suchte dem Freunde seine hoffnungslose Meinung auszureden, indem er behauptete, man müsse in solchen Fällen alle Mittel erschöpfen und es sei ja doch möglich, daß einer

Digitized by Google

einen glücklichen Gedanken habe. Adolph war indessen von seiner Meinung nicht abzubringen.

Nachdem die Verabredung getroffen war, daß die Versammlung am Dienstag Abend in Emils Garten stattfinden solle, trennten sich die beiden Freunde. —

Am Dienstag gegen Abend wurde es an dem rothen Hause in der Vorstadt lebhaft; junge und alte Männer drängten sich da zusammen — lebhafte, theilweise aufgeregte Gruppen bildeten sich; man sah, daß etwas vorgehen sollte, was für alle von Wichtigkeit war. Dabei mußten dem Beobachter auffallend viele Gestalten ins Auge stechen, welche von der Natur kräftig geformt waren, aber trotzdem die Spuren innerer Krankheit trugen.

Die Fabrik Sirf's war nämlich eine Haarschneiderei; die Beschäftigungen, welche hierbei ausgeübt werden müssen, sind bekanntlich der Gesundheit sehr nachtheilig, weil die Arbeiter beständig die feinen Härchen einathmen; daher erklärt es sich, daß viele dieser kräftigen Gestalten bereits die Spuren der Krankheit trugen.

Als es den Anschein hatte, daß die Versammlung nahezu vollzählig sei, rief Ernst nach allen Seiten hin, man solle am äußersten Ende des Gartens zusammentreten. Aber als eben die Arbeiter dieser Aufforderung Folge leisten wollten, begann es zu regnen. Es blieb also nichts anderes übrig, als — wie auch Emil vorschlug — sich oben in seinem Zimmer zu versammeln, und, da dieses nicht ausreichte, den Vorplatz und die Treppe zu Hülfe zu nehmen. Dies war zwar keine Annehmlichkeit — indessen, man postirte sich so gut es ging und die Berathung nahm ihren Anfang, indem Ernst mit lauter Stimme fragte, ob vielleicht einer einen Vorschlag zu machen habe.

Dummes Zeug! rief Adolph Ira von der Treppe her. Was wollt ihr mit euren Berathungen? Aendern könnt ihr doch nicht, was geschehen ist; ihr setzt euch nur Demüthigungen aus. Geht heim und hungert!

Das ist sehr leichtfertig gesprochen, entgegnete Ernst

Digitized by Google

Lauk mit lauter Stimme, um von Allen gehört werden zu können. Wir dürfen doch nicht die Hände in den Schoß legen, sondern müssen versuchen, was versucht werden kann.

Dummes Zeug! wiederholte Adolph Jra.

Kameraden! Erlaubt auch mir ein Wort! begann jetzt Emil.

Ja wohl! rief es von allen Seiten.

Ich kenne meinen Freund Adolph, fuhr Emil fort. Er ist ein Hitzkopf, der leicht Alles verdirbt. Ernst hat Recht! Ihr müßt Alles versuchen — äußere zunächst jeder seine Gedanken!

Mein Vorschlag ist vorerst der, begann jetzt wieder Ernst Lauk, daß wir aus unserer Mitte eine Deputation von Zweien erwählen, die Herrn Sirf in unser aller Namen die Sache vorstellt. Wie wir ihn kennen, als ehrenwerthen und gutherzigen Mann, habe ich Hoffnung, daß er uns wieder aufnimmt.

Dummes Zeug! scholl es von der Treppe her.

Möglich wäre es allerdings, rief jetzt eine Stimme aus der Masse, welche auf dem Vorplatze stand. Versuchen muß man's unbedingt.

Ein Murmeln des Beifalls wurde hörbar.

Ich halte es sogar für möglich, fuhr jetzt Ernst fort, daß er uns mit der bisherigen Löhnung wieder nimmt, wenn wir ihm die Trostlosigkeit unserer Lage vorstellen und ihm zu Herzen reden. Uebrigens könnten wir äußersten Falls auch das Anerbieten machen, uns ein Weniges abziehen zu lassen.

Das geht sehr gut, fiel eine Stimme ein. Nach einem ungefähren Ueberschlag, den ich soeben angestellt habe, sind von uns etwa sechzig im Consumverein. Ich gehöre auch dazu. Da wir verschiedene Dinge wohlfeiler beziehen, so können wir auch einiges vom Lohn entbehren. Wir — die sechzig, die im Consumverein sind — können also das Anerbieten machen, uns so viel mehr abziehen

Digitized by Google

zu lassen, als wir durch unsere Mitgliedschaft im Consumverein sparen.

Und wie geht es denen, die nicht im Consumverein sind? warf ein Anderer ein.

Das ist ihre eigene Schuld, begann ein Dritter. Warum sind sie nicht darin? Jeder sorgt zuerst für sich!

Wer das sagt, gehört hinausgeworfen! rief Adolph wüthend. Einer für Alle und Alle für einen!

Diesen Worten folgte große Aufregung; es entstand ein heftiger Tumult und lautes Stimmengewirr. Ernst, als factischer Vorsitzender der Versammlung, gebot wiederholt Ruhe und stellte endlich mit Mühe die Ordnung wieder her, worauf er das Wort ergriff und sagte:

Adolph hat Recht. Wir dürfen keinen Beschluß fassen, der nicht Allen zu Gute kommt. Ich bin selbst im Consumverein, würde mich aber schämen, zu einem Beschluß mitzuwirken, der einen Theil meiner Kameraden im Stich ließe.

Ein Beifallssturm folgte diesen Worten. Als er sich gelegt hatte, begann Emil:

Ich bin zwar auch der Ansicht Ernst's, welche die Versammlung soeben durch lauten Beifall zu der ihrigen gemacht hat. Allein nichtsdestoweniger scheint mir etwas wahres in dem zu liegen, was dort gesagt wurde. Wenn etwa sechzig im Consumverein sind und dadurch mit weniger Löhnung auskommen können, so ist dies sicher ein Vortheil; nur muß dafür gesorgt werden, daß dieser Vortheil Allen gleichmäßig zu Gute kömmt.

Dieser Vorschlag fand großen Beifall; aber aus der Mitte rief einer:

Die andern vierzig sollen auch in den Consumverein eintreten!

Das wird im Augenblick schwerlich gehen, oder von Nutzen sein, bemerkte ein Anderer. Es handelt sich darum, sofort eine Ausgleichung zu bewerkstelligen.

Dieser Gegenstand wurde nun weiter besprochen und nachdem eine genaue Zählung ergeben hatte, daß siebzig

Digitized by Google

Mitglieder des Consumvereins waren, vereinigte man sich schließlich, vorzugsweise auf die Vorschläge Emil's und Ernst's hin, in folgender Weise:

Ernst sollte immer den Lohn für alle Hundert in Empfang nehmen und dann unter die einzelnen vertheilen.

Die 30, welche nicht im Consumverein waren, konnten zur Noth mit fl. 9. 30 kr. wöchentlich auskommen; 30 mal 9½ macht 285.

Die 70, welche zum Consumverein gehörten, konnten sich allenfalls mit fl. 9 wöchentlich begnügen; 70 mal 9 macht 630.

Es waren also zu beziehen:

fl. 285
„ 630
zusammen fl. 915

Diese Summe getheilt durch 100

100/915/9 15/100

ergiebt fl. 9. 9 kr.

Um die Summen von fl. 915 zu erlangen, mußte man also Herrn Sirf angeben, daß jeder Einzelne zu fl. 9. 9 kr. wöchentlich eintreten wolle; Ernst, welcher die Gesammtsumme von fl. 915 allwöchentlich im Namen Aller ausbezahlt erhielt, sollte sodann an die 70, welche bereits Mitglieder des Consumvereins waren, je fl. 9, an die Andern 30 je fl. 9. 30 kr. entrichten, bis auf weitere Entschließung.

Zur Deputation, welche Herrn Sirf die Bitten der Gesammtheit vortragen sollte, wurden Ernst Lauk und Adolph Jra gewählt.

Die Wahl Adolph's hatte Anfangs großen Widerspruch gefunden, weil Viele befürchteten, er werde sich vermöge seines hitzigen Temperaments vielleicht zu ungeeigneten Aeußerungen hinreißen lassen und dadurch Alles verderben; allein da er unter seinen Kameraden einen großen Anhang hatte, so wurde seine Wahl schließlich durchgesetzt; wornach sich die Versammlung auflöste, mit

Digitized by Google

der Verabredung, am nächsten Abend wieder hier zusammenzukommen, um das Ergebniß zu hören.

Der Vorschlag, der von Ernst ausgegangen und von der Versammlung angenommen worden war — nemlich zunächst zu versuchen, ob Herr Sirf nicht zur Wiederannahme der Entlassenen zu bewegen sei — schien nicht hoffnungslos. Denn der Fabrikant Sirf, ein Mann in den Fünfzigern, jüdischer Religion, einer der bedeutendsten Industriellen der Hauptstadt, war als ein überaus leutseliger und humaner Mann bekannt. Wer dies bezweifelte, konnte sich von der Berechtigung seines Rufs leicht überzeugen, wenn er das Verhältniß Sirf's zu seinen Arbeitern betrachtete. Er behandelte sie jederzeit mild und freundlich, war mit der Bezahlung nicht knauserig und ergriff jede Gelegenheit, einerlei ob dieselbe öffentlicher oder privater Natur war, entweder seinen Arbeitern einen freien Tag zu geben, oder, wenn ihm dies nicht passte, ihnen eine besondere Zulage auszahlen zu lassen. Kurz, der Fabrikant Sirf war mit Recht bei seinen Arbeitern beliebt und seine Familienfeste wurden von ihnen nicht nur mitgefeiert, sondern auch mitgefühlt.

Am andern Vormittag gegen 11 Uhr machte sich die gewählte Deputation auf den Weg, um Herrn Sirf ihr Anliegen vorzutragen. Emil, welcher begierig war zu hören, welche Wendung die Sache nehmen werde, hatte sich der Deputation angeschlossen, um dieselbe bis an die Wohnung Sirf's zu begleiten und dann ihre Rückkunft abzuwarten. Er benützte die Zeit unterwegs dazu, seinen Freunden Ernst und Adolph, von denen der erstere in gespannter Erregung war, während der letztere die ganze Sache als eine hoffnungslose Form betrachtete, noch einiges auseinanderzusetzen, was sie bei guter Gelegenheit vorbringen sollten; insbesondere forderte er sie auf, Herrn Sirf vorzustellen, welche Ungerechtigkeit darin liege, daß gerade die Arbeiter, welche durch ihre unablässige Mühe und Anstrengung, ja mit Aufopferung ihrer Gesundheit, den Besitz des Fabrikherrn vermehrten, so ganz ungesichert

Digitized by Google

in ihrer Exiſtenz ſeien, ſo völlig jedem Zufall preisgegeben blieben; er meinte, die Hinweiſung auf dieſen traurigen Umſtand könne bei einem Mann von Herz ihren Eindruck nicht verfehlen.

Eben war Emil mit ſeinen Auseinanderſetzungen zu Ende, als er einen großen Hund freudig bellend an ſich heraufſpringen ſah. Da er in demſelben ſofort den treuen Begleiter Landry's erkannt hatte, ſah er ſich nach dieſem um — und in der That — der Veteran mit ſeinem Stelzfuß bog eben um eine Ecke, erblickte die Drei und kam auf ſie zu.

Was geht vor? Was iſt im Werk? rief er, als er Ernſt und Adolph, die er gleichfalls kannte, im Sonntagsanzug ſah.

Emil erzählte, was geſchehen war und ſchloß mit den Worten:

Die Beiden gehen jetzt im Namen Aller zu Herrn Sirf, ihn um Wiederaufnahme zu bitten. Vielleicht thut er es.

Gott verdamm' mich! Haut ihn! rief der alte Soldat. Das iſt geſcheidter.

Wie ſo? fragte Ernſt.

Haut ihn! wiederholte der Veteran.

Das wäre ein ſonderbares Mittel, wieder in ſeine Fabrik zu kommen, bemerkte Emil.

Ihr ſeid Eſel! ſagte der Soldat! Macht, daß ihr fort kommt, ich will nichts von euch wiſſen. Ich ſage mich von euch los. Sancho! Hierher, ſchlechter Hund!

Und er bog in eine Seitenſtraße ein, indem er zwiſchen den Zähnen murmelte: Feiges Volk! Dummes Volk! Aber es geht doch bald los!

Die Drei, welche dieſen Zwiſchenfall von der heitern Seite genommen hatten, da ſie die Art Landry's kannten, erreichten nun bald die Wohnung Sirf's; die Deputation betrat das Haus, während Emil auf der Straße zurückblieb.

Ein Diener meldete dem Fabrikanten, daß ihn

Digitized by Google

einige seiner bisherigen Arbeiter zu sprechen wünschten, worauf sie derselbe sofort in seinem einfach möblirten Arbeitszimmer empfing, sie sich niedersetzen hieß und fragte, was ihr Begehr sei.

Der Verabredung gemäß ergriff Ernst das Wort, erklärte, daß sie im Auftrag der hundert entlassenen Arbeiter kämen, stellte ihm sodann ihre traurige Lage ausführlich vor und schloß mit der Bitte, er möge die Entlassenen wieder aufnehmen.

Der Fabrikant hatte aufmerksam und ohne den Redner zu unterbrechen zugehört; als derselbe geendigt hatte, schwieg er eine Weile und begann alsdann:

Ich begreife sehr wohl, meine Herren, daß Ihre Lage keine angenehme ist. Aber es thut mir im innersten Herzen leid, dies nicht ändern zu können. — Bei diesen Worten machte Adolph eine Bewegung der Ungeduld; allein der Fabrikant, der es nicht bemerkt hatte, fuhr ruhig fort: Sie sehen ein, daß jeder sich selbst der Nächste ist. Glauben Sie, ich hätte Sie aus Laune oder ohne triftigen Grund entlassen? Sie werden mir nicht zumuthen, Ihnen die Gründe auseinanderzusetzen, die mich dazu bewogen; es wird Ihnen genügen, wenn ich Ihnen sage, daß dieselben sehr, sehr gewichtig sind. Und dies versteht sich ja eigentlich auch von selbst — Sie wissen es wahrhaftig so gut wie ich, daß es gegen meinen eigenen Vortheil wäre, wenn ich unter günstigen Verhältnissen weniger arbeiten ließe, als ich könnte; es liegt auf der Hand, daß ich durch bedenkliche Umstände zur Verringerung meiner Unternehmungen gezwungen zu sein glaube. Sie werden bei einigem Nachdenken gewiß selbst einsehen, daß mir die Entlassung durchaus kein Vergnügen gemacht hat, sondern auch für mich eine traurige Nothwendigkeit war, wenn auch bei Weitem nicht so traurig, wie für Sie.

Adolph wollte sprechen; allein Ernst hielt ihn zurück und begann:

Wir sehen die Richtigkeit dessen, was Sie gesagt haben, allerdings ein. Ebendeßwegen, Herr Sirf, beab-

Digitized by Google

ſichtigen wir, Ihnen ein weiteres Anerbieten zu machen: Sie haben uns bisher fl. 10 wöchentlich gegeben; wir glauben aber in Zukunft auch mit fl. 9. 9 kr. auskommen zu können.

Sonderbar, meine Herrn! begann Sirf. Glauben Sie wirklich, ich würde Ihnen dieſe Kleinigkeit abzwacken, wenn ich Ihre Dienſte in Anſpruch nehmen wollte? Der ſchlimme Punkt iſt eben der, daß ich im Augenblick für zweckdienlich halte, den bisherigen Umfang meiner Production zu verringern, daß ich alſo Ihre Dienſte überhaupt nicht in Anſpruch nehmen kann. Dies thut mir um Ihretwillen ſehr leid. Glauben Sie nicht, daß dies eine Phraſe ſei; es thut mir im innerſten Herzen leid; ihre Lage iſt ſehr, ſehr bedauernswerth

Es iſt nur gut, daß Sie das einſehen — bemerkte Adolph in ſpitzigem Ton. Gewöhnlich ſagt man uns, wenn wir uns beklagen, die Lage der Arbeiter ſei gar nicht ſo ſchlimm und werde von Jahr zu Jahr beſſer.

Wer ſagt Ihnen das? fragte Sirf in ſtrengem Ton. Wer? Antworten Sie mir!

Ihre Herrn Collegen, die Gelehrten und gar viele Andere, verſetzte Adolph.

Während es doch, — begann jetzt Ernſt, der Worte Emil's eingedenk — gewiß nicht der Gerechtigkeit entſpricht, daß gerade die Arbeiter, durch deren Mühe und Anſtrengung all' der Reichthum geſchaffen wird, in den kümmerlichſten Verhältniſſen leben müſſen und ſelbſt in dieſer kärglichen Exiſtenz nicht einmal geſichert ſind.

Ja, meine Herrn, wer läugnet denn dieſe traurige Wahrheit? fragte jetzt der Fabrikant erſtaunt. Ich etwa? Haben Sie je aus meinem Munde gehört, die Lage der arbeitenden Claſſen ſei eine glückliche, ſei, wie ſie nach den Grundſätzen natürlicher Gerechtigkeit ſein ſollte? Haben Sie je aus dem Munde eines ehrlichen Mannes vernommen, die grenzenloſe Ungleichheit des Vermögens mit ihren unüberwindlichen Folgen ſei eine gerechte, eine wohlthätige Einrichtung? Daß die Lage der Arbeiter,

Digitized by Google

welche ſich unabläſſig abmühen müſſen, ohne die Früchte ihrer Anſtrengungen zu genießen, keine beneidenswerthe, ſondern eine ſehr traurige iſt — das läugnet kein ehrlicher und verſtändiger Mann; das aber allerdings wird behauptet — ich ſelbſt wage nicht zu entſcheiden, ob mit Recht oder Unrecht —, daß keine Abhülfe gegen dieſes Uebel möglich ſei. Aber um dieſes Uebel ſelbſt zu läugnen, meine Herren, müßte man ja wahrhaft ſtockblind ſein. —

Die Beiden, beſonders Adolph, hatten erſtaunt zugehört. Als der Fabrikant geendet hatte, ſtotterte Adolph in höchſter Verwunderung die Worte hervor:

Wie, Herr Sirf, Sie ſehen ein — — Sie geben zu — — —

Aber warum verwundern Sie ſich denn nur ſo? fuhr dieſer fort. Meinen Sie, ich bildete mir ein, es ſei eine gerechte und humane Einrichtung, daß wir zuſammen arbeiten und ich allein habe den Vortheil davon? Aber andererſeits muß ich mich gegen jeden, auch den leiſeſten Vorwurf verwahren. Die Einrichtungen ſind verwerflich, ungerecht — wohl wahr! Aber habe ich ſie gemacht? Bin ich dafür verantwortlich? Ich benutze den erlaubten Vortheil, den mir die beſtehenden Einrichtungen bieten, wie jeder Andere ſo gut ich kann. Wer will mir daraus einen Vorwurf machen? Können Sie von mir erwarten, daß während alle meine Collegen ihre Arbeiter mit wenig Lohn abfinden und den Nutzen der Production in ihre eigene Taſche fließen laſſen, ich allein eine Ausnahme machen und den Gewinn mit meinen Arbeitern theilen ſoll? Denken Sie ſich an meine Stelle! Würden Sie es thun? So wenig wie ich!

Sie haben Recht! rief Adolph Ira, von der Aufrichtigkeit des Fabrikanten gerührt. Sie haben vollkommen Recht! Sie können nichts dazu, daß die Einrichtungen ſo ſind — aber es iſt ſchön von Ihnen, daß Sie wenigſtens die Ungerechtigkeit derſelben eingeſtehen.

Digitized by Google

Warum in aller Welt sollte ich denn das nicht! rief der Fabrikant. Ich bin ja nicht daran schuld! Und überdies — ich müßte ja kein Herz in der Brust haben, wenn mir die Lage der arbeitenden Classen nicht nahe ginge — mir, der sie täglich mit all ihren Leiden vor Augen hat. Wohl ist es wahr, daß Einzelne hier und da in die Höhe kommen; aber das sind Ausnahmen, von Hunderttausenden einer! Die Sache selbst wird dadurch nicht geändert.

Meine Herren! Ich will Sie nicht unnöthig aufhalten. Darum mit Einem Wort: Sie wieder aufnehmen kann ich nicht; ebenso gut könnte ich wöchentlich fl. 1000 an die Armenanstalten geben. Aber glauben Sie mir, Ihre Lage geht mir zu Herzen — erlauben Sie daher, daß ich Ihnen wenigstens drei Viertel Ihres Wochenlohns noch besonders auszahlen lasse. Bevor Sie weggehen, nehmen Sie an der Casse fl. 750 in Empfang; davon entfallen auf Jeden fl. 7. 30 kr; das ist zwar nicht viel, aber immer etwas, und ich betrachte es als meine Schuldigkeit, Sie nicht ganz im Stiche zu lassen. Ich hätte es gleich thun sollen — es war ein Fehler.

Die Beiden waren von diesen Worten so gerührt, daß sie ihm zugleich die Hand zum Zeichen des Dankes drücken wollten. Aber der Fabrikant wehrte ab, schrieb einige Worte auf ein Papier, überreichte es Ernst und sagte: Hier die Anweisung!

Dieser nahm das Papier entgegen und sprach dem Fabrikanten im Namen Aller den wärmsten Dank aus.

Herr Sirf! fügte Adolph hinzu — allen Respect vor Ihnen. Sie meinen es gut und haben in Allem Recht — ich würde an Ihrer Stelle vielleicht nicht so viel gethan haben.

Der Fabrikant war offenbar seit einigen Augenblicken zerstreut — er dachte über etwas nach.

Da fällt mir etwas ein, begann er auf einmal. In der Lage, in der Sie sind, muß man Alles probiren. Gehen Sie doch einmal zu den Spitzen der Partei für

Digitized by Google

Fortschritt und Freiheit — ich kenne diese Herren zwar nicht persönlich, aber desto mehr aus den Zeitungen —

Der Fabrikant hielt einen Augenblick ein, dann fuhr er, während ein leichtes Lächeln um seine Lippen spielte, wie folgt fort: Diese Herren sprechen ja beständig von Volkswohl und Volksglück — sie werden ohne Zweifel Ihre Sache zu der ihrigen machen, Ihnen wenigstens mit gutem Rath zur Seite stehen — — —

Und Sie selbst, was rathen Sie uns? frug Ernst.

Ich, meine Herren, offen gestanden, befasse mich wenig mit Volkswohl und Volksglück, ich bin schon zufrieden, wenn es nur mit mir und Denen, die mich etwas angehen, gut steht. Ich wüßte für Sie leider keinen Rath.

Und wen könnten wir aufsuchen? frug Ernst weiter.

Eines besonderen Einflusses, fuhr der Fabrikant fort, scheinen sich zwei Herren bei jener Partei zu erfreuen; der Herr Professor aus Koda und der liberale Banquier Herr Isaak Levy Herman Itzinger. Suchen Sie einen dieser beiden Herrn auf oder auch beide! Wie gesagt, diese Herrn befassen sich unablässig mit dem Volkswohl. — Sie werden also da an die richtigen Leute kommen.

Mit diesen Worten endete die Unterredung; die Deputation verabschiedete sich, ließ sich an der Casse das Geld auszahlen und verließ das Haus.

Als Emil hörte, was vorgegangen war, sagte auch er seinerseits: Dieser Mann hat Recht; die Schuld liegt an den Verhältnissen, nicht an einzelnen Personen; Herr Sirf ist ein Ehrenmann Diese 750 Gulden wollen wir ihm nicht vergessen.

Ernst schlug nun vor, sich sofort zum Herrn Professor aus Koda zu begeben; allein Adolph widersprach heftig. Nachdem er sich jedoch endlich, besonders durch das Zureden Emil's, zur Zustimmung hatte bewegen lassen, begab sich die Deputation in die Wohnung des Professors und ließ sich in dieser ihrer Eigenschaft anmelden; allein nach einiger Zeit kam der Bescheid:

Digitized by Google

es thue dem Herrn Professor sehr leid, die Deputation heute nicht empfangen zu können; denn morgen finde eine überaus wichtige Sitzung des Vereins für Fortschritt und Freiheit statt, und er habe bis spät in die Nacht zu thun, um die vorbereitenden Arbeiten zu dieser für das Volkswohl so überaus wichtigen Versammlung noch zu bewältigen; aber übermorgen stehe er auf Wunsch den ganzen Vormittag oder Nachmittag, so lange die Herrn wünschten, zur Verfügung.

Da man von Herrn Itzinger eine ähnliche Antwort erwarten zu müssen glaubte, so beschloß man, diese beiden Herrn in ihren wichtigen Beschäftigungen nicht zu stören und sie daher erst übermorgen zu belästigen.

Digitized by Google

9. Kapitel.

Das erste Stelldichein.

Mein Herz und Deine Stimme
Versteh'n sich gar zu gut!

Platen.

Am nächsten Abend fand in Emil's Garten die zweite Versammlung der hundert entlassenen Arbeiter statt.

Die freudige Kunde, daß Herr Sirf die Summe von fl. 750 habe auszahlen lassen, hatte sich schon verbreitet und Alle waren höchst begierig, in geordnetem Zusammenhang zu hören, was Herr Sirf gesagt habe.

Ernst erzählte genau, was vorgegangen war, und gab die Unterredungen genau wieder; als er geendet hatte, brach ein lauter Beifall aus, welcher sich verdoppelte, als Adolph Ira vorschlug, bei anbrechender Dunkelheit vor das Haus des Fabrikanten zu ziehen und ihm ein dreimaliges Hoch zu bringen.

Als hierauf der Vorschlag, die Spitzen der Partei für Fortschritt und Freiheit zu besuchen, zur Verhandlung kam, erhob sich hiergegen, besonders von Seiten Adolph's, eine heftige Opposition; es wurde geltend gemacht, diese Leute seien in Wahrheit nur für ihre Sache, nicht für die des ganzen Volks thätig; allein da von Seiten der Mehrheit dieser Ansicht entschieden widersprochen wurde,

Digitized by Google

ſo behielt es bei der Abſicht dieſe Herrn aufzuſuchen, ſein Bewenden.

Während Emil dieſen Verhandlungen zuhörte, konnte er nicht umhin, wiederholt an ſeine eigene drückende Lage zu denken; aber er hatte die Beruhigung, daß er wenigſtens für die nächſte Zeit der leidigen Geldſorgen überhoben ſei; und ſo gab er ſich aufmerkſam und bewegt den Verhandlungen hin und fühlte bei ihrem Eindruck, wie in ſeinem Innern ein großer und ernſter Gedanke, der ſeit Kurzem ſeine ganze Seele beſchäftigte, mehr und mehr erſtarkte. Und es traf ihn wie ein elektriſcher Schlag, als einer der Anweſenden mittheilte, daß im Laufe dieſes und des vorigen Tags auch aus andern großen Fabriken die Arbeiter haufenweiſe entlaſſen worden ſeien.—

Inzwiſchen hatten Emma's ſpähende Blicke ſich täglich ſchon am frühen Morgen zum Himmel gerichtet; jede blaue Stelle dort oben hatte ſie mit froher Hoffnung, jede ferne Wolke mit banger Beſorgniß erfüllt. Sollte ſie doch am erſten ſchönen Abend den Geliebten ihres Herzens wiederſehen! Der Sonntvg, welcher jenem Samſtag gefolgt war, an welchem der Graf ſo unerwartet die beſcheidene Arbeiterwohnung betreten und die Bewegung in Emmas Bruſt zu neuen Flammen entzündet hatte, war hell und heiter emporgeſtiegen, hatte aber regneriſch und ſtürmiſch geendet; die darauf folgenden Tage war das Wetter vom frühen Morgen an regneriſch geweſen und trüb und troſtlos hatte Emma in die wolkige Trübe hinausgeblickt. Da endlich erhob ſich wieder im Oſten ein heller, freundlicher Sommertag, begrüßt von frohem dankbarem Blick.

Endlich, endlich! dachte Emma und ihr Auge weilte droben in der reinen, freundlichen Bläue; von Stunde zu Stunde, oft von Minute zu Minute ließ ſie dann im Laufe des Tags den lebendigen Blick bang über den Himmel hinſchweifen — aber er war immer wolkenlos, wie beim Glanze des erſten Morgenſtrahls.

Da — gegen Abend — zeigten ſich im Oſten kleine,

Digitized by Google

aber dichte Wolken; es war ihr, als müsse sie diese verhaßten Wolken, diese unermüdlichen Störer ihres stillen, süßen Glücks, mit dem Blicke vernichten können; doch aller Zorn, all' der verhaltene Aerger halfen nichts — ruhig und unerbittlich kommen sie näher, die kalten, seelenlosen Feinde ihrer Liebe, und bald war der Sonnenschein verschwunden, war das Himmelsgewölbe mit undurchdringlichem Schleier bedeckt.

Doch sieh! Dort wo eben die Sonne untergeht, brechen jetzt unbehindert die rothen Scheidestrahlen hervor; das drohende Gewölke beginnt sich zu zertheilen; rein und schön über der sinkenden Sonne zeigt sich freier und freier das himmlische Blau; nur noch kurze Zeit und wolkenlos wölbt sich der abendliche Himmel.

Wie viele Augen mögen spähend zu euch emporgeblickt haben, ziehende Wolken! — wie viele Augen hoffender, fürchtender Menschenkinder, mit hundertfach gekreuzten Wünschen und hundertfach gekreuztem Wollen! Was aber kümmern euch, ziehende Wolken, die wogenden Welten in den kleinen engen Menschenherzen?

Emma hatte ihre Sonntagskleidung angezogen und ihren Hut aufgesetzt und eilte nun mit klopfendem Herzen durch das erste Abenddunkel der Dreifaltigkeitskirche zu.

Diese Kirche lag am äußersten Ende einer Vorstadt, auf einem großen freien Platze, der wenig begangen und größtentheils von Mauern und Gartengittern, nur von wenigen Gebäuden umgeben war. Die Zierde des Platzes war ein anstoßender parkartiger Garten, der durch ein eisernes Geländer von demselben getrennt war. Die dazu gehörigen Gebäude befanden sich nicht an dem freien Platz, sonden inmitten des Gartens, einer Besitzung der verwittweten Gräfin von Angern, der Freundin der Baronin Eleonore von Sternau.

Im üppigen Grün des Angern'schen Gartens, nahe dem Geländer, lustwandelte, vom Dunkel verhüllt, eine vornehme Dame, deren Blicke zuweilen durch das eiserne

Digitized by Google

Geländer über den menschenleeren spärlich erleuchteten freien Platz hinschweiften.

Emma, während sie sich dem Platze an der Dreifaltigkeitskirche näherte, getraute sich nicht die Augen aufzuschlagen; es war das erste Mal, daß sie einem Manne eine Zusammenkunft gewährt hatte und das Ungewohnte der Lage drückte mächtig auf ihre Seele. Kaum hatte sie mit steigender Bewegung und innerer Angst den Platz betreten, als sie ihre Hand ergriffen fühlte und der Graf an ihrer Seite stand. Er küßte ihr innig die Hand, sagte ihr, wie er sich nach ihr gesehnt, daß ihm die Tage wie Jahre vorgekommen, und wie glücklich er sich jetzt an der Seite seiner lieben Emma fühle.

In mächtiger Bewegung hatte das Mädchen den süßen Klängen gelauscht — sie drückte jetzt die Hand des Geliebten an sich und sagte ihm, wie sie diesen Augenblick herbeigewünscht, wie sie stündlich das Wetter beobachtet habe — mit bangem, sehnsuchtsvollem Sinn.

Allein der Graf theilte ihr jetzt mit, daß er heute nur kurz Zeit habe, daß er erwartet werde und sehr eilig sei.

Emma erschrak — sie hatte gehofft, doch wenigstens ein Stündchen mit dem Geliebten allein zu sein.

Aber der Graf fuhr im Sprechen fort und verlangte eine Zusammenkunft für den nächsten Tag und auf längere Zeit.

Die beiden gingen am Geländer des Angern'schen Gartens auf und ab und Emma sann nach.

Ich kann mir nächsten Samstag etwas in Wellheim zu schaffen machen, begann sie endlich. Und da — — —

Und da ist ganz in der Nähe ein stilles, abgelegenes Wäldchen! fiel der Graf ein. Vortrefflich! Es könnte sich nicht besser finden. Am Eingang dieses Wäldchens um 6 Uhr! Ist es so recht?

Ja! Ich werde da sein, erwiederte Emma, und wenn es regnen sollte, dann komme ich am Montag oder am ersten schönen Tag.

Der Graf war sehr eilig — noch einige glühende

Digitized by Google

Worte der Liebe — ein Händedruck, ein rascher Kuß — und die Beiden trennten sich. Emma war bitter enttäuscht durch diese schnelle Trennung — aber sie tröstete sich mit der Hoffnung auf den nächsten Samstag und trat den Heimweg an — den Heimweg von dem ersten Stelldichein.

Die Dame im Angern'schen Garten, welche bisher, immer vom Dunkel verhüllt, in der Nähe des Geländers gestanden hatte, trat jetzt hart an dasselbe heran und folgte dem hinschreitenden Mädchen mit den Blicken, bis es sich im Dunkel verlor.

Diese Dame war die Herrin des Gartens, die verwitwete Gräfin von Angern, die Freundin der Baronin Eleonore von Sternau.

Die Liebenden, am Geländer des Angern'schen Gartens hinwandelnd und hier und da stehen bleibend, unbefangen und arglos ihrem Gefühle hingegeben und verloren in den stillen, seligen Zauber der Liebe, hatten nicht bemerkt, daß die Gräfin sie gerade in dem Augenblicke belauschte, als sie die Zusammenkunft im Wäldchen bei Wellheim verabredeten.

Graf Theodor von Lindenwall hatte der Gräfin von Angern früher mancherlei Aufmerksamkeiten erwiesen; und mit jener schnellen Phantasie, welche in diesen Dingen bei dem gesammten weiblichen Geschlechte der Wirklichkeit stets so weit vorauseilt, hatte die Gräfin sich im Geist bereits mit dem Sohne des Ministerpräsidenten verlobt gesehen.

Um so ärger traf sie der Schlag, als Graf Theodor der schönen Baronin von Sternau unzweifelhaft den Hof machte.

Sie hatte diese Baronin nie geliebt; sie war Vergnügungs halber viel mit ihr umgegangen, hatte aber nie eine wirkliche Zuneigung zu ihr gefaßt; und überdies — was will bei den Damen die Freundschaft sagen, wenn die Liebe dazwischen fährt?

Seitdem Graf Theodor der Baronin den Hof machte,

Digitized by Google

war dieſe der Gräfin, wenn ſie auch ſo klug war, dies niemals im Geringſten an den Tag zu legen, im Innerſten verhaſſt.

Darum — als ſie die Verabredung des glücklichen Paars erlauſchte, zuckte es freudig durch ihre Seele.

Raſch und ſicher ſtand vor ihrem Geiſte der rächende Plan — er war vortrefflich, er konnte nicht fehlſchlagen: entweder wurde durch den beabſichtigten Eclat die nahe Verlobung des Grafen mit der Baronin zur Unmöglichkeit gemacht, oder, wenn nicht, wurde dieſe wenigſtens einer empfindlichen Demüthigung ausgeſetzt.

Die Gräfin ging, in triumphirendes Sinnen verloren, langſam dem Hauſe zu, indem ſie mehrmals leiſe vor ſich hinſagte: Samſtag Abend um ſechs Uhr in dem Wäldchen bei Wellheim!

Digitized by Google

10. Kapitel

Vaterländiſche Berathungen.

Melchthal.

Nicht in unmächt'gen Thränen
Goß ich die Kraft des heißen Schmerzens aus;
In tiefer Bruſt, wie einen theuern Schatz,
Verſchloß ich ihn und dachte nur auf Thaten.

Schiller.

Am Morgen des nächſtfolgenden Tages, der ein Donnerstag war, jagte ſchon in aller Frühe in der Equipage des Banquiers Itzinger der Profeſſor aus Koda, Präſident des Vereins für Fortſchritt und Freiheit, kreuz und quer durch die Stadt; im ſchnellſten Trab ging's vom Banquier Itzinger zum Banquier Bär, von dieſem zum Fabrikanten Willig, von dieſem zum Doctor Fiſch, dann in das Hotel zur Kaiſerkrone, wo der große Batz abgeſtiegen war, um durch ſeine Anweſenheit und Wirkſamkeit die heutige Verſammlung zu verherrlichen, und endlich wieder zurück zum Banquier Itzinger.

Haben Sie Alles arrangirt, lieber Profeſſor? rief ihm dieſer entgegen, als er ins Zimmer trat.

Wir ſind in Ordnung, antwortete der Gefragte im Tone tiefſter Befriedigung. Alles klappt, Alles greift ineinander; wir werden einen eminenten Eindruck hervorbringen.

Digitized by Google

In diesem Augenblicke ging die Thüre auf und es stürzte athemlos herein der Fabrikant Willig, ein kleines, dünnes Männlein mit einer ungeheuren Glaze.

Meine Herrn! Eine wichtige Nachricht! Ein glückliches Ereigniß, rief er den beiden entgegen und warf sich keuchend in einen Sessel.

Sprechen Sie! Erzählen Sie! riefen der Professor und der Banquier wie aus Einem Munde.

Der große Batz ist eingetroffen, der große Batz ist in der Stadt, schrie der Kleine noch immer beinah' athemlos.

Das wissen wir bereits, bemerkte Itzinger.

Wie? Sie wissen schon, daß der große Batz — —

Der große Batz ist ein Esel, unterbrach kaltblütig der Professor.

Großer Gott! Was führen Sie für reactionäre Reden! rief der Fabrikant aufspringend, als hätte ihn eine Feder in die Höhe geschnellt. Der große Batz ein Esel? Ein Mann, der an der Spitze der großen liberalen Bewegung steht?

Er hat nichts gelernt, sagte der Professor ruhig.

Aber er ist ein Redner erster Größe, entgegnete der Kleine. Seine Stimme ist enorm. Batz wird erscheinen, Batz wird sich zeigen, Batz wird sprechen.

Auch Fisch wird sprechen, rief Itzinger.

Ich auch! sagte der Professor.

Ich auch! Ich auch! riefen der Banquier und der Fabrikant.

Sie sollen ja den Vorsitz führen, Herr Willig! sagte der Professor erzürnt. Wie können Sie denn da sprechen wollen?

Kann ich nicht doch sprechen? Dr. Fisch hat mir schon die Rede gemacht — fragte der Fabrikant, indem er einen Sprung machte und sich vor den Professor stellte.

Nein! entgegnete dieser. Nur Ordnung! Sie wissen selbst, welche Personen wir gestern Abend zum Sprechen bestimmt haben.

Digitized by Google

Aber ich kann doch als Präsident nach der Wahl eine kurze Anrede halten?

Das können Sie, vorausgesetzt, daß Sie die erforderliche Würde zu entfalten vermögen.

Hier ist die neueste Nummer des „Volksvertreters" warf Itzinger dazwischen. Wollen Sie wissen, was über die heutige Versammlung darin steht? Ich werd' es Ihnen vorlesen:

„Die in allen politischen Kreisen und im ganzen Volke mit äußerster Spannung erwartete große Versammlung des Vereins für Fortschritt und Freiheit wird also heute Abend im Saale des Gasthauses „zum lustigen Wilhelm" stattfinden. Der ruhmvolle und unermüdliche Kämpe der Volkssache, der große Batz, hat sein Erscheinen zugesagt, wodurch die Versammlung wo möglich noch an Wichtigkeit und Interesse gewinnen wird. Ueberhaupt haben wir die Hoffnung, anerkannte Capacitäten und politische Celebritäten aus allen Theilen des Landes heute Abend vereinigt zu sehen. Wir können zwar unmöglich im Voraus wissen, zu welchem Ergebniß die heutige, für die Zukunft unseres Vaterlandes so hochwichtige Versammlung führen wird; allein wenn es uns erlaubt ist, Conjecturen zu wagen, so möchten wir die Vermuthung aussprechen, daß ein Antrag unseres, um die Sache des Fortschritts so hochverdienten Herrn Professors aus Koda auf Erlassung einer energischen Adresse an das Ministerium mit ungeheuerer Majorität, vielleicht mit Stimmeneinhelligkeit, durchgehen dürfte. Die fragliche Adresse, welche von unserm vortrefflichen Dr. Fisch verfasst ist, soll, wenn wir dem Gerüchte trauen dürfen, in sehr festen und bestimmten Worten die Regierung an ihre Pflicht erinnern. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß wenn die Versammlung wirklich diese Adresse votirt, sie durch ein so mannhaftes und doch streng auf dem geheiligten Boden der Gesetzlichkeit verharrendes Auftreten einen Wendepunkt in den Geschicken unseres Vaterlandes herbeiführen und die Regierung moralisch zur Umkehr von

Digitized by Google

ihren verderblichen Bahnen zwingen wird. Es ist also ein großes Verhängniß an die Entscheidung der heutigen Versammlung geknüpft und demgemäß ist, wie wir aus guter Quelle vernehmen, auch Vorsorge getroffen, daß die Beschlüsse noch in der Nacht in alle Theile des Landes und in die europäischen Hauptstädte telegraphisch verbreitet werden können. Möge der Genius des Vaterlandes und der Freiheit seinen Geist über der Versammlung walten lassen, damit es ihr gelingen möge, endlich einem volksfeindlichen Ministerium den Todesstoß zu geben."

Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse, sagte der Professor.

Bekomm' ich den Vorsitz gleich? fragte der Fabrikant, unruhig im Zimmer hin und her trippelnd.

Die Staatsgeschicke nahen offenbar einem Wendepunkt, fuhr der Professor fort, gleichfalls auf und abgehend, nur langsamer.

Stecken Sie sich inzwischen eine Cigarre an, sagte Itzinger, indem er ein Etuis präsentirte.

Der Minister wird außer sich sein, fuhr jener fort. Er wird entsetzliche Nächte haben.

Bekomm' ich den Vorsitz gleich? wiederholte der Fabrikant, vor dem Professor stehen bleibend.

Apropos! Herr Willig! rief auf einmal Itzinger. Sie haben mir Abschrift des Briefes versprochen, den Ihnen der Dr. Fisch gemacht hat, um ihn an den Arbeiter Emil Blankendorf zu schicken. Haben Sie die Abschrift?

Hier ist sie, antwortete Willig, indem er ein Papier aus der Tasche zog.

Der Banquier nahm dasselbe, setzte sich auf einen Sessel und las.

Die Bewegung nimmt immer größere Dimensionen an, begann wieder, indem er eine Prise nahm, der Professor. Wir müssen uns auf die gewaltigsten Ereignisse gefasst machen, müssen das Aeußerste für möglich halten — *selbst einen Ministerwechsel.*

Digitized by Google

Warum haben denn nicht Sie die Adresse verfasst? fragte Willig.

Die Volkssache wird glänzend triumphiren, antwortete der Professor.

Warum nicht Sie die Adresse verfasst haben? schrie der Fabrikant, indem er sich auf die Zehen stellte, um sich bemerkbarer zu machen.

Ich hatte allerdings, entgegnete jener, im engeren Kreise der Leiter der Volksbewegung einen Entwurf vorgelegt; aber man war der Ansicht, er sei zu lang. Unter uns gesagt, Herr Willig, von gründlicher, wirklich staatsmännischer Darstellung politischer Verhältnisse haben diese Leute keinen Begriff — da ist einer oberflächlicher und unwissender als der andere — der Dr. Fisch ist außer mir der einzige,der etwas gelernt hat — aber man muß sich fügen, schon wegen der Parteidisciplin. Ich begnüge mich mit dem Ruhm, die Idee angeregt und den Geist der Adresse vorgezeichnet zu haben.

Diesen Brief haben Sie wirklich an Emil Blankendorf geschrieben? schrie auf einmal aufspringend der Banquier Itzinger den Fabrikanten an.

Am selben Tage noch, an welchem ich Ihnen die Anzeige gemacht habe. Dr. Fisch hat ihn verfasst.

Aber meine Herrn, hatten Sie denn ganz den Kopf verloren, als Sie das thaten? rief der Banquier wüthend. Dieser Fisch ist ein entsetzlicher Esel!

Großer Gott! rief Willig entsetzt. Er ist eine Koriphäe der Partei.

Wie konnten Sie solche Dinge schreiben? Wie konnten Sie überhaupt schreiben?

Ist nicht Alles wahr, was im Briefe steht?

Wahr! Dummes Zeug! Was kauf' ich mir dafür! Sie haben die ganze Partei compromittirt. Dieser starrköpfige Arbeiter mußte durch Entziehung des Erwerbs zahm gemacht werden — ganz gut! Aber durfte man ihm das schriftlich geben? Bedenken Sie doch, Herr Willig, daß Böswillige dies so deuten könnten, als beschränkten

Digitized by Google

wir die freie Meinungsäußerung der Arbeiter. Sie wissen doch, wie viele Feinde die große liberale Partei hat. Ich könnte aus der Haut fahren!

Das Ministerium ist verloren — das Ministerinm ist verloren — murmelte der Professor, noch immer auf und abgehend.

Wenn diese Arbeiter einmal merken, oder vielmehr sich einbilden, fuhr, sich verbessernd, der Banquier fort, daß unser Interesse nicht auch das Ihrige ist — wo nehmen wir dann unsere Armee her? Wer wird dann in den entscheidenden Stunden auf den Barricaden gegen die Reaction kämpfen?

Großer Gott! rief der Professor bestürzt und blieb wie angewurzelt stehen. Was führen Sie wieder für Reden, Herr Itzinger? Will denn der Robespierre gar nicht aus Ihnen heraus? — Er öffnete die Thüre und sah nach, ob jemand im Vorzimmer sei, kam aber beruhigt zurück; denn es war Niemand da.

Wir müssen die Arbeiter durch freundliche Herablassung gewinnen, fuhr der Banquier fort; wir müssen uns an ihre Spitze stellen.

Sie haben Recht, Sie haben Recht, rief der kleine Fabrikant, im Zimmer hin und her fahrend. Dieser Fisch ist ein Esel!

Man muß — fuhr jener fort — Gott der Gerechte! rief er plötzlich innehaltend, ich hab' noch ein Geschäft! Adieu, meine Herrn! Entschuldigen Sie mich!

Der Banquier wollte gehen; aber der kleine Fabrikant eilte noch schneller zur Thüre hinaus, warf sich unten in seine Equipage und fuhr weiter.

Finden Sie nicht, lieber Professor, sagte Itzinger, jetzt stehen bleibend, daß dieser gute Willig eine entsetzliche Null ist?

Entsetzlich! war die Antwort. Aber man muß ihn schonen, weil er mit an der Spitze der großen liberalen Bewegung steht.

Freilich, Freilich! Dem Publicum gegenüber darf

Digitized by Google

man nicht zugeben, daß er kein großer Mann ist. Auch mußte man ihn durchaus einmal zum Vorsitzenden bestimmen — es ist besonders wegen der andern Fabrikanten — Sie verstehen, diese Leute sind etwas eitel —

Leben Sie wohl! Ich muß jetzt noch einmal wegen der Adresse zum Dr. Fisch.

Ich hab' noch ein Geschäft! rief der Banquier. Dann muß ich noch einen Augenblick zur geistreichen Ella. Sie kennen die Ella! Sie haben sie tanzen sehen! Sie kennen ihr Bein? Was sagen Sie zu meiner Tänzerin?

Man muß sie dem ganzen Volke zugänglich machen, vielleicht selbst den Bauern — sagte der Professor nachdenkend.

Großer Gott! Von was sprechen Sie, Professor?

Von der Adresse. Von was soll ich sonst sprechen? Man muß sie — — —

Leben Sie wohl, Professor! Adieu! Adieu! rief der Banquier und stürzte ins Nebenzimmer. Der Professor aber ergriff den Hut desselben, ging langsam die Treppe hinunter und murmelte: Man muß sie in allen Wirthshäusern auf den Tisch legen.

Digitized by Google

11. Kapitel.

Eine Versammlung des Vereins für Fortschritt und Freiheit.

Melchthal.

— Die harten Hände reichten sie mir dar,
Von den Wänden langten sie die rost'gen Schwerter,
Und aus den Augen blitzte freudiges
Gefühl des Muths — — —

Schiller.

Den Abend um sieben Uhr war der große Saal im Gasthaus „zum lustigen Wilhelm" dicht mit Menschen gefüllt: unten befand sich der gebildete Mittelstand, oben auf den Gallerien war einiges Volk.

Unten im Saale bildeten sich dichte Gruppen, welche mit Heftigkeit die Bedeutung des Tags discutirten; oben auf den Gallerien wunderte man sich über das Geschrei da drunten. —

Am einen Ende des Saales befand sich auf erhöhtem Boden ein Tisch für die Mitglieder des Vorstandes des Vereins und für die Koryphäen der großen liberalen Partei überhaupt.

Um diesen Tisch standen in lebhaftes Gespräch versunken der liberale Banquier Aaron Hajum Bär, der geistreiche Fabrikant Willig, der große Batz, der treffliche Dr. Fisch, der Patriot Itzinger, der berühmte Historiker aus Koda und verschiedene andere der seltenen Männer, welche zu ganzen Haufen an der Spitze der großen liberalen Bewegung standen.

Als die Uhr ein viertel nach sieben zeigte, trat der Banquier Itzinger an den Präsidentensitz, ergriff die Schelle und gab ein Zeichen.

Das verworrene Stimmengebrause im Saal hörte auf — allgemeine Stille trat ein und Itzinger begann:

Digitized by Google

Meine Herrn! Als Präsident der vorigen Versammlung eröffne ich die heutige. Erlauben Sie mir, Ihnen zum diesmaligen Vorsitzenden einen Mann vorzuschlagen, dessen Namen ich nur mit dem Gefühle tiefster Achtung und Verehrung nenne, einen Patrioten, der jederzeit mit Bürgermuth und Mannesstolz für die Volkssache in die Schranken trat — ich meine unsern hochbegabten, allverehrten Fabrikanten Willig. (Allgemeiner Beifall.)

Der Fabrikant Willig, welcher kurz vorher ans andere Ende des Saales geeilt war, machte einen ungeheuren Sprung, zertheilte mit seinen Armen die Menge und brach sich siegreich Bahn bis zum Vorstandstisch.

Um Gottes Willen! Sorgen Sie für einige Kissen! flüsterte er, nachdem er sich auf den Präsidentensessel niedergelassen und mit Entsetzen bemerkt hatte, daß kaum sein Kopf über den hohen Tisch heraus sah. — Allein die Koriphäen nahmen schweigend in ernster Würde und ohne auf diesen Schmerzensschrei zu achten ihre Sitze am Vorstandstische ein.

So fangen Sie doch an! flüsterte jetzt Itzinger ärgerlich dem Vorsitzenden zu. — Dann wandte er sich zu Bär und fügte leise bei: Dieser Mensch ist gar zu dumm!

Der Banquier Bär, ein kleiner dicker behäbiger Mann, antwortete: Was können Sie verlangen von so Leut'?

Der Vorsitzende, nachdem er noch einige Minuten vergeblich auf die Kissen gewartet hatte, gab ein lautes Zeichen mit der Glocke und schwieg; darauf schellte er noch einmal und begann:

Meine Herrn! Wenn der Strom großer Ereignisse — —

Er hielt ein. Tiefe Stille — allgemeine Spannung.

Er bleibt stecken! jammerte der Professor außer sich.

Er kompromittirt uns vor ganz Europa! setzte der dicke Banquier hinzu.

Der Vorsitzende schwieg noch immer.

Erklären Sie einfach, daß Sie ein Partriot sind, flüsterte ihm Itzinger zu.

Der kleine Fabrikant, dem ein Stein vom Herzen fiel, rief mit lauter Stimme: Meine Herren! Ich bin ein Patriarch.

Digitized by Google

Allgemeines Staunen — große Ueberraschung.

„Patriot!" „Patriot!" flüsterte der ganze Vorstandstisch.

Sie bringen mich aus dem Zusammenhang! jammerte Willig.

Wir sind verloren! murmelte der Vorstandstisch.

Wiederum trat allgemeine Stille ein; endlich brach der Vorsitzende in die Worte aus: Ich wollt' Ihnen nur danken für die Ehre meine Herrn, daß Sie mich gewählt haben — — — für die Ehre — — — dank' Ihnen für die Ehre. Herr Dr. Fisch hat's Wort. (Beifall.)

Von Zeichen lebhafter Anerkennung begrüßt betrat die Rednerbühne, welche sich einige Schritte vor dem Vorstandstische erhob, der treffliche Dr. Fisch und begann:

Meine Herrn! Gestatten Sie mir, Ihnen einen Gast vorzustellen, den Sie bereits Alle aus den Zeitungen kennen, theilweise auch wohl schon früher hier gesehen haben. Es ist der unermüdliche Kämpfer für Freiheit und Volkswohl, es ist der Grundpfeiler der großen Zeitbewegung — es ist mit Einem Wort — ich sage es mit stolzgeschwellter Brust — es ist der große Batz. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.) Ja, es ist der Mann, welcher in dem kurzen Zeitraum zweier Jahre in vier und vierzig größeren und kleineren Städten und in sechs und zwanzig Dörfern bald einmal bald wiederholt in Versammlungen erschienen ist; der Mann, welcher in etwa hundert und fünfzig Versammlungen etwa dreihundert Reden gehalten hat; woraus Sie deutlich ersehen daß im Durchschnitt auf jede Versammlung zwei Reden entfallen; der Mann mit einem Wort, welcher mit den besten und edelsten Patrioten der Nation an der Spitze der großen liberalen Bewegung steht.

Vorsitzender: Herr Batz hat's Wort.

Die tiefste Stille lagerte sich über den ganzen Saal; die höchste Spannung malte sich auf allen Gesichtern und mit fieberhafter Begier streckten sich alle Hälse, als in einer finstern Ecke des Saals ein Stuhl gerückt ward und von diesem Stuhl, sich räuspernd, der große Batz sich erhob.

Digitized by Google

Der Gefeierte betrat die Tribüne und machte den Mund weit auf; aber ein lang anhaltender Beifallssturm hielt die fluchtbereiten Worte in dem geöffneten Munde zurück. Endlich ward es wieder still und der große Batz konnte beginnen wie folgt:

„Meine Herrn! Gestatten Sie mir, daß ich zunächst eine Pflicht gegen das Vaterland erfülle, indem ich dem trefflichen Fisch im Namen des ganzen Volkes für die edle Aufopferung danke, mit welcher er jederzeit bereit ist, Gut und Blut für die heilige Volkssache einzusetzen. — Möge er in dem wohlverdienten Ruhm, der seinen Namen umgibt, eine kleine Belohnung für seine großen Verdienste finden! (Beifall.)

Erlauben Sie nunmehr, daß ich nach Erledigung dieser heiligen Pflicht gegen das Vaterland zu einem Gegenstande übergehe, der — ich zweifle nicht — Ihr volles Interesse in Anspruch nehmen wird; gestatten Sie mir, die bisherige Thätigkeit unseres Vereins zu beleuchten, insbesondere die von ihm errungenen Erfolge nachzuweisen. (Beifall.)

Aus dieser Darstellung werden Sie zugleich ersehen, daß jeder, der unserm Vereine nicht beitritt, entweder ein Reactionär oder ein Communist, in beiden Fällen also ein Elender, ein Nichtswürdiger ist. (Rauschender Beifall.)

Unser Verein, meine Herren, wurde, wie Sie wissen, vor etwa vier Jahren gegründet; wohl glaubten die Männer, welche damals den Grund dazu legten, etwas Heilbringendes für das Vaterland zu thun; kaum aber vermochten sie zu ahnen, zu welch' gewaltiger, lawinenartig unwiderstehlicher Wirksamkeit dieser Verein erstarken werde. Blicken Sie auf die vergangenen Jahre zurück! Im ersten Jahre hatte der Verein 300 Mitglieder, im zweiten 4000, im dritten 6000 und am heutigen Tage 7990, ungerechnet 424 Mitglieder, welche vorerst nicht zählen, weil sie nicht zahlen, die aber trotzdem — ich sage es zuversichtlich — mit Geist und Herz zu den Unsern gehören, Gut und Blut für die Sache des Fortschritts zu opfern bereit sind. — Seit dem vierjährigen

Digitized by Google

Bestande des Vereins wurden in sämmtlichen Theilen des Landes zusammengenommen 872 Versammlungen abgehalten, wovon 14 über 6 Stunden dauerten. Auf diesen Versammlungen wurden im Ganzen 1803 längere und 13,888 kürzere Reden gehalten, was Sie nebst sonstigen genauen statistischen Vereinsnotizen in einem nächstens über die Thätigkeit des Vereins erscheinenden umfangreichen Werke lesen werden. (Großer Beifall.)

Sie sehen, meine Herren, wie der Verein die Agitation für die Volkssache in alle Stände und in alle Gaue getragen hat; dabei haben die Mitglieder desselben dem ganzen Volke an Bürgertugend jeder Art vorangeleuchtet. Lassen Sie mich nur an Eines erinnern! Als während der Abwesenheit des Ministers v. Lindenwall, welcher die Bedeutung des Vereins kennt und fürchtet, die ihm untergebenen Behörden in ihrer Unbesonnenheit es wagten, den Verein zu verfolgen, wurden sechs Mitglieder jedes zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt und kein einziges dieser Mitglieder hat ein Gnadengesuch eingereicht.

(Stimmen: Das ist brav! Großer Beifall.)

Hören Sie weiter, was der Verein geleistet. Verlassen wir vorerst das eigene Land und blicken wir auf das übrige Europa!

Fünf reactionäre Ministerien sind im Laufe der letzten vier Jahre in europäischen Staaten, worunter zwei Großmächte, verdrängt worden. Sie werden alle zugeben, daß dieser Sieg des Zeitgeistes nicht möglich gewesen wäre, wenn nicht durch die Gründung unseres Vereins und seine entschiedene Haltung ein Druck auf die Weltlage im liberalen Sinne ausgeübt worden wäre. (Beifall.)

Sie alle erinnern sich noch, meine Herrn, wie, als in Süditalien ein verstockter Despot und eine volksverrätherische Camarilla sich erfrechten, der liberalen Einheitsbewegung Halt gebieten zu wollen, ein kühner General in wenigen Wochen den reactionären Thron über den

Digitized by Google

Haufen warf — glauben Sie, daß eine ſolche That unſerm trefflichen Volkshelden hätte gelingen können, wenn nicht die durch die Thätigkeit unſeres Vereins beeinflußte öffentliche Meinung Europas ſchützend hinter ihm geſtanden hätte? (Stimmen: Sehr wahr! — Beifall.)

Sie alle, meine Herren, haben mit Begeiſterung geſehen, wie das edle polniſche Volk ſich todesmuthig erhob, um die Ketten der moſcowitiſchen Barbarei zu zerbrechen — aber halten Sie es für möglich, meine Herrn, daß dieſe edlen Polen ſo tollkühn geweſen wären, ſich gegen eine entſetzliche Uebermacht zu erheben, wenn ſie nicht mit Sicherheit erwartet hätten, daß durch den unwiderſtehlichen Einfluß unſeres Vereins die Politik derjenigen Großmacht, auf welche wir unerſchütterlich unſere Hoffnung bauen, zu ihren Gunſten beſtimmt werden würde? (Stimmen: Sehr wahr! Sehr tief! — Beifall.)

Freilich, meine Herrn, was wir auch thun und leiſten mögen — unſere Gegner (die Reactionäre, Finſterlinge, Socialiſten, Communiſten, Ultramontanen, Volksverführer, Nichtswürdige jeder Art) erkennen es nicht an. Sie wagen es, die Bedeutung unſeres Vereins zu verkleinern, wagen es mit kecker Stirne ſeine Erfolge abzuläugnen — aber ſolchen elenden Lügen gegenüber, meine Herren, weiſen wir mit Stolz auf die Thatſachen hin. Und Thatſachen habe ich Ihnen vorgeführt. (Großer Beifall.)

In Wahrheit meine Herrn, ich ſage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß in dem Augenblicke, da dieſer Verein gegründet wurde, das Ausſehen des Welttheils ſich veränderte, daß Europa mit dieſem Ereigniß zu neuen Hoffnungen erwachte. (Donnernder Beifall.)

Aber nicht nur, meine Herren, in Europa — —

In dieſem Augenblicke entſtand am Vorſtandstiſche heftige Bewegung; die einzelnen Perſonen neigten ſich zu einander und flüſterten ſich in die Ohren, während der Vorſitzende gänzlich unter dem Tiſche verſchwand; große Beſtürzung malte ſich unverkennbar in allen Zügen und der Profeſſor rief leiſe über den Tiſch hin: Laſſen Sie

Digitized by Google

uns ruhig nach Haus gehen, meine Herrn! Wozu Conflicte mit der gesetzlichen Obrigkeit heraufbeschwören?

Wo ist mein Hut? Wer hat mein'Hut? rief der Banquier Bär außer sich.

Still, meine Herren! sprach jetzt der Dr. Fisch über den Tisch hin. Wir erregen Aufsehen! — Ziehen wir uns ins Nebenzimmer zurück! —

Vertagen Sie die Sitzung auf zehn Minuten! Herr Präsident! flüsterte ein Anderer, indem er sich unter den Tisch beugte.

Der Fabrikant schoß herauf und rief: Die Sitzung ist auf zehn Minuten vertagt!

Alles erhob sich und ein lautes Summen ertönte im ganzen Saal; aufgeregte Gruppen bildeten sich; Alles sprach und schrie durcheinander; es verbreitete sich das Gerücht, daß höchst wichtige Nachrichten eingetroffen seien.

Der Vorstand hatte sich inzwischen mit den Koriphäen der Partei ins Nebenzimmer zurückgezogen; der Banquier Itzinger, der sich zufällig am andern Ende des Saals befunden hatte, als die Sitzung vertagt wurde, bahnte sich ungestüm seinen Weg durch die Menge und stürzte mit den Worten: Was ist los? Was ist geschehen? in das Nebenzimmer.

Die Versammlung wird aufgelöst — mit Waffengewalt — ich hab's immer gesagt! rief der Banquier Bär außer sich.

Gott! Was 'n Stuß! rief Itzinger wüthend. Ich selber hab's ausgesprengt.

Gott sei gelobt! rief Bär. Es ist nur Stuß!

Sie irren sich, meine Herren! sagte eine Stimme. Dieses ist durchaus kein Stuß. Soeben hat es mir ein Gensd'arm gesagt; der Beschluß ist erst vor einer Stunde im Ministerrath gefaßt worden. (Neue Zeichen der Unruhe.)

Der Gensd'arm hat Sie zum Narren gehabt! rief Itzinger wüthend.

Herr Itzinger, mäßigen Sie sich! Wollen Sie mich vielleicht beleidigen?

Digitized by Google

Beleidigen? Gottes Wunder! Fällt mir nicht ein! So ein' Ehrenmann!

Was ist zu thun? begann der Professor. Wir sind in einer schrecklichen Lage!

Wir werden bei der ersten officiellen Aufforderung den Saal unter Protest verlassen, bemerkte Dr. Fisch.

Protest? Wozu? Und warum warten bis zur Aufforderung? warf Bär dazwischen.

Nein! rief Itzinger bestimmt. Nein! und noch einmal nein! Wir werden vorerst den Saal nicht verlassen.

Bei diesen entschiedenen Worten zeigte sich allgemeine Bewegung.

Wir bleiben hier, fuhr Itzinger in lautem Tone fort, wir lassen die Herrn erscheinen, wir treten ihnen mit Festigkeit entgegen und sagen mit gehobener Stimme: Meine Herrn! Was wünschen Sie?

Ganz wie Mirabeau! murmelte der Professor.

Und wenn geantwortet wird: Sie haben sich zu entfernen?

So werden wir schweigend und mit Würde auseinandergehen, bemerkte der große Batz. Wir werden alsdann das Bewußtsein mit uns nehmen, daß wir den geheiligten Boden des Gesetzes um keinen Fuß breit verlassen haben.

Ein Murmeln des Beifalls wurde hörbar.

Aber wir legen Protest ein! bemerkte Itzinger.

Protest! Protest! Ganz recht! rief der Professor entzückt.

Wollen Sie den Vorsitz übernehmen, Herr Itzinger? rief der Fabrikant voll Angst. Ich bin nicht wohl, ich habe zu viel gegessen heut' Mittag.

Ruhig jetzt, meine Herrn! Fassen Sie sich! rief Itzinger. Wir müssen zurückkehren, das Publikum wird ungeduldig. Warten Sie ab, was kommt, und lassen Sie mich machen. Ich garantire für Alles. Vergessen Sie doch nicht, daß eine Auflösung der Versammlung der ganzen Partei einen unvergleichlichen Agitationsstoff gibt.

Digitized by Google

— Jetzt ſchnell hinaus! Sie behalten den Vorſitz, Herr Willig! —

Die Vorſtände und Koryphäen der Partei begaben ſich in den Hauptſaal zurück; der Lärm wich einer geſpannten Stille, als der Vorſitzende ſeinen Platz einnahm und nach einem Zeichen mit der Glocke begann:

Ein plötzlicher Zwiſchenfall, meine Herrn — von politiſcher Wichtigkeit — wir haben berathen — wir haben — es eignet ſich noch nicht für die Oeffentlichkeit — Sie werden Ihrem Vorſtand das Vertrauen ſchenken — — —

Stimmen: Ja! Ja! Großer Beifall.

Vorſitzender: Herr Batz hat noch das Wort.

Der große Batz betrat erneut die Rednerbühne und ſetzte ſeinen Vortrag fort, indem er in weiteren 17 Punkten nachwies, was Alles der Verein zum Wohle des Vaterlandes, des europäiſchen Staatenſyſtems und der Welt überhaupt gethan habe und ſchloß unter rauſchendem Beifall mit einem dreimaligen Hoch auf Bürgermuth und Mannesſtolz.

Vorſitzender: Der Herr Profeſſor aus Koda hat's Wort.

Von Beifallsbezeigungen begrüßt, beſtieg der Profeſſor und Präſident des Vereins die Tribüne und begann:

Quousque tandem — — —

Stimmen: Deutſch reden!

Profeſſor: — — abutere patientia — — —

Stimmen: Ueberſetzen!

Profeſſor: Beruhigen Sie ſich, meine Herrn, ich werde ſogleich in die geliebte Mutterſprache übergehen. — — nostra, Catilina? Mit dieſen Worten donnerte vor 19 Jahrhunderten ein Mann des beſonnenen Fortſchritts einen Staatsverräther an; mit dieſen Worten müſſen auch wir vor unſer Miniſterium treten — — (Bewegung im Saal.) — womit ich jedoch ſelbſt-

Digitized by Google

verständlich nichts anderes gesagt haben will, als daß wir mit würdiger Bescheidenheit und mit geziemender Loyalität unserm Ministerium durchaus die entsprechenden Vorstellungen zu machen nicht ermangeln sollen.

Doch damit, meine Herren ist es noch nicht genug! Ich gehe weiter und sage: Nieder mit der Reaction! (Große Bewegung.) Das ist der Ruf, der uns leiten muß, wenn auch freilich nur in einer Weise, welche der besonnenen Mäßigung und dem streng gesetzlichen Sinn gleichmäßig Rechnung tragen. Immer kühner, immer unverschleierter tritt die Reaction hervor — das Volk lechzt nach Aufhebung dieses Zustands — es blickt auf uns als seine Retter — nun denn, meine Herrn, wagen wir einen großen, entscheidenden Schritt! (Donnernder, lang anhaltender Beifall.) — — — ohne jedoch den Boden des Gesetzes und der friedlichen Agitation zu verlassen. (Erneuerter rauschender Beifall.)

Hören Sie nun, was ich Ihnen vorzuschlagen habe nnd wie der Gedanke dazu entstanden ist:

Ich überlegte mir die Trostlosigkeit der Landeslage und glaubte auf ein Mittel gefallen zu sein, die Dinge der Entscheidung näher zu bringen. Ich machte mich auf — es war vor etwa 10—12 Tagen, eines Vormittags — und suchte meinen edlen Freund Hermann Itzinger auf, diesen ächten Patrioten mit dem großen, glühenden Herzen. (Beifall.) Ich trug ihm meine Gedanken vor und er war tief ergriffen von dem Ernste des Moments — eine feierliche Stille trat ein, kein Laut wurde hörbar — wir fühlten, daß ein weltgeschichtlicher Moment an uns vorübergehe — — —

In diesem Augenblicke entstand an dem Vorstandstisch eine allgemeine Bewegung; die Köpfe rückten an einander, die Lippen flüsterten; der kleine Fabrikant wackelte mit verzweifelnder Miene auf dem Präsidentenstuhl hin und her.

Was ist geschehen? flüsterte, sich umdrehend, von der

Digitized by Google

Rednerbühne aus der Professor. Kommen sie? Sind sie schon im Haus?

Nein! rief der Banquier Bär. Es handelt sich um etwas anderes! Ein neuer Fall liegt vor.

Vertagen Sie die Sitzung! flüsterte der Dr. Fisch. Wir werden hier im Saal nicht einig.

Die Sitzung ist auf 10 Minuten vertagt! rief Willig und im ganzen Saale erhob sich ein wildes Stimmengebrause — denn die abermalige Unterbrechung bewies unzweideutig, daß höchst wichtige Dinge im Gang sein mußten.

Der Vorstand nebst den Koriphäen zog sich in's Nebenzimmer zurück.

Ich wär in der besten Stelle meiner Rede! jammerte der Professor.

Ich lege den Vorsitz nieder! schrie der Fabrikant.

Wir werden vor ganz Europa compromittirt! klagte der Banquier Bär.

Ich komme heute nicht mehr zum Sprechen! jammerte Itzinger.

Ich kann keine complicirten Fragen entscheiden! rief wieder der Fabrikant.

Aber was ist denn geschehen, meine Herren? fragte jetzt der Professor.

Denken Sie sich, Professor, rief der Banquier Bär. Es hat sich jemand zum Wort gemeldet, der nicht dazu bestimt ist.

Großer Gott! rief der Professor. Sprechen Sie im Ernst?

Grad' heute, wo ich den Vorsitz habe — ich bin verloren! rief der Fabrikant, sich am Kopf fassend und im Zimmer umherrasend.

Man kennt den Mann gar nicht! klagte Bär. Er heißt Bettyuber.

Verlieren Sie nicht die Besinnung, meine Herren! begann jetzt mit fester Stimme der große Batz. Der Fall ist stark, ist selten — ich gebe es zu — indessen Sie irren, wenn Sie glauben, er sei einzig in seiner Art. Er

Digitized by Google

ist mir auf meinen Reisen bereits zweimal vorgekommen.

Aber man wird die fraglichen Personen wenigstens gekannt haben? fragte der Professor in verzweifelndem Tone.

Allerdings, versetzte der große Batz. Insofern ist der hiesige Vorgang neu. Bei all dem ist meine Meinung, man sollte es darauf wagen.

Unmöglich! rief der Professor. Bedenken Sie, wie ein ungebildeter Mensch uns vor ganz Europa compromittiren kann!

Nehmen Sie den Vorsitz, lieber Professor! rief der kleine Fabrikant, indem er an ihm hinaufsprang.

Ungebildet scheint er nicht zu sein, bemerkte Bär. Er ist seinem Anzug nach ein wohlhabender Mann.

Was mag er aber zu sagen haben, dieser Eindringling? versetzte der Professor.

Trinken Sie nicht so viel Wasser, Herr Willig! rief der große Batz. Es ist gegen die Würde, wenn Sie als Vorsitzender so oft den Saal verlassen müssen.

Sie haben Recht! Sie haben Recht! rief der Fabrikant umherrennend. Ich übernehme in meinem Leben keinen Vorsitz mehr!

Aber Sie stehen morgen in allen Zeitungen als Präsident! flüsterte ihm Dr. Fisch ins Ohr.

Sie haben Recht! Sie haben Recht! rief der Fabrikant. Ich bin ein Esel.

Meine Herren! begann wieder mit gehobener Stimme der große Batz. Glauben Sie mir! Geben Sie diesem elenden Betthuber das Wort! Ich werde nöthigenfalls antworten. Wenn ich sehe, daß ich kämpfen muß, bin ich doppelt stark.

Welch' heroische Natur! murmelte der Professor, und die Vorstände und Koriphäen der Partei traten in den Versammlungssaal zurück.

Die Sitzung ward fortgesetzt. — Nachdem der Professor in anderthalbstündiger Rede die Entstehungsgeschichte und

Digitized by Google

die Bedeutung der Adreſſe auseinandergeſetzt hatte, verlas er dieſelbe und beantragte die Annahme ohne Discuſſion. Dieſer Antrag wurde einſtimmig angenommen.

Als Deputation, welche die Adreſſe überreichen ſollte, wurden hierauf auf Vorſchlag des Vorſitzenden durch einſtimmige Acclamation die Herren Itzinger und Batz nebſt dem Herrn Profeſſor aus Koda ernannt.

Ertheilen Sie jetzt dieſem niederträchtigen Betthuber das Wort, damit wir Ruhe haben; flüſterte Itzinger dem Vorſitzenden zu; ſprechen Sie aber einige geeignete Worte zur Einleitung!

Sie haben Recht, Sie haben Recht! flüſterte der Fabrikant! Ich werde den Vorſitz abgeben.

Ich übergebe den Vorſitz bis auf Weiteres an Herrn Itzinger, ſchrie er über den Saal hin.

Gott's Wunder! Was machen Sie! rief dieſer wüthend. Ich will eine Rede halten, kann ich als Vorſitzender ſprechen?

Compromittiren Sie uns nicht, Itzinger! rief der große Batz. Sie müſſen jetzt den Vorſitz nehmen, es iſt einmal ausgerufen.

Itzinger nahm wüthend den Präſidialplatz ein und begann:

Es hat ſich zum Wort gemeldet Herr Betthuber. Ich ertheile es ihm hiermit. Aber bedenken Sie, Herr Betthuber, daß das Vaterland auf Sie blickt und bemeſſen Sie danach die Tragweite Ihrer Aeußerungen.

Betthuber (vom Platz): Ich habe eine Interpellation.

Bei dem Worte Interpellation erblaſſte der Profeſſor; der Banquier Bär und der Fabrikant Willig verſchwanden unter dem Tiſch; der große Batz flüſterte: Faſſung, meine Herren, Faſſung!

Betthuber: Herr Präſident! Warum ſorgt der Vorſtand nicht für Reinlichkeit des Lokals? Hier in der Ecke riecht es nach Katzen!

Vorſitzender: Schweigen Sie!

Betthuber: Erlauben Sie, Herr Präſident, ich

Digitized by Google

brauche nicht zu ſchweigen. Ich bin ein ordentlicher Mann. Ich bin zu Haus ſolche Gerüche nicht gewohnt. Ich glaube hier in anſtändiger Geſellſchaft zu ſein — — —

Vorſitzender: Ich entziehe Ihnen das Wort und gebe den Vorſitz an Herrn Willig zurück.

Allmächtiger Gott! Eh' die Sache in Ordnung iſt! rief dieſer.

Schnell her! flüſterte Itzinger ergrimmt. Nehmen Sie die Schelle. Ich halte jetzt meine Rede.

Willig als Vorſitzender: Herr Itzinger hat's Wort.

Itzinger: Mitbürger! Patrioten! Volksgenoſſen!

Betthuber (vom Platz): Es riecht nach Katzen. Ich will Antwort. Ich bin ein anſtändiger Mann.

Stimmen: Ja! Ja! Hier in der Ecke!

Andere Stimmen: Interpellation beantworten!

Willig (voll Angſt): Der Vorſtand wird die Sache in die Hand nehmen. Ich perſönlich rieche nichts.

Sie müſſen mehr Würde entfalten! flüſterte Dr. Fiſch ergrimmt dem Präſidenten zu.

Sie müſſen mehr Würde entfalten! ſchrie dieſer über den Saal hin, da er meinte, man habe ihm ſoufliren wollen, was er ſagen ſolle.

Der Lärm nahm zu; der Vorſitzende läutete längere Zeit mit der Glocke. Endlich trat Stille ein; Herr Betthuber hatte ſich durch Zureden des großen Batz, der zu den aufgeregten Gruppen hingeeilt war, allmählig beruhigt und der Banquier Itzinger konnte wieder zu Wort kommen. Er begann:

Männer! (Beifall. Stimmen: Oh! Oh!)

Der große Hiſtoriker aus Koda hat Ihnen bereits mit dem ganzen Feuer ſeiner ſo ſeltenen Beredſamkeit erzählt, wie in uns der Gedanke zur heutigen That entſtanden und zur Reife gediehen iſt. Und in Wahrheit — als dieſer edle Volksmann mir ſeine Idee entwickelte, war ich tief ergriffen — ſtaunend ſtand ich von meiner Arbeit

Digitized by Google

auf und lauschte — wer sollte nicht lauschen, wenn das Vaterland ruft? (Beifall.)

Hierauf schilderte Itzinger den weiteren Verlauf des Vorgangs, besprach dann auch seinerseits die Bedeutung des heutigen Tags, wies endlich darauf hin, daß auch die niedern Stände an der Bewegung Theil nehmen müssten und schloß mit den Worten:

Gedenken Sie heute zum Schluß ehrend unserer Brüder, der Arbeiter, welche auch ihrerseits regen Antheil an der liberalen Entwickelung der vaterländischen Geschicke nehmen und nehmen sollen, der Arbeiter, welche — ich sage es mit Stolz — unsere Brüder sind; denn sind wir nicht alle Arbeiter? Der Eine so, der And're so! Die Arbeiter, die treuen Genossen der großen, liberalen Bewegung — sie leben hoch!

Die Versammlung brach in ein dreifaches Hoch aus, worauf noch etwa 14 Redner, besonders Deputirte auswärtiger Zweigvereine das Wort erhielten, bis endlich die Versammlung in später Nacht geschlossen wurde. —

Inzwischen hatte der Berichterstatter des „Volksvertreters" für die morgige Nummer des Blattes folgenden Artikel abgefasst:

„Ein großes Ereigniß hat stattgefunden — die Zukunft des Vaterlandes ist sichergestellt."

„Die gestern unter der würdevollen Leitung unseres allverehrten Willig stattgehabte Monstre-Versammlung des Vereins für Fortschritt und Freiheit, welcher ganz allein den Drang des Volkes nach Verbesserung seiner Zustände und die liberale Bewegung des Zeitalters unverfälscht von Sonderzwecken repräsentirt, hat die großen Erwartungen, die man an sie knüpfte, glänzend gerechtfertigt. Wir lassen unten eine genaue Beschreibung des Verlaufs der Versammlung folgen, können aber nicht unterlassen, hier einige Bemerkungen vorauszuschicken. Wer dieser Versammlung beiwohnte, ist um einen mächtigen, unvergesslichen Eindruck reicher geworden; er ist nach Hause gegangen mit dem unerschütterlichen Bewußtsein, daß das Vaterland nicht untergehen kann, so lange diese Männer auf dem Posten

Digitized by Google

ſtehen. Ein berühmter Redner nach dem andern beſtieg die Tribüne; an dem Vorſtandstiſche wimmelte es von großen Männern. Die Verſammlung ſelbſt befand ſich im Vorgefühle des nahenden Siegs; mächtig hörte man den Wellenſchlag der großen liberalen Bewegung durch die gefüllten Räume rauſchen. Die gefaſſten Beſchlüſſe ſind entſcheidend — der Fortbeſtand des volksfeindlichen Miniſteriums iſt unmöglicher als je. Und dieſe Beſchlüſſe wurden nicht etwa mit der unreifen Heftigkeit jugendlicher Enthuſiaſten gefaſſt — nein, bei aller Begeiſterung bewahrte die Verſammlung jene ächt ſtaatsmänniſche, jene männlich beſonnene Haltung, welche das Ergebniß und das Zeichen der vollendeten politiſchen Reife ſind; fürwahr, wenn wir nicht ein liberales Volksorgan wären, ſo würden wir, ſo wie jener Geſandte zu Rom vom römiſchen Senat, ſo von der geſtrigen Sitzung ſagen: „Es war eine Verſammlung von Königen.“

Digitized by Google

12. Kapitel.

Vaterländiſche Erregungen.

Otium divos rogat in patenti
Prensus Aegaeo, simul atra nubes
Condidit lunam, neque certa fulgent
Sidera nautis:
Otium bello furiosa Thrace,
Otium Medi pharetra decori,
Grosphe, non gemmis, neque purpura venale, neque auro.

Horaz.
(Ad Grosphum.)

Am andern Vormittag gegen zwölf Uhr war der Banquier Bär bei dem Banquier Itzinger.

Das Geſchäft geht gut, das Geſchäft iſt im Gang, begann Bär. Finden Sie nicht, daß die Verſammlung gut war?

So, ſo! Hätte beſſer ſein können, antwortete Itzinger. Dieſer einfältige Willig hat ſich entſetzlich angeſtellt.

Natürlich! Gott! So ein Fabrikant! antwortete Bär. Aber es geſchieht uns recht! Warum hat man ihn gemacht zum Präſident'!

Das verſtehen Sie nicht, lieber Bär, entgegnete Itzinger. So etwas wirkt auf die anderen Fabrikanten. Sie glauben gar nicht, wie eitel dieſes Volk iſt! Durch

Digitized by Google

ſolche kleine Mittel gewinnt man der großen liberalen Bewegung neue Anhänger.

Kaum hatte Itzinger geendet, als die Thüre aufging und unter derſelben der Profeſſor aus Koda erſchien. Er blieb nachdenklich ſtehen, nahm eine Priſe und ſagte: Höchſt merkwürdig!

Was iſt? fragten die Beiden.

Mehr als merkwürdig — geradezu ſymtomatiſch! antwortete der Gefragte, noch immer unter der Thüre ſtehend und eine weitere Priſe nehmend.

Treten Sie doch ein, Profeſſor! rief Itzinger.

Politiſche Symptome richtig beurtheilen, iſt eine Hauptaufgabe des Politikers, fuhr der Profeſſor in feierlichem Tone fort, indem er das Zimmer betrat und einen Brief aus der Taſche zog.

Aber ſo ſprechen Sie doch! riefen Itzinger und Bär ärgerlich und voll Neugier.

In dieſem Augenblicke fuhr die Thüre blitzſchnell auf; der kleine Fabrikant Willig mit einem Zeitungsblatt in der Hand flog athemlos herein und ſtürzte auf Itzinger zu.

Itzinger! ſchrie er. Was haben Sie für eine Redaction an Ihrem Blatt? Schicken Sie Ihre Redaction fort! Darf ein Parteiorgan Fehler machen, ſolche Fehler, Fehler im Hauptpunkt? Sie antworten nicht, ſie ſchweigen, Sie ſind ſtill, Sie leſen Ihr eigen Blatt nicht?

Was iſt paſſirt? fragte Itzinger, während die Andern geſpannt zuhörten. Ich weiß von nichts.

Haben Sie die Morgenausgabe des „Volksvertreters“ nicht geleſen? Leſen Sie Ihr eigen Blatt nicht?

Ich habe den Bericht über die geſtrige Verſammlung, um den es ſich ohne Zweifel handelt, allerdings geleſen; allein es iſt mir nichts aufgefallen, ich habe Alles richtig befunden.

Er hat Alles richtig befunden! rief der kleine Fabrikant weinerlich, indem er im ganzen Zimmer herum

Digitized by Google

fuhr. Hören Sie's, meine Herren, hören Sie's, Professor? Er hat Alles richtig befunden!

Ich muß gestehen, begann jetzt Bär', auch ich habe den Bericht gelesen und Alles richtig befunden!

Hören Sie's, Professor, fuhr der kleine Fabrikant fort, indem er dem Gelehrten hart auf den Leib rückte und mit kläglichem Gesicht, wie um Hülfe flehend, an ihm hinaufsah — hören Sie's, Professor, auch dieser Bär hat Alles richtig befunden.

Der Professor sah mit ernsten Augen auf den kleinen Fabrikanten herab, schwieg eine kurze Weile und sagte dann in bestimmtem Ton:

Auch ich, Herr Willig, habe Alles richtig befunden — also ist Alles richtig.

Diese Entscheidung des Professors war für den Fabrikanten ein Donnerschlag; er fühlte seine Kniee wanken, faßte aber noch rechtzeitig den Professor mit beiden Händen am Rock, hielt sich so aufrecht und blickte mit starren Augen zu ihm auf.

Aber Herr Willig, fuhr der Professor in strengem Tone fort, kommen Sie endlich zur Sache! Wir haben noch über wichtige Dinge zu sprechen.

Ich war Präsident der Versammlung, ich, Willig, begann jetzt der Fabrikant in kläglichem Ton. Ich schreibe mich mit g — hier im ganzen Bericht steht überall Willich mit ch. Ist das ein Referat? Druckfehler im Namen des Präsidenten! Der Name des Präsidenten verhunzt! Sagen Sie selbst, meine Herren, ist nicht der Präsident die Hauptsache? Ich bin Willig mit g. Meine Geschäftsfreunde auswärts wissen, daß ich Willig mit g bin; wenn sie Willich mit ch lesen, werden Sie glauben, daß ein Anderer Präsident war, nicht ich, Willig mit g.

Alles schwieg; aber der Fabrikant fuhr nach einer kurzen Pause fort:

Und dieser Itzinger hat Alles richtig befunden, und auch dieser Bär, und selbst Sie, der berühmte Historiker aus Koda!

Digitized by Google

Als Willig seine Klagerede beendigt hatte, sank er erschöpft auf's Sopha, während Itzinger in beruhigendem Tone begann:

Aber lieber Willig, seien Sie doch nicht so aufgebracht. Es ist ein großer Fehler, ich gebe es zu, ein Fehler, den ich gewiß zu ahnden wissen werde; aber bei all dem ist dieser Fehler sehr leicht wieder gut zu machen. Heute Abend werden Sie in dem Blatt eine groß gedruckte Berichtigung finden, etwa dieses Inhalts:

Berichtigung.

Der Name des trefflichen Präsidenten der großartigen gestrigen Versammlung lautet nicht Willich — ch — sondern Willig — g —.

Der Fabrikant hatte mit steigendem Entzücken zugehört; bei den letzten Worten Itzingers flog er vom Sopha auf, stürzte zu diesem hin und rief: Sie sind ein edler Mensch, Sie sind ein ordnungsliebender Mann! Eine Berichtigung! Sie haben Recht! Eine großgedruckte Berichtigung! Eine Berichtigung, wie Sie sie hergesagt haben! Dann werden meine auswärtigen Geschäftsfreunde — — —

Ich bitte ums Wort! fiel der Professor im Tone verhaltenen Unmuths ein.

Es ist ja wahr! Sie wollten etwas mittheilen! bemerkte Bär.

Ich wollte mittheilen, begann der Professor, während Willig sich wieder auf's Sopha warf, daß laut soeben eingetroffenen, sehr freundlichen Schreibens Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident in Entgegnung auf unsere heute Morgen schriftlich an ihn gelangte Anfrage erklärt, die Deputation heute Nachmittag um 3½ Uhr empfangen zu wollen.

Großer Gott! Wir sind verloren! rief Itzinger und schoß wie wahnsinnig zur Thüre hinaus.

Allmächtiges Wesen! schrie der kleine Fabrikant und

Digitized by Google

flog vom Sopha auf, um dem Banquier durch die Thüre nachzustürzen. Allein der Banquier Bär, der zufällig vor dieser stand, fasste ihn am Rockzipfel, um ihn zurückzuhalten.

Diese unvorsichtige Bewegung des dicken Banquiers, welche ein plötzliches Hinderniß in dem schnellen Fluge des kleinen Willig verursachte, bewirkte einerseits, daß der kleine Fabrikant mit ausgebreiteten Händen der ganzen Länge nach hinfiel, und andererseits, daß der dicke Banquier wider eine Commode geschleudert wurde, auf welcher mehrere Porzellanvasen umfielen und zerbrachen.

Der kleine Fabrikant erhob sich mit Blitzesschnelle und verschwand; der dicke Banquier setzte sich, seinen Rock untersuchend, auf einen Sessel.

Dieser Mangel an staatsmännischer Würde ist mir entsetzlich — murmelte der Professor entrüstet.

Sie haben Recht, antwortete der dicke Banquier, der diese Worte nicht genau verstanden hatte. Dieser Mangel an staatsmännischer Würde ist ergötzlich.

„Entsetzlich!" donnerte der Professor.

Entsetzlich ergötzlich! Ganz recht! bemerkte der Banquier wohlgefällig schmunzelnd.

Diese Menschen sind Thiere! rief der Professor wüthend.

Thiere! Sehr gut! Bestien! schmunzelte der Banquier.

Der Professor, welcher seine Entrüstung nicht länger bemeistern zu können befürchtete, ergriff den Hut des Banquiers, um sich zu entfernen.

Großer Gott! rief der dicke Bär, indem er plötzlich aus seiner Behäbigkeit auffuhr. Sie nehmen mein' Hut! Was wollen Sie mit mein' Hut?

Der Professor aber in seiner Entrüstung hörte nicht auf die Klagen des Banquiers und war schon an der Thüre; da fuhr diese plötzlich auf und der Fabrikant Willig, der eben eiligst zurückkam, flog mit solcher Heftigkeit wieder den Professor, daß dieser einige Schritte zurücktaumelte.

Digitized by Google

Aber das Schlimmste war, daß bei diesem Zusammenstoß der Hut des Banquiers Bär zwischen die Person des Fabrikanten und die Person des Professors mitten hineingerathen und durch den Zusammenstoß platt gequetscht worden war; ein Umstand, der zwar die Heftigkeit des Stoßes für die betheiligten Persönlichkeiten vermindert hatte, allein durchaus nicht geeignet war, den dicken Banquier zu beruhigen.

Großer Gott! Ewiger Gott! Allmächtiger Gott! jammerte er. Mein Hut! Mein Hut für 3 Thaler! Ich komm' nicht mehr ins Haus!

Herr Fabrikant Willig! begann jetzt der Professor in feierlichem Ton — werden Sie sich niemals angewöhnen, in gemessener, würdiger Weise aufzutreten? Werden Sie niemals vor Augen behalten, daß ein Volksmann wie Sie, der mit an der Spitze der großen liberalen Bewegung steht — — —

Sie haben Recht! Ich bin ein Esel! rief der Fabrikant zerknirscht.

Sie haben Recht, Professor, fiel auch der Banquier seinerseits ein. Wer wird fremdes Eigenthum beschädigen? Noch dazu als Volksmann!

So zu stürmen! fuhr der Professor fort.

Unbekümmert um werthvolle Gegenständ', die im Weg sind! ergänzte der Banquier.

Der Fabrikant in seiner Verzweiflung über das angerichtete Unheil und die Entrüstung der Beiden hatte sich inzwischen auf's Sopha geworfen, verharrte daselbst, das Gesicht nach der Wand gekehrt, und ließ schweigend die Fluth des Zorns der beiden Herrn über sich ergehen.

Jetzt trat Itzinger wieder ein und wurde sofort gefragt, warum er auf die Mittheilung des Professors hin so plötzlich das Zimmer verlassen habe.

Denken Sie sich, meine Herrn, antwortete der Gefragte, was beinahe passirt wäre! An der Spitze der heutigen Abendausgabe des „Volksvertreters" sollte ein großer Leitartikel stehen, in welchem darauf hingewiesen

Digitized by Google

wurde, daß an den Ministerpräsidenten von Seiten der gewählten Deputation in aller Frühe, wie dies der Wichtigkeit der Sache entspreche, eine schriftliche Anfrage ergangen sei, wann der Empfang stattfinden könne; daß aber der Ministerpräsident ohne Zweifel diesen Empfang möglichst hinauszuschieben bemüht sein werde; daß jedoch das Volk eine so offenbare Verachtung seiner Wünsche und seiner Vertreter wohl verstehen und richtig zu würdigen wissen werde; kurz, daß ein so übermüthiges Verfahren von Seiten des Ministeriums eine Verhöhnung der liberalen Sache, eine Ausgeburt reactionärer Ueberhebung sei. Sie werden einsehen, meine Herrn, daß jetzt, nachdem der Empfang bereits auf heute Nachmittag angesetzt ist, der Leitartikel einigermaßer der thatsächlichen Grundlage entbehren würde; daß man ihn also noch schleunigst zurückziehen mnßte, wozu es beinahe zu spät gewesen wäre.

Aber Sie können doch nicht ohne Leitartikel erscheinen, bemerkte Bär. Der Abonnent, der sein Quartal richtig und baar bezahlt, kann seinen Leitartikel verlangen. Ich bin zwar auch Miteigenthümer, aber ich bin auch Abonnent.

Wir sind vorgesehen, lieber Bär! Wir haben immer einige Leitartikel gegen Oesterreich in Vereitschaft, das wird jederzeit gern gelesen in der Partei.

Das Ministerium ist verloren, das Ministerium ist verloren! murmelte der Professor.

Itzinger, der dies hörte, bemerkte, zu ihm gewandt: Man muß die schnelle Bereitwilligkeit, die Deputation zu empfangen, als Angst vor der liberalen Bewegung darstellen.

Was hoffentlich auch wirklich der Fall ist, entgegnete der Professor ernst, indem er vor Itzinger stehen blieb.

Mag sein! Mag sein! antwortete dieser verächtlich. Jedenfalls will ich noch eine kleine Notiz in diesem Sinn für das Abendblatt machen. Für einen Leitartikel ist die Zeit zu kurz.

Digitized by Google

Aber, begann Bär, der Abonnent, der baar und richtig sein Quartal — — —

Sie hören ja — rief vom Sopha aufspringend Willig — daß ein Artikel gegen Oesterreich erscheint.

Warum gegen Oesterreich? bemerkte der Banquier Bär. Oesterreich ist doch eigentlich im Augenblick weit geachteter, weit thätiger, sogar weit liberaler, als — —

Herr Bär! unterbrach den Sprechenden hier in strengem feierlichem Ton der Professor aus Koda. Herr Bär! Wenn ich nicht wüßte und überdies Ihnen ansähe, daß Sie ein Sprößling jenes weltgeschichtlichen Volkes aus dem Lande Gosen, eine Frucht des Volkes Mosis, Sohns Amram's aus dem Hause Levi, wären, kurz, Herr Bär, wenn ich nicht sähe, daß Sie ein Hebräer sind, so müsste ich Sie, Ihren Aeußerungen zufolge, für einen Ultramontanen halten.

Durch die Schwere dieses Vorwurfs vernichtet, sank der liberale Banquier Aaron Hayum Bär wie leblos in seinen Sessel zurück; er schwieg eine Weile, bis er sich endlich zu dem Ausruf ermannte:

Wie heußt Ultramontaner!

Ich wollte auch schon lange wissen, was das eigentlich ist, begann jetzt der kleine Willig. Aber man genirt sich zu fragen. Neulich hab' ich im Kaffeehaus behauptet, der Papst hätte reactionäre, sogar ultramontane Gesinnungen — da hat Alles gelacht. Warum schimpft man lateinisch, wo keiner weiß, was er sagt, warum schimpft man nicht deutsch?

Wie heußt Ultramontaner? Was ist ein Ultramontaner? wiederholte jetzt durch Willig's Worte ermuthigt, der Banquier Bär mit lauter Stimme.

Nachdem der Professor sich einigermaßen von der Entrüstung, in welche er durch die Unwissenheit seiner Collegen in Führung der großen liberalen Partei versetzt worden, erholt hatte, erörterte er was „ultramontan" sei, eingehend zuerst in linguistischer und dann in politischer Ausführung.

Digitized by Google

Der dicke Banquier Bär hatte schweigend zugehört; als der Professor geendet hatte, wandte er sich eine Zeit lang im Sessel hin und her und begann endlich sich aufrichtend:

Aber Oesterreich — — —

Was sprechen Sie denn nur ewig von Oesterreich! schrie Itzinger den dicken Banquier an. Sie wissen doch daß dieses Wort dem Professor Convulsionen verursacht.

Der dicke Banquier fiel erschrocken in seinen Sessel zurück und wagte nichts mehr zu erwidern. Der Professor aber murmelte: Sein angeborener Hang zum Ultramontanismus tritt immer deutlicher hervor.

Hierauf wandte sich das Gespräch zu den zahllosen Siegen, welche der Verein für Fortschritt und Freiheit errungen habe, wornach sich die Koryphäen der großen liberalen Partei trennten.

Digitized by Google

13. Kapitel.

Ein neuer Triumph der liberalen Partei.

Δος μοι που στω.

Nachmittags 3½ Uhr erſchien die gewählte Deputation, beſtehend aus dem großen Batz, dem Patrioten Itzinger und dem berühmten Hiſtoriker aus Koda, bei dem Miniſterpräſidenten, Miniſter des Innern, Grafen von Lindenwall.

Derſelbe empfing die drei Herren in höchſt freundlicher Weiſe und nahm die Adreſſe mit der Bemerkung entgegen, der Inhalt ſei ihm bereits durch die öffentlichen Blätter bekannt; er zweifle nicht, daß das Geſammtminiſterium denſelben in Erwägung ziehen werde, woran er die Frage knüpfte, ob es ſonſt etwas Neues in der Politik gebe?

Der große Batz wagte die Bemerkung, daß es im Staate leider nur Altes, niemals Neues gebe, worauf der Miniſter meinte, dies ſcheine ihm günſtig für die Oppoſition zu ſein.

Aprepos, Herr Profeſſor! fuhr er alsdann, zu dieſem gewandt, fort: Sie haben ja vor einigen Wochen ein neues Werk herausgegeben. Ich habe mit viel Vergnügen darin geleſen.

Digitized by Google

Sie sind allzugütig, Excellenz, antwortete dieser freudestrahlend. Sie sprechen von meinem fünfbändigen Werk über die deutsche Einheit; es ist mein viertes über diesen Gegenstand.

Ich bin jedoch, offen gestanden, nicht in Allem Ihrer Ansicht, fuhr der Minister fort. Ich theile z. B. zwar Ihre Verehrung für Friedrich den Großen vollkommen. Allein bei all dem scheint es mir doch ein Unglück für Deutschland gewesen zu sein, daß dieser große Monarch auf dem Throne gerade des bedeutendsten Reichslandes geboren wurde; er war genöthigt, sein Regenten- und Kriegstalent im Interesse dieses seines ererbten Staates, also eines einzelnen Reichslandes, auf Kosten der Gesammtheit, zu Schaden des nationalen Reichsverbandes in Wirksamkeit zu setzen, und da ihm sein Land die Mittel hiezu, zwar an sich karg zugemessen, aber für sein Genie genügend, gewähren konnte, so erreichte er diesen Erfolg vollkommen. Wäre er hingegen in der Dynastie Habsburg geboren worden — ich glaube, er hätte die Reichseinheit zur Wahrheit gemacht. Er vermochte es, einen unbedeutenden Staat zu einer zeitweiligen Großmacht zu erheben — er hätte als deutscher Kaiser sicherlich aus einem innerlich zerrissenen Reich ein innerlich starkes zu machen verstanden. Aber Sie sind anderer Ansicht?

Der große Batz und der Patriot Itzinger saßen wie auf heißen Kohlen; sie waren gekommen, um von der Unwiderstehlichkeit der großen liberalen Bewegung zu sprechen und mußten zu ihrem Entsetzen hören, daß der alte Fritz der bleibende Gegenstand des Gesprächs zu werden drohte. Sie suchten ihren Collegen, den Herrn Professor aus Koda, durch vielsagende Blicke auf ihre Intentionen aufmerksam zu machen; allein dieser, in tiefste Seelenwonne versunken, fuhr fort wie folgt:

Die Geburt Friedrich's des Großen war das Erzeugniß einer höheren Fügung. Das alte Reichsgebäude war morsch geworden; das Heil der Nation mußte von

Digitized by Google

einer anderen Seite kommen. Preußens weltgeschichtliche Mission ist es, an der Spitze der deutschen Nation zu stehen und auf diese Weise die politische Einheit derselben zu begründen. Dazu aber war vorerst nöthig, daß Preußen sich von der Reichsgewalt gänzlich unabhängig machte, ja ihr gegenüber eine drohende Stellung einnahm, und dies gerade setzte Friedrich der Große durch.

Ganz recht! bemerkte der Minister. So habe ich die deßfallsigen Ausführungen in Ihrem Werke auch aufgefaßt. Sie weisen nach, daß um die deutsche Einheit zu ermöglichen, zunächst ein Staat nöthig war, der die bisherige schwache Einheit vollends zu Grunde richtete.

Sehr wahr, Excellenz! fiel der Professor entzückt ein. Nur so wurde es möglich, daß Preußen demnächst die deutsche Einheit herstellt.

Und glauben Sie, daß dies wirklich geschehen wird?

Bei dieser Frage sah der Professor den Minister mit dem Ausdruck höchsten Erstaunens an; nach einer Pause aber sagte er mit einem Tone, der unverkennbar einen leichten Anflug von Gereiztheit trug:

Aber Excellenz, wenn dies nicht geschehen würde, wäre ja meine ganze Geschichtsauffassung falsch. Wir Professoren der Geschichte betrachten ja sämmtliche Vorgänge früherer Jahrhunderte nur unter der Voraussetzung, daß Preußen demnächst an die Spitze Deutschlands treten wird.

Dies hatte ich allerdings außer Acht gelassen, bemerkte der Minister sich entschuldigend. Aber was Sie sagen hat eine gewisse Begründung — man muß Auffassung in die Geschichte legen.

Vortrefflich Excellenz! fiel der Professor entzückt ein. Thatsachen sind nichts, Auffassung ist Alles. —

Hierauf ging das Gespräch auf Karl den XII. von Schweden und dann auf das Verhältniß Sparta's zu Athen's während des peloponnesischen Krieges über; Themata, bei deren näherer Besprechung sowohl der Herr

Digitized by Google

Miniſterpräſident als auch der Herr Profeſſor zum Entſetzen der beiden andern Herrn eine erſtaunliche Gelehrſamkeit an den Tag legten, worauf ſich der Miniſterpräſident erhob und die Deputation der großen liberalen Partei auf das Freundlichſte entließ.

Nach wenigen Minuten war dieſelbe auf der Straße.

Der große Batz rollte ingrimmig die Augen, der liberale Banquier Iſaak Levi Herman Itzinger verfiel in ſtark jüdiſchen Dialect, was ihm nur in Augenblicken beſonderer Aufregung paſſirte, der Profeſſor aus Koda ſtrahlte vor Freude und murmelte: Seine Geſchichtskenntniſſe ſind nicht ſchlecht, aber er verſteht nichts von Politik.

Einige Stunden ſpäter wurde bereits in der Druckerei des „Volksvertreters“ für die nächſte Morgenausgabe folgender Artikel geſetzt:

„Ein neuer Triumph iſt ſoeben von der großen liberalen Partei erfochten worden.“

„So gewaltig, ſo unwiderſtehlich iſt bereits der Strom der großen liberalen Bewegung, daß ſelbſt der verſtockteſte Hort der Reaction, daß ſelbſt ein Lindenwall ſich vor dem Geiſte dieſer Bewegung zu beugen beginnt. Geſtern Nachmittag um 3½ Uhr empfing derſelbe — und ſicherlich that er Angeſichts der herrſchenden Volksſtimmung wohl daran, ſich hierin zu beeilen — die Deputation, welche die bekannte Adreſſe des Vereins für Fortſchritt und Freiheit überreichte. Unter dem offenbaren Eindrucke des impoſanten Vorgehens dieſes Vereins, welcher das geſammte Volk repräſentirt, verſicherte der Miniſter der Deputation in entgegenkommendſter, man könnte faſt ſagen in ängſtlicher Weiſe, daß das Miniſterium den geſammten Inhalt der Adreſſe — — — doch wozu viele Worte machen, wozu Phraſen? Die große liberale Bewegung iſt in dieſem Augenblick allmächtiger als je. Man mußte den Miniſter beim Empfang der Deputation ſehen,

Digitized by Google

um dies zu fühlen, um dies mit unerschütterlicher Gewißheit zu erkennen. Ehre den Patrioten, Ehre jenen Ehrenmännern, welche das Panier der Volkssache ruhmvoll vorangetragen und welchen dieser neue Triumph der Fortschrittssache zu verdanken ist."

Digitized by Google

14. Kapitel.

Kleine Meinungsdifferenzen.

Sie sagen: das muthet mich nicht an!
Und meinen, sie hätten's abgethan.

Göthe.

Die Nachrichten aus dem großen Nachbarlande waren seit einigen Tagen mehr und mehr beunruhigend geworden; es war daher leicht erklärlich, daß weitere zahlreiche Arbeiterentlassungen stattgefunden hatten.

In Folge dieser Verhältnisse herrschte in den Arbeiterkreisen große Aufregung; eine Stimmung, welche durch das Erscheinen einer Broschüre, in welcher die sociale Frage klar und lebendig behandelt war, und welche in Hunderten von Exemplaren gelesen wurde, sich noch wesentlich steigerte. Durch den Einfluß dieser Broschüre nahm die herrschende Unzufriedenheit zugleich einen mehr auf das Allgemeine gerichteten Character an, indem die Arbeiter der Hauptstadt anfingen, nicht nur über ihre momentane schlimme Lage, sondern über ihre gesellschaftliche Stellung überhaupt nachzudenken.

Die Nachricht von den Schritten, welche die aus der Sirf'schen Fabrik entlassenen Arbeiter theils schon vorgenommen hatten, theils noch vorzunehmen im Begriffe standen, hatte sich unter den Arbeitern verbreitet, und so kam es, daß sich der Deputation der Sirf'schen Arbeiter

Digitized by Google

noch drei weitere Arbeiter im Namen sonstiger Entlassener anschlossen. Auch Emil wurde von einer Anzahl zu diesem Zwecke gewählt.

Man hatte am Morgen schon bei dem Herrn Professor aus Koda anfragen lassen, wann er die Deputation empfangen wolle, und hatte die Antwort erhalten, am gelegensten sei dies dem Herrn Professor zwischen 6 und 7 Uhr Abends. Um 6 Uhr Abends erschien daher an der Wohnung des Professors die vereinigte Deputation, welche nunmehr aus sechs Personen bestand.

Der Professor, welcher wußte, daß Dr. Fisch in volkswirthschaftlichen Dingen besonders stark sei, hatte denselben ersuchen lassen, um 6 Uhr Abends bei ihm zu sein, da er vermuthete, daß es sich um volkswirthschaftliche Gegenstände handeln werde. Itzinger'n hatte er persönlich benachrichtigt, und dieser hatte sogleich erklärt, daß er kommen werde, da ihm die Sache wichtig scheine.

Einige Minuten nach sechs Uhr trat die Deputation ein; der Professor, an dessen Seite bereits Dr. Fisch stand, empfing dieselbe in freundlicher und zugleich höchst feierlicher Weise. Er forderte alsdann die Herrn auf, sich zu setzen, während er selbst stehen blieb.

Auf die Frage, was das Begehren sei, stellte Ernst Lauk die Lage der entlassenen Arbeiter vor, erklärte, daß Alle bereit seien, wieder zu arbeiten, daß aber nirgends in der Stadt Beschäftigung zu bekommen sei. Er schloß mit den Worten:

Dies, meine Herrn, ist unsere dermalige Lage, von der Sie zugeben werden, daß es keine angenehme ist. Sie werden als Volksmänner wissen, daß ohnehin und überhaupt die Lage der arbeitenden Klassen eine bedauerliche ist und daß wir vielfach unter dem Druck ungerechter Einrichtungen leiden. Wir kommen, Sie um Rath zu fragen, sowohl, was überhaupt zur Verbesserung der Lage der Arbeiter geschehen kann, als insbesondere, was wir unter den obwaltenden Verhältnissen thun sollen.

Digitized by Google

Kaum hatte Ernst Lauk geendet, als der Professor, der mit Zeichen immer steigenden Erstaunens zugehört hatte, in ernstem Tone begann:

Wie, meine Herrn? Hab' ich recht gehört? Sie sollten im Ernst behaupten wollen, die Lage der Arbeiter sei eine bedauerliche? Hab' ich wirklich recht gehört? Sprachen Sie in der That von dem „Druck ungerechter Einrichtungen?"

Allerdings! bestätigten mehrere Stimmen.

Allmächtiger Gott, welche Reden, meine Herrn! Ich kann nicht glauben, daß Sie die Lage des Arbeiterstandes in Ernst für schlimm halten — ich müßte sonst den Umfang Ihrer geschichtlichen Kenntnisse in den schwersten Zweifel ziehen.

Aber dennoch — — — begann Ernst Lauk.

Wie? Dennoch? unterbrach der Professor entrüstet. Wissen Sie nicht, haben Sie nicht gelernt, ist Ihnen niemals vorgetragen worden, daß die Lage der Arbeiter von Generation zu Generation sich gebessert hat — daß dieselbe nach Abfluß von weiteren hundert Jahren noch unendlich viel besser sein wird — — —

Ich erlaube mir zu bemerken, begann jetzt Emil Blankendorf, daß ich von jener verbesserten Lage blutwenig merke. Wir arbeiten beständig, wir mühen uns ab im Schweiß des Angesichts und was haben wir zuletzt — kaum das Nothdürftigste! — und können überdies jeden Augenblick an die Luft gesetzt werden. Wir arbeiten und der Fabrikherr genießt die Früchte unserer Arbeit. Das ist der Punkt, wo es für wahre Volksmänner zu helfen gilt.

Ein Gemurmel des Beifalls lief durch die Reihe der Arbeiter; der Professor aber sank auf einen Sessel und rief:

Haben Sie gehört, Doktor, haben Sie gehört? Dies ist eine Versammlung von Socialisten!

Dr. Fisch machte eine Bewegung des tiefsten Abscheus.

Digitized by Google

Eine kleine Pauſe trat ein, während welcher Adolph Jra wüthend auf ſeinem Stuhl hin- und herrückte, aber durch die Blicke Ernſt's und Emil's von einem Ausbruch zurückgehalten wurde, und während welcher der Profeſſor ſich ſo weit erholte, das er liſpeln konnte:

Meine Herren! Sie ſind verloren für die menſchliche Geſellſchaft. Sie haben den ſchrecklichſten Irrlehrern Ihr Ohr geöffnet. Sie ſind — nein, ich will es nicht wiederholen, was Sie ſind.

Socialiſten! rief Adolph Jra lachend mit gellender Stimme.

Die Unbefangenheit und Kühnheit, mit welchen der Arbeiter Adolph Jra lachend dieſes entſetzliche Wort laut ausgeſprochen, waren für den Profeſſor ein neuer Schlag; er ſank zurück und blieb bis auf Weiteres kampfunfähig.

Glücklicherweiſe begann jetzt der treffliche Dr. Fiſch:

Meine Herrn! Wenn ich recht gehört, ſo haben Sie die Behauptung aufgeſtellt, es ſei ungerecht, daß der Fabrikant d. h., wiſſenſchaftlich ausgedrückt, der Capitaliſt und der Unternehmer eines Geſchäfts den Hauptgewinn machen, während Sie nur den Arbeitslohn bekommen. Sie ſind in ſchwerem Irrthum befangen, meine Herrn! Denn jener Umſtand iſt ein nationalökonomiſches Geſetz, ein Naturgeſetz. Wenn daher jemand, offenbar in der ſträflichen Abſicht Sie aufzuregen, behauptet hat, jene Einrichtung ſei ungerecht, ſo war dies ohne Zweifel irgend einer jener elenden Demagogen, welche künſtlich Bewegungen zu ſchaffen ſuchen, irgend ein Lump, der nichts zu verlieren hat —

Ein Feind jeder geſellſchaftlichen Ordnung, fiel der Profeſſor, welcher ſich nunmehr erholt hatte, eifrig ein.

Der Letzte, der es uns geſagt hat, war der Herr Fabrikant Sirf — antwortete Ernſt ruhig.

Dieſe Antwort kam den beiden Herrn ungelegen; denn der vermeintliche Lump, der Fabrikant Sirf war wenigſtens dreimal ſo reich, als die beiden Herrn zuſammengenommen.

Sie werden doch nicht läugnen wollen, begann jetzt,

Digitized by Google

in etwas gereiztem Ton, Emil Blankendorf, der sich die Ergebnisse der vergangenen Samstagsunterredungen möglichst zu vergegenwärtigen suchte: Sie werden doch nicht läugnen wollen, daß es ungerecht ist, daß ein kleiner Theil der Menschheit fortwährend genießt, ohne zu arbeiten (oder bei sehr geringer Arbeit), während die ungeheure Mehrzahl sich unablässig aufs Aeußerste abarbeiten muß, ohne jemals zum Genuß zu gelangen?

Jetzt habe ich Sie auf dem rechten Punkt! rief Dr. Fisch triumphirend. Gerade dieser Umstand, den Sie da anregen, ist, richtig aufgefasst, der Stolz und die Blüthe der modernen volkswirthschaftlichen Entwicklung.

Hören Sie, was ich Ihnen vortragen werde:

Alle Anstrengung (denn Arbeit ist allerdings Anstrengung) geschieht nur, um dadurch schließlich die Befriedigung von Bedürfnissen zu ermöglichen.

Bedürfniß — Anstrengung — Befriedigung, das sind die drei Elemente, welche hier in Betracht kommen.

Allein wenn wir diese drei Elemente näher ins Auge fassen, so finden wir zwischen ihnen einen wesentlichen Unterschied: *)

„Im Bedürfniß und der Befriedigung, den Anfangs- und Endpunkten des Ganzen, die fortwährend in einander verlaufen, um eins aus dem andern von Neuem hervorzugehen, haben wir etwas höchst Persönliches vor uns, in dem Sinne, daß ihre Ueberleitung in einander nur in einer und derselben bestimmten Person, ohne Theilnahme einer andern, vor sich gehen kann. Es gibt kein Bedürfniß, dessen Befriedigung bei einem Andern, als dem, der es empfindet, stattfinden kann, und umgekehrt. Weder meinen Hunger, noch meinen Durst, noch meine Müdigkeit kann ich einem Gesättigten und Ausgeruhten mittheilen, noch werde ich dadurch satt und gestärkt, daß ein

*) Die mit Anführungszeichen versehene Stelle ist aus: „Capitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus" von Schulze-Delitzsch, Seite 12.

Digitized by Google

Anderer für mich ißt oder ſchläft — da hilft nichts, ich muß ſelbſt eſſen, trinken, ſchlafen, athmen u. ſ. w., wenn ich das Bedürfniß dazu empfinde, ſonſt wird mir nicht geholfen, ein Anderer kann das nicht für mich abmachen. Halten wir daher feſt: es iſt ein für allemal unmöglich, daß jemand ſein Bedürfniß auf einen Andern überträgt, und daß die Befriedigung eines Bedürfniſſes, welches jemand empfindet, ſich in einem Andern als in ihm ſelbſt vollziehen kann. Beide Vorgänge fallen unmittelbar und mit Nothwendigkeit in einem und demſelben Menſchen zuſammen."

„Ganz anders verhält es ſich dagegen mit dem Mittelglied in der Kette, der Anſtrengung, welche dazu dient dem Bedürfniß zur Befriedigung zu verhelfen. „Die Erzeugniſſe der menſchlichen Arbeit ſind übertragbar" lautet das hier eingreifende volksmirthſchaftliche Geſetz. Wir können nicht einer ſtatt des Andern genießen, aber wir können Einer für den Andern arbeiten, wir können uns einander gegenſeitig Dienſte leiſten, und mit dem, was Jeder zum Leben braucht, verſorgen — dies die große und weiſe Einrichtung der Natur, wodurch die Geſellſchaft, der geſellige Verkehr der Menſchen überhaupt möglich wird."

Hier fiel Emil Blankendorf ein und ſagte:

Das heißt alſo kurz ausgedrückt: Das Glück iſt, daß die Erzeugniſſe der Arbeit ſo Vieler auf die wenigen, ſo ſchon Reichen übertragbar ſind, damit dieſe — und hierin ſcheint nach Ihrer Anſicht der glücklichſte Umſtand bei dieſer „weiſen Einrichtung der Natur" zu liegen — noch mehr genießen können als zuvor.

„Wir können Einer für den Andern arbeiten" rief Adolph Ira. Sehr richtig, Herr Doktor! Und wir haben das Glück, diejenigen zu ſein, die für die Andern arbeiten!

Laſſen Sie mich ausſprechen, junger Mann! entgegnete Dr. Fiſch mit gehobener Stimme. Hören Sie zu, damit Sie etwas lernen.

Digitized by Google

Ich habe auf die große und weise Einrichtung hingewiesen, wodurch die Gesellschaft, der gesellige Verkehr der Menschen überhaupt möglich wird.

„Aber nicht genug,*) daß somit die Möglichkeit der Gesellschaft gegeben ist, so liegt in dieser natürlichen Organisation der Arbeit, welche wurzelt in der Organisation des Menschen selbst, wie wir dies im Allgemeinen schon erwähnten, zugleich ihre Nothwendigkeit. Wir können nicht bloß Einer für den Andern arbeiten, Einer dem Andern unsre Arbeitserzeugnisse zu Gebote stellen, nein, wir müssen es, wenn wir überhaupt zur völligen Befriedigung aller Bedürfnisse mittelst unserer Arbeit gelangen wollen."

Bedenken Sie also, meine Herren, daß Sie gerade durch Ihre Arbeit Theil nehmen an der Vervollkommnung des volkswirthschaftlichen Zustandes, an der Steigerung jener Civilisation, welche der Stolz unseres Jahrhunderts ist. Welch' ein erhebendes Bewußtsein ist dieser Gedanke für Sie! Ueberlegen Sie nur — ohne daß Einer für den Andern arbeitet, wäre die menschliche Gesellschaft nicht möglich!

Aber dies schließt doch nicht aus, meinte Emil, als der Doktor geendet hatte, daß wir auch ein Recht auf die Genüsse haben. Ich finde nichts dagegen einzuwenden, daß ich für Andere arbeite; aber ich kann dann doch gewiß verlangen, daß auch Andere in ungefähr demselben Maße für mich arbeiten, d. h. daß ich im Verhältniß zu meiner Thätigkeit und Anstrengung irgendwie Antheil an vorhandenen oder entstehenden Werthgegenständen, daß ich meinen Antheil auch an den Genüssen habe. Wenn dies nicht der Fall ist, muß ich trotz aller Anstrengung, trotz allen Eifers ein kümmerliches Dasein führen — und, Herr Doktor, wenn Einer schlecht zu Mittag ißt, nützt ihm das schöne Be-

*) Ebendaher. (Schulze-Delitzsch.)

Digitized by Google

wußtsein, daß er durch seine Arbeit die menschliche Gesellschaft ermöglichen hilft, blutwenig. Ueberdies sehe ich auch gar kein besonders schönes Bewußtsein in dem Gedanken, daß man sich für eine Gesellschaft aufopfern muß, in der man zurückgesetzt, zu ewiger Dienstbarkeit verurtheilt und von allen besseren Genüssen ausgeschlossen ist.

Ich sehe, entgegnete Dr. Fisch, daß socialistische Volksverführer, verworfene Menschen, die sich anmaßen, das Volk zu repräsentiren, die, um von sich sprechen zu machen, um in den Zeitungen zu stehen, um auf Versammlungen zu präsidiren und aus sonstigen niederträchtigen Beweggründen persönlicher Eitelkeit, die heiligsten Principien der vaterländischen und der volksthümlichen Sache zum Aushängeschild nehmen — ich sehe, daß solche Elende Einfluß auf Sie gewonnen haben. Ich weiß, man will Sie blenden durch versprochene Staatshülfe, man behauptet, der Staat müsse Ihnen Credite eröffnen, damit Sie auf eigene Rechnung Fabriken betreiben könnten. Das Gift, welches in solchen Lehren liegt, ist so verderblich, daß selbst ein Mann wie ich, der sein ganzes Leben lang zur Partei des Fortschritts gehörte, einwilligen würde, wenn man ein unbedingtes Druckverbot nebst Strafandrohung gegen die volksbethörenden Schriften so niederträchtiger Demagogen erlassen wollte.

Aber nein! Sie können nicht so tief gesunken sein, sich im Ernst solchen Wahnideen hinzugeben.

„Nein, meine Herren,*) die Arbeiter hier und allerwärts, wo sich das rechte Leben unter ihnen regt, sie weisen die Anmuthung der Staatsgarantie, überhaupt eine Existenz durch andere als ihre eigene Kraft, als ihrer nicht würdig von sich zurück. Sie nehmen die volle Verantwortlichkeit dafür in Anspruch, weil sie wissen, daß nur darin die Möglichkeit der Freiheit für sie liegt. Wer die Freiheit im gewerblichen und bürgerlichen Leben

*) Aus „Capitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus" von Schulze-Delitzsch, S. 100.

Digitized by Google

verlangt, der muß die bürgerliche und wirthschaftliche Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Nur in der Uebernahme der Pflicht liegt die Garantie des Rechts, und, meine Herren, auf die Freiheit sind Sie nicht geneigt zu verzichten, denn Sie verzichteten auf Ihr bestes Theil, auf die Möglichkeit jeder Entwickelung. Was macht, frage ich, den Menschen erst zu dem, was er ist? Was weist ihm seine erhabene Stellung an auf unserer Erde? — Die edelsten Triebe der menschlichen Natur sind der Trieb nach Wahrheit — das Erkenntnißvermögen — und der Trieb nach Freiheit — das Willensvermögen. Das ist die Marke alles menschenwürdigen Seins nnd Thuns: „„daß der Mensch bestrebt ist, das Gute und Schöne, das Wahre und Rechte zu erkennen und das als solches Erkannte mit aller Kraft seiner Seele, mit Zusammenfassung seines ganzen Willens und Denkens, im practischen Leben zu verwirklichen."" Sie, meine Herrn, wollen mitwirken an der großen Gesammtaufgabe des Menschengeschlechts, als Mitträger der Civilisation, und dazu, das wissen Sie, ist die sittliche Welt der Freiheit Ihnen unentbehrlich."

Meine Herren, mit Einem Wort, Sie wollen „Ihr volles Menschenthum in Anspruch nehmen."

Aber erst müssen wir etwas zu essen haben, sagte Adolph Jra trocken.

Ja wohl, wir haben Hunger! setzte ein Anderer hinzu.

Wie, meine Herren! rief der Doktor entrüstet: Sie haben Hunger, wenn ich von Menschenwürde, Freiheit, Trieb nach Wahrheit rede?

Herr Doktor! Ich muß Sie ersuchen, bei der Sache zu bleiben, begann jetzt Emil Blankendorf schroff. Ich frage Sie ganz einfach:

Ist es gerecht, daß die Einrichtungen der Gesellschaft so beschaffen sind, daß die ungeheure Mehrzahl der Menschen sich abarbeiten

Digitized by Google

muß, ohne die Früchte dieser Arbeit genießen zu dürfen?

Jawohl! rief einer der Arbeiter. Daß man uns, mit Einem Wort, zu Sclaven des Capitals macht!

Aber Sie hören ja doch — begann jetzt wieder, nachdem er sich endlich einigermaßen erholt hatte, in fast weinerlichem Ton der Professor aus Koda — Sie hören ja doch, daß ein Mann der Wissenschaft, dieser vortreffliche Dr. Fisch, Ihnen sagt, der Umstand, daß Sie Sich mit dem Arbeitslohn begnügen müssen, sei ein nationalökonomisches Gesetz, ein Naturgesetz, also eine weise und gerechte Einrichtung? Leuchtet Ihnen denn das nicht ein?

Nein! antwortete Adolph Ira.

Der Professor gerieth durch diese Antwort in eine Art Seelenangst und rief:

Was verlangen Sie denn eigentlich, meine Herren, was wollen Sie denn eigentlich.

Die Revolution! rief Adolph Ira.

Dieser Schlag war entscheidend — der Präsident des Vereins für Fortschritt und Freiheit sank in seinen Sessel zurück und blieb fortan kampfunfähig.

Freund Adolph weiß nicht, was er sagt, begann jetzt Ernst Lauk. Was wir begehren ist sehr einfach: für unsere jetzige Lage verlangen wir Arbeit, damit wir mit den Unsern leben können — für die Lage des Arbeiterstandes überhaupt verlangen wir, daß die Gesetzgebung sich unser mehr annehme, damit wir die Früchte unserer Arbeit genießen können.

Wer hat Ihnen nur diese Irrlehren in den Kopf gesetzt? fragte Dr. Fisch aufs Neue beunruhigt.

Machen Sie sich klar meine Herren — fuhr er dann fort — daß nach den Lehren der erleuchteten Freihandelsschule, dieser großen Lehrmeisterin in volkswirthschaftlichen Dingen, die Arbeit immer nur so viel werth ist, als sie gerade auf dem Markte gilt, daß dafür niemals mehr beansprucht werden kann, als der Preis, wie er sich

Digitized by Google

nach Angebot und Nachfrage momentan feststellt. Denn es ist sonnenklar und der Gerechtigkeit entsprechend, daß in der menschlichen Gesellschaft nur Dienst um Dienst gelten kann; daraus aber folgt, meine Herren, daß wenn Niemand Ihrer Arbeit bedarf, Ihre Arbeit auch nichts werth ist. Ich gebe zu, daß dies unangenehm sein kann; allein es ist nichts weiter, als das Ergebniß eines Naturgesetzes, dem wir uns Alle fügen müssen.

So? sagte Emil Blankendorf bitter: Wir haben also kein Recht darauf, uns ernähren zu können?

Ein Recht darauf — entgegnete Dr. Fisch — haben Sie nicht. Wie kann ein solches Recht bestehen! Aber seien Sie unbesorgt — mit dem Fortschritt der Industrie wird sich Ihre Lage noch mehr heben, als sie sich schon gehoben hat, vorausgesetzt, daß Sie nicht die Irrlehren, die man Ihnen in den Kopf gesetzt hat, zu verwirklichen suchen. Woher haben Sie nur diese Irrlehren?

Fragen Sie doch nicht so sonderbar, Herr Doktor! entgegnete Emil in etwas grobem Ton. Sprechen Sie denn nicht selbst ewig in Ihren Versammlungen des Vereins für Fortschritt und Freiheit von Gleichheit und Volkswohl? Wo ist denn bei den jetzigen, von Ihnen so sehr bewunderten Einrichtungen das Volkswohl und wo, vor Allem, ist denn die Gleichheit?

Meine Herren! entgegnete Dr. Fisch. Sie legen immer mehr eine bedauerliche Begriffsverwirrung an den Tag. Ich werde Ihnen die Sache auseinandersetzen; geben Sie dabei genau Acht, damit sich Ihre Begriffe klären.

„Freiheit und Gleichheit“*) so hieß die Losung in der großen politischen Bewegung, die einst von Frankreich aus durch den ganzen Welttheil ging. Aber meine Herren, auch hier hüten Sie sich vor Verwechselung der Begriffe. Es gibt eine Gleichheit, die wir erstreben

*) Aus Schulze-Delitzsch's „Kapitel zu einem deutschen Arbeiterkatechismus“, S. 94.

Digitized by Google

müssen, und Sie insbesondere: die Rechtsgleichheit, die Gleichheit Aller vor dem Gesetz. Aber, meine Herren, die sociale Gleichheit, die gesellschaftliche, die gleiche Stellung und Geltung der Menschen im socialen Leben, die ist eine Unmöglichkeit, weil die Natur sie nicht gewollt hat. Die Menschen sind von Natur verschieden begabt; da ist nicht Einer, der dem Andern gleich geschaffen wäre. Hier haben Sie den Einsichtigen und Klugen, dort den Einfältigen und Beschränkten; da haben Sie den braven, den charakterfesten, den zuverlässigen Menschen, dort den Leichtsinnigen, Schlechten, Wankelmüthigen; da einen Starken, einen Geschickten, dort einen Schwachen und Ungeschickten u. s. w. Und eben weil die Begabung der Menschen verschieden ist, und wir dies nicht ändern können, deswegen auch ihre Gattung in der menschlichen Gesellschaft."

Die Sache ist nicht ganz so wie Sie sagen, entgegnete Emil mit Bitterkeit. Auch haben Sie mich nicht verstanden. Wenn wir Gleichheit fordern, so meinen wir damit nur, daß alle Menschen unter möglichst gleichen Bedingungen in die menschliche Gesellschaft, mit möglichst gleicher Ausrüstung in den allgemeinen Wettkampf eintreten sollen. Sonst ist es wie ein Zweikampf, bei dem der eine bewaffnet, der andere unbewaffnet ist. Wenn mein Mitbürger in dem Augenblicke, da er seine Thätigkeit in der menschlichen Gesellschaft beginnt, ohne sein eigenes Zuthun, ohne vorherige Arbeit 50,000 Thaler zur Verfügung hat, während ich nichts habe als meinen Kopf, meine Hände und meine Körperkräfte, so kann von Concurrenz zwischen uns beiden keine Rede sein; ich muß sein Knecht, sein Sclave werden, und wenn ich auch das größte Genie und der ehrenwertheste Mann und er der größte Dummkopf und der niederträchtigste Schuft ist. Die Unterschiede unter den Menschen sollen bleiben — ganz recht, Herr Doktor! — aber nur die, welche

Digitized by Google

die Natur selbst geschaffen, nicht aber die, welche auf den Einrichtungen menschlicher Willkühr beruhen. Dann, Herr Doktor, aber auch nur dann wird, wie Sie sagen, der Einsichtige und Kluge dem Einfältigen und Beschränkten, der Brave, Charakterfeste und Zuverlässige dem Leichtsinnigen, Schlechten, Wankelmüthigen an Geltung und Stellung in der menschlichen Gesellschaft vorgehen! Jetzt aber, Herr Doktor, wo in weitaus erster Linie, ja fast alleinig das Capital den Ausschlag gibt, jetzt — wagen Sie es zu läugnen? — steht der reiche Dummkopf, der reiche Wucherer, Betrüger und Preller jeder Art dem armen, aber talentvollen oder ehrenfesten Mann an socialer Geltung, an gesellschaftlichem Ansehen himmelweit voran.

Es ist also ein erbärmlicher Trugschluß, wenn Sie Sich zur Rechtfertigung der in der menschlichen Gesellschaft bestehenden Unterschiede auf die Natur berufen; denn nicht was die Natur geschaffen, entscheidet hierin, ja es wird sogar künstlich zurückgedrängt; ungerechte Einrichtungen menschlicher Willkühr sind es, welche in Wahrheit die Grundlage jener Unterschiede bilden; der Besitz, das Geld — das ist es, was den Ausschlag gibt und dieses Geld noch mächtiger zu machen, das ist Ihr und Ihrer Partei Bestreben. Nur damit das Geld freier operiren, nur damit das Geld sich noch ungestörter tummeln und überall die vollste Herrschaft erringen kann — nur darum sind Sie gegen alle hemmenden Privilegien und gegen alle Vorrechte, die nicht auf dem Geldsack beruhen. An das Volkswohl denken Sie dabei blutwenig — und wahrhaftig! was könnte auch das Volkswohl, was könnte die Idee der Gleichheit für die Apostel des

Digitized by Google

Geldsacks anders sein, als eine Reclame wie jede and're?

Emil Blankendorf war bei diesen Worten hart an den Doktor herangetreten und sah ihn so fest und bestimmt an, daß dieser in sichtliche Verlegenheit gerieth, während die übrigen Arbeiter laut ihren Beifall auf Emil's Rede an den Tag legten.

Meine Herren! begann der Doktor nach einer Pause: Ich sehe mit schmerzlichem Bedauern, wie tief Sie in die Bande des Irrthums verstrickt sind. Was die große liberale Bewegung anstrebt, das wird auch Ihnen helfen. Wir wollen die Freiheit für jeden — wir wollen vor Allem die Selbsthülfe und nur diese — denn sie ist ein erhabenes, männliches Princip. Auch wir rufen: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" — — —

Keine Phrasen, Herr Doktor! unterbrach Emil in barschem Ton. Einige Freunde der wahren Volkssache haben, wie ich seit Kurzem weiß, den Arbeitern folgenden Rath gegeben:

„Es ist ein ehernes, nationalökonomisches Gesetz, daß der durchschnittliche Arbeitslohn immer auf den nothwendigen Lebensunterhalt reducirt bleibt, der in einem Volke gewohnheitsmäßig zur Fristung der Existenz und zur Fortpflanzung erforderlich ist."

„Dieses Gesetz ist in der Wissenschaft und von allen redlichen Denkern anerkannt. Wenn Sie wissen wollen" — so sagen uns die Freunde der Arbeitersache — „wenn Sie wissen wollen, ob es einer gut mit Ihnen meint oder nicht, so fragen Sie ihn, ob er dieses Gesetz anerkennt. Erkennt er es an, so können Sie weiter mit ihm verhandeln — erkennt er es nicht an, so drehen Sie ihm den Rücken, denn er meint es nicht ehrlich mit Ihnen."

Nun denn, Herr Doktor, ich frage Sie also, erkennen Sie jenes Gesetz als factisch vorhanden an oder nicht?

Digitized by Google

Der Doktor Fisch blickte auf den Professor, als wolle er ihn um Hülfe anflehen; allein da dieser ohne Lebenszeichen im Sessel lag, so stammelte er endlich:

Dieses Gesetz? Sonderbar! Sie glauben? Sie wollen — — —

Keine Ausflucht, Herr Doktor! fiel Emil ein. Besteht dieses Gesetz? Ja oder nein?

Nein! antwortete der Doctor. Dieses angebliche Gesetz ist eine freche Lüge socialistischer Irrlehrer.

Leben Sie wohl, Herr Doktor! — Arbeiter! Vorwärts marsch! —

Auf diese Worte Emil's erhoben sich die Arbeiter, um unverzüglich das Zimmer zu verlassen — — —

Allein in diesem kritischen Augenblick trat eiligst und unter liebenswürdigster Begrüßung der liberale Banquier Isaak Levy Herman Itzinger ein — — — —

Ende des ersten Bandes.

Digitized by Google